



23. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 1. März 2001

Inhalt	Seite	
Nachruf		
Stadtältester Alexander Voelker _____	1309 (A)	
Geschäftliches		
Geburtstagsglückwünsche		
für die Abgn. Nelken und Benneter _____	1309 (B)	
Zurückgezogener Antrag		
– Drs 14/681 – _____	1309 (B)	
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde _____		1309 (B)
Fristen bei der Beantwortung nicht behandelter Mündlicher Anfragen _____		1318 (C)
Liste der Dringlichkeiten _____		1345 (A)

Konsensliste

- I. Lesung über Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Baukammer Berlin zur Bayerischen Ingenieurversorgung-Bau**
- Drs 14/977 – _____ 1344 (A)
- I. Lesung über Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages**
- Drs 14/1000 – _____ 1344 (A)
- Beschlussempfehlung über Bundesratsinitiative zur Novellierung des Eigenheimzulagegesetzes**
- Drs 14/978 – _____ 1344 (A)
- Beschlussempfehlung über Namensverleihung an den Tierpark Friedrichsfelde**
- Drs 14/982 – _____ 1344 (A)

Inhalt	Seite
Beschlussempfehlung über Runden Tisch „Bürgernahe Dienstleistungsverwaltung“	
– Drs 14/985 – _____	1344 (A)
Beschlussempfehlung über Verwaltungsreformziele für das Jahr 2000 und 2001	
– Drs 14/986 – _____	1344 (A)
Beschlussempfehlung über Zielvereinbarungen in den Senatsverwaltungen	
– Drs 14/987 – _____	1344 (A)
Beschluss _____	1346 (A)
Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über Wirksamkeit der §§ 13 und 14 des Landesgleichstellungsgesetzes bei der Vergabe öffentlicher Aufträge	
– Drs 14/975 – _____	1344 (A)
Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Vierten Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes gemäß § 19 LGG	
– Drs 14/996 – _____	1344 (A)
Antrag über ein europapolitisches Jahresprogramm für das Land Berlin	
– Drs 14/962 – _____	1344 (A)
Antrag über Gesundheitsmanagement in der Berliner Verwaltung	
– Drs 14/980 – _____	1344 (A)
Antrag über therapeutische Versorgung schwerstmehrfach behinderter Kinder in den Schulen sicherstellen	
– Drs 14/1013 – _____	1344 (A)
Antrag über rechtswidrige Verwaltungspraxis der Ausländerbehörde ändern!	
– Drs 14/1015 – _____	1344 (A)
Antrag über Vergleichbarkeit und Aussagekraft statistischer Daten nach der Bezirksfusion verbessern	
– Drs 14/1016 – _____	1344 (A)
Antrag über Verbesserung des Schulsports in Berlin	
– Drs 14/1017 – _____	1344 (B)
Antrag über Wirtschaftsfördermittel des Bundes und der EU effektiver machen	
– Drs 14/1021 – _____	1344 (B)
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-52 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal	
– Drs 14/1003 – _____	1344 (B)

Inhalt	Seite
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans XV-51 f im Bezirk Treptow, Ortsteil Adlershof	
– Drs 14/1004 – _____	1344 (B)
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf des Bebauungsplans I-213 im Bezirk Mitte	
– Drs 14/1005 – _____	1344 (B)
Vorlage – zur Beschlussfassung – über Feststellung des Geländes zwischen Friedrichstraße, Mittelstraße, Unter den Linden und der östlichen Begrenzung des Flurstücks 98 zu den Nachbargrundstücken Unter den Linden 12/Mittelstraße 64 im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung	
– Drs 14/1006 – _____	1344 (B)

Fragestunde

Altenpflegeausbildung im Land Berlin in der Schwebe? – Wann wird der Senat endlich aktiv?

verbunden mit

Sicherung der Altenpflegeausbildung im Land Berlin

Frau Abg. Richter-Kotowski (CDU) 1309 (D), 1310 (B, D)
 Frau Abg. Herrmann, Annelies (CDU) 1309 (D), 1310 (C, D)
 Bm Böger 1310 (A, C, D)
 RBm Diepgen 1311 (A, B, C)
 Abg. Dr. Köppl (Grüne) 1311 (A)
 Frau Abg. Jantzen (Grüne) 1311 (B)

Keine Vermietungen der Philharmonie und des Kammermusiksaales

Frau Abg. Dr. Rusta (SPD) 1311 (C), 1312 (A)
 Sen Dr. Stölzl 1311 (C), 1312 (A, B)
 Frau Abg. Ströver (Grüne) 1312 (A)

Untätigkeit von Polizeipräsident und dem Senator für Inneres

Frau Abg. Seelig (PDS) 1312 (D), 1313 (A, B)
 Bm Dr. Werthebach 1312 (D), 1313 (A, B)

Dubiose Übernahme von Prozesskosten von Günter F., Geschäftsführer einer Tochter der Bankgesellschaft Berlin

Frau Abg. Hämmerling (Grüne) 1313 (C, D), 1314 (A)
 Sen Strieder 1313 (C), 1314 (A)

Umsetzung der BAföG-Reform

Abg. Schuster (SPD) 1314 (B, C)
 Sen Dr. Stölzl 1314 (B, C, D)
 Abg. Weinschütz (Grüne) 1314 (D)

Inhalt	Seite
Verhandlungspositionen des Senats zum Altersvermögensgesetz	
Frau Abg. Dr. Schulze (PDS) _____	1315 (A, B, D)
Frau Sen Schöttler _____	1315 (A, C, D)
Metropol-Theater verscherbelt	
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	1315 (D), 1316 (B, C)
Sen Dr. Stölzl _____	1316 (A, C, D), 1317 (A, B)
Abg. Cramer (Grüne) _____	1316 (D)
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	1317 (A)
Gastro 2001	
Frau Abg. Greiner (CDU) _____	1317 (B, D), 1318 (A)
StS Liepelt _____	1317 (C, D), 1318 (A, B)
Abg. Schuster (SPD) _____	1318 (A)

Aktuelle Stunde

Spendenaffäre Landowsky, faule Kredite der Bankgesellschaft, merkwürdige Fondsgeschäfte – der Berliner Filz muss aufgelöst werden

verbunden mit

Große Anfrage

Spielbank und Selbstbedienungsladen – Neues von der Bankgesellschaft Berlin

– Drs 14/1029 – _____ 1318 (C)

verbunden mit

I. Lesung

Gesetz zur Änderung des Wahlgesetzes

– Drs 14/1012 – _____ 1318 (D)

Berliner Filz auflösen (1), Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

– Drs 14/1018 – _____ 1318 (D)

Berliner Filz auflösen (2), Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Rundfunkanstalt „Sender Freies Berlin“

– Drs 14/1014 – _____ 1318 (D)

Berliner Filz auflösen (3), Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB-Gesetz)

– Drs 14/1019 – _____ 1318 (D)

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB-Gesetz)

– Drs 14/1030 – _____ 1319 (A)

verbunden mit

Anträge

Berliner Filz auflösen (4), keine Entlastung des scheidenden Vorstandssprechers der Berlin-Hyp Klaus Landowsky

– Drs 14/1020 – _____ 1318 (D)

Institutionelle Entflechtung der Bankgesellschaft Berlin

– Drs 14/1031 – _____ 1319 (A)

Abg. Wolf (PDS) _____ 1319 (A), 1331 (A), 1333 (C)

Abg. Dr. Lehmann-Brauns (CDU) _____ 1321 (C)

Abg. Wieland (Grüne) _____ 1323 (C)

Abg. Wowereit (SPD) _____ 1326 (A)

Abg. Dr. Wruck (fraktionslos) _____ 1328 (D)

Sen Kurth _____ 1329 (B)

Abg. Dr. Steffel (CDU) _____ 1331 (C)

Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____ 1334 (A)

Abg. Müller (SPD) _____ 1334 (D)

Beschlussempfehlungen

Strategische Nutzung der Städtepartnerschaften für Wissenschaft, Wirtschaft und Technologie

– Drs 14/979 – _____ 1336 (A)

Kostenbeteiligung des Bundes an hauptstadtbedingten Sicherheitsaufgaben

– Drs 14/981 – _____ 1336 (A)

Abg. Krüger (PDS) _____ 1336 (B)

Abg. Gewalt (CDU) _____ 1336 (D)

Frau Abg. Werner (Grüne) _____ 1337 (A)

Abg. Lorenz (SPD) _____ 1337 (C)

Verwaltungsvorschriften für das neue Staatsbürgerschaftsrecht

– Drs 14/991 – _____ 1338 (A)

verbunden mit

Bringt das Eis zum Schmelzen: Vorschriften zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

– Drs 14/992 – _____ 1338 (B)

Bundesratsinitiative zur Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG)

– Drs 14/993 – _____ 1338 (B)

Abg. Berger (Grüne) _____ 1338 (B)

Abg. Gewalt (CDU) _____ 1339 (A)

Abg. Sayan (PDS) _____ 1339 (B)

Abg. Kleineidam (SPD) _____ 1339 (D)

Inhalt	Seite
Arbeit und Ausbildung im Strafvollzug modern gestalten und effektiv organisieren	
– Drs 14/1033 – _____	1340 (B)
Beschluss _____	1346 (B)
Vermögensgeschäfte	
– Drsn 14/1034 bis 14/1036 – _____	1340 (C)
Beschlüsse _____	1346 (C, D)
Mitteilung – zur Kenntnisnahme –	
Aktuelle Situation der bezirklichen Kultur- arbeit	
– Drs 14/878 – _____	1340 (D)
Abg. Dr. Girnus (PDS) _____	1340 (D)
Frau Abg. Kasten (CDU) _____	1341 (C)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	1342 (A)
Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____	1342 (D)
Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB	
– Drs 14/1011 – _____	1343 (C)
Antrag	
Bleiberecht für Flüchtlinge aus Bosnien-Her- zegowina	
– Drs 14/1032 – _____	1343 (C)

(A) Präsident Führer eröffnet die Sitzung um 13.03 Uhr.

Präsident Führer: Ich eröffne die 23. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, unsere Zuhörer und die Zuschauer draußen sehr herzlich.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bitte ich Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Im Alter von 87 Jahren ist am 24. Februar der Stadtälteste von Berlin Alexander Voelker verstorben. Am 5. Dezember 1948 wurde er erstmals in die Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin gewählt und gehörte ununterbrochen zunächst der Stadtverordnetenversammlung und später dem Abgeordnetenhaus von Berlin bis 1979 an. Er war also ein Mann der ersten Stunde. Mehr als 15 Jahre war Alexander Voelker Vorsitzender der SPD-Fraktion und gehörte über 20 Jahre dem Ältestenrat an.

Die Zeit seines politischen Wirkens war geprägt von der Blockade, dem 17. Juni 1953, Chruschtschow-Ultimatum, dem Bau der Mauer und der Entspannungspolitik zwischen Ost und West. Er gehörte zu denen, die nach den schrecklichen Erfahrungen der Nazidiktatur und des Krieges unermüdlich den Wiederaufbau der Stadt förderten. Dies tat er nicht nur als gewählter Volksvertreter, sondern auch als Mitglied des Vorstandes der Bewag, dem er 20 Jahre angehörte.

Er gestaltete über einen langen Zeitraum an verantwortungsvoller Stelle die Entwicklung des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in unserer Stadt. Alexander Voelker war ein konsequenter und engagierter Parlamentarier mit hoher persönlicher Integrität, immer hart in der Sache, aber konziliant im Umgang mit seinen Kolleginnen und Kollegen. Seine Freundlichkeit, seine Gelassenheit im mitunter hektischen Parlamentsalltag und seine Besonnenheit auch bei kontroversesten Debatten haben oftmals zur Versachlichung der politischen Diskussionen beigetragen und gaben ein Beispiel für alle.

1973 wurde er vom Senat mit der Ernst-Reuter-Plakette ausgezeichnet. Abgeordnetenhaus und Senat ehrten Alexander Voelker 1980 mit der Würde eines Stadtältesten.

Berlin sagt Dank für das jahrzehntelange politische Wirken eines vorbildlichen Demokraten. Wir trauern um Alexander Voelker und gedenken seiner mit Hochachtung.

Wie so oft liegen Freud und Leid dicht beieinander. Wir haben auch freudige Mitteilungen: Ich weiß nicht genau wann, aber irgendwann zwischen 0.00 Uhr und 0.02 Uhr hatte der Abgeordnete Michael Nelken Geburtstag, denn der richtige Tag ist eigentlich der 29. Februar. Wenn man die richtigen Geburtstage zählt, ist er der Jüngste unter uns. Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall]

Er ist aber als Geburtstagskind nicht allein. Herr Benne-ter hat heute Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

[Beifall]

Die Fraktion der Grünen hat ihren Antrag über EU-Institutionen für die Erweiterung fit machen und den verfassungsgebenden Prozess in der EU voranbringen – Drucksache 14/681 – nach der Beratung im Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg zurückgezogen.

Am Montag sind drei Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar:

1. Antrag der Fraktion der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU zum Thema: „Ergebnisse der Bremer Sonderkonferenz der Verbraucherschutzministerinnen und -minister der Länder und Konsequenzen für Berlin“,

2. Antrag der Fraktion der PDS zum Thema: „Spendenaffäre Landowsky, faule Kredite der Bankgesellschaft, merkwürdige Fondsgeschäfte – der Berliner Filz muss aufgelöst werden“,

3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Faule Kredite und Schwarze Kassen – notwendige personelle Konsequenzen aus der jüngsten Filz- und Spendenaffäre der CDU“.

Im Ältestenrat haben wir uns einvernehmlich darauf verständigt, dass wir heute das Thema der Fraktion der PDS aufrufen. Die anderen Anträge wurden zurückgezogen. Die Aktuelle Stunde wird mit anderen Tagesordnungspunkten verbunden. Ich werde sie im Anschluss an die Fragestunde unter dem Tagesordnungspunkt 1A aufrufen.

Für seine Abwesenheit an der heutigen Sitzung hat sich Herr Senator Branoner entschuldigt. Er ist verpflichtet, an der heute stattfindenden Wirtschaftsministerkonferenz in Mainz teilzunehmen.

Ich komme damit zur

lfd. Nr. 1:

Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung

Vor Aufruf der ersten Mündlichen Anfrage schlage ich Ihnen vor, diese mit der Anfrage Nummer 5 zu verbinden und Zusatzfragen auf insgesamt sechs zu erhöhen, wobei die Fragestellerinnen zuerst das Recht auf jeweils zwei Nachfragen haben. Gibt es dagegen Widerspruch? – Den höre ich nicht. Dann haben wir das so vereinbart.

Damit hat die Kollegin Richter-Kotowski das Wort zu einer Mündlichen Anfrage über

Altenpflegeausbildung im Land Berlin in der Schwebe? – Wann wird der Senat endlich aktiv?

Frau Richter-Kotowski (CDU): Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Welche Senatsverwaltung ist, nachdem Bundestag und Bundesrat das Altenpflegegesetz im November 2000 beschlossen haben, für die Altenpflegeausbildung in Berlin zuständig, und bleiben die Altenpflegesschulen in Berlin Schulen im Sinne des Schulrechts der Länder – § 5 Abs. 1 Altenpflegegesetz –?

2. Erwägt der Senat, die Altenpflegeausbildung für ein Jahr in der bestehenden Form weiterzuführen, um die Organisation der Ausbildung in Verbindung mit den Trägern der Altenpflege sachgerecht umstrukturieren zu können?

Präsident Führer: Nun noch Frau Herrmann mit ihrer Frage über

Sicherung der Altenpflegeausbildung im Land Berlin

Danach beantwortet der Senat die beiden Fragen zusammen.

Frau Herrmann, Annelies (CDU): Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Wie beabsichtigt das Land Berlin vor dem Hintergrund des zum 1. August 2001 in Kraft tretenden Bundesaltenpflegegesetzes die Anerkennung und Finanzierung der seit Jahren hervorragend arbeitenden Berliner Fachschulen für Altenpflege einschließlich der Refinanzierung der Ausbildungsvergütung zu regeln?

Frau Herrmann, Annelies

- (A) 2. Wie wird seitens des Senats sichergestellt, dass auch ab August 2001 die in Berlin vorhandenen Ausbildungskapazitäten in der Altenpflege sowohl für die jetzigen Schulabgänger als auch für Arbeitslose im Rahmen von Umschulungsmaßnahmen weiter ausgeschöpft werden können?

Präsident Führer: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Schulsenator Böger – bitte sehr!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Richter-Kotowski! Frau Abgeordnete Herrmann! Meine Damen und Herren! Ich beantworte die Mündlichen Anfragen wie folgt:

Zu 1: Die Umsetzung des Bundesgesetzes über die Berufe in der Altenpflege sowie zur Änderung des Krankenpflegegesetzes wird zurzeit noch zwischen den Senatsverwaltungen für Schule, Jugend und Sport und der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen erörtert. Die Entscheidung über die zukünftige Zuständigkeit wird demnächst getroffen.

Zu 2: Sie haben gefragt, ob der Senat erwäge, die Altenpflegeausbildung für ein Jahr in der bestehenden Form weiterzuführen. Die Antwort ist nein. Das Bundesgesetz tritt ohne Übergangsfrist zum 1. August 2001 in Kraft. Es ist sicherlich fragwürdig, solche Gesetzesänderungen so schnell durchzusetzen. Sie sind aber so. – Ich will nur darauf hinweisen, dass nach unserem Kenntnisstand gegenwärtig eine Klage des Landes Bayern anhängig ist. Wir erwarten über diese Klage eine Entscheidung, die für demnächst angekündigt ist. Wir werden sie dann in unsere Überlegungen mit einbeziehen. Ansonsten ist unser Stand – das beantworte ich zu beiden Fragen –, dass wir auf Seiten der Verwaltungen bis zum 1. August 2001 eine Lösung finden werden und finden müssen.

- (B) Ich will zugleich auf Ihre Frage, Frau Richter-Kotowski, antworten. Sie fragten, ob alles sachgerecht umzustrukturieren sei. Bisher wurden Altenpflegerinnen und Altenpfleger auf Grundlage einer Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz an Fachschulen ausgebildet. Hierbei handelt es sich um einen Bildungsgang, der auf einer beruflichen Erstausbildung oder auf langjährige Berufstätigkeit aufbaut. Die Ausbildung an einer Fachschule lässt sich nicht mehr aufrechterhalten. Der Bund sieht nunmehr die Ausbildung in der Altenpflege als Erstausbildung vor, die von dem im Schulrecht des Landes geregelten Wegen zur Erlangung eines Berufsschulabschlusses abweicht.

Zugleich stellt sich eine wichtige rechtssystematische Frage, weil nach den Prinzipien des **Föderalismus** der Bund nicht in **Zuständigkeiten der Länder** hineindirigieren kann. Er hat es aber in diesem Punkt getan, und daraus ergeben sich dann gewisse Umstellungsschwierigkeiten und -notwendigkeiten.

Ich möchte Ihnen einmal pauschal auf Ihre Fragen antworten, das habe ich auch bereits getan: Wir sind noch nicht entschieden. Sie können aber sicher sein, dass wir als Senat nicht zulassen werden, dass dieser wichtige Ausbildungsgang, der, wie wir alle wissen, in unserer Gesellschaft an Bedeutung zunehmen wird, durch bürokratische Zuständigkeitsfragen – wenn ich das so formulieren darf – vor die Hunde gehen wird. Das werden wir verhindern. – Das ist die Auskunft, die ich Ihnen gegenwärtig pauschal geben kann.

[Dr. Köppl (Grüne): Sehr erhellend!]

Präsident Führer: Gibt es Zusatzfragen der Fragestellerinnen? – Frau Richter-Kotowski!

Frau Richter-Kotowski (CDU): Herr Senator! Der letzte Satz war ja ganz prima. Trotzdem muss ich Sie fragen: Wie wird der Senat künftig die **Finanzierung der Altenpflegeschulen** sicherstellen?

Präsident Führer: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Richter-Kotowski! Ich will zunächst einmal betonen – vereinfacht gesprochen, weil wir hier nicht für ein Spezialpublikum reden –: Die Finanzierung ist nicht eine prinzipielle Frage, sondern zunächst eine Frage der Ressortierung mit eventuellen Konsequenzen. Ich antworte Ihnen hier für die Öffentlichkeit: Wir werden diese sicherstellen, und wir werden die bürokratische Zuordnung bis zum 1. August 2001 ordnen. Wir hoffen dabei, dass wir das Ergebnis des Rechtsstreits, den das Land Bayern gegen den Bund führt, noch einbeziehen können.

Präsident Führer: Die nächste Zusatzfrage hat Frau Abgeordnete Herrmann!

Frau Herrmann, Annelies (CDU): Herr Senator! Ihnen ist ja sicher bekannt, dass das Land Berlin eine hervorragende Ausbildungsverordnung hat. Wenn wir uns jetzt den Bundesausbildungsvorschriften anschließen, würde das Land Berlin erhebliche Nachteile erleiden. Es gibt Bundesländer, die ihre Ausbildungsverordnung beibehalten haben, trotz der neuen Verordnung des Bundes. Könnte sich das Land Berlin nicht dem auch anschließen und seine alte Ausbildungsverordnung behalten und einarbeiten in die neue Bundesverordnung?

Präsident Führer: Herr Senator – bitte!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Herrmann! Ohne dass ich so im Detail stecke wie Sie vielleicht, will ich Ihnen hier pauschal sagen: Wir möchten nicht, dass sich mit einer Veränderung von bürokratischen Zuständigkeiten die erreichte Qualität der Ausbildung verschlechtert. Insofern werden wir alles daran setzen, diesen erreichten Qualitätsstandard für Berlin zu halten.

Präsident Führer: Noch eine Zusatzfrage von Frau Abgeordneter Richter-Kotowski, wir machen das im Wechsel – bitte! (D)

Frau Richter-Kotowski (CDU): Herr Böger! Darf ich Sie fragen: Hält der Senat den Beruf der staatlich anerkannten Altenpfleger für einen rein pflegerischen Beruf oder eher für einen pflegewissenschaftlichen Beruf mit sozialpädagogischen Komponenten, die auch eine intensive schulische Ausbildung erfordert?

Präsident Führer: Herr Senator!

[Dr. Köppl (Grüne): Antwort: „Ich weiß es nicht!“]

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Richter-Kotowski! Natürlich dürfen Sie alles fragen, Sie müssen dann nur mit den Antworten leben, die Sie bekommen.

[Frau Richter-Kotowski (CDU): Daran bin ich gewöhnt!]

Ich sage Ihnen noch einmal: Es ist eine Kombination aus beiden Bereichen. Daran werden wir festhalten.

[Heiterkeit]

Präsident Führer: Nun die nächste Zusatzfrage von Frau Abgeordneter Herrmann – bitte!

Frau Herrmann, Annelies (CDU): Herr Senator! Uns war im Vorfeld auch nicht klar, dass Sie dazu Stellung nehmen, obwohl an und für sich die Fachschulen in Ihr Ressort fallen. Die fachlichen Fragen hätten Sie ja gemeinsam mit Ihrer Kollegin Frau Schöttler im Vorfeld erörtern können.

[Beifall des Abg. Weise (CDU)]

Frau Herrmann, Annelies

- (A) Sie wissen ja, es gibt ein Schreiben des Deutschen Roten Kreuzes, in dem alle Fragen stehen, das bis heute noch nicht beantwortet ist – weder von Ihrer Verwaltung noch von der Verwaltung von Frau Schöttler.

Meine Frage ist folgende: Wie stellen Sie sich die weitere **Finanzierung der Altenpflegeausbildung** vor? Vom Hauptausschuss ist die Finanzierung nur bis zum 1. August 2001 abgesichert. Was danach kommt, ist noch offen. Die Schulen selbst haben einen derartigen Druck, wie sie ihre Arbeit ab 2002 fortführen werden. Es geht auch noch um die Arbeitslosen, die eine Qualifizierung als Altenpflegerin auf dem zweiten Bildungsweg erreichen, um dadurch einen Einstieg in den 1. Arbeitsmarkt zu bekommen. Deren Finanzierung ist nirgendwo gesichert.

Präsident Führer: Die Beantwortung übernimmt der Regierende Bürgermeister – bitte sehr!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Ich entnehme den vielfältigen Fragen, dass Sie sehr ins Detail im Hinblick auf Abstimmungsbedarf zwischen Verwaltungen eintreten wollen. Das geht möglicherweise bei einer Mündlichen Anfrage entsprechend den Überlegungen des Abgeordnetenhauses ein bisschen weit. Ich sage Ihnen hiermit zu, dass alle Fragen in Kürze schriftlich und durch die Senatskanzlei koordiniert beantwortet werden.

[Heiterkeit und Beifall der Frau Abg. Dr. Barth (PDS)]

Präsident Führer: Die nächste Zusatzfrage hat der Abgeordnete Köppl. – Bitte sehr!

- (B) **Dr. Köppl** (Grüne): Herr Regierender Bürgermeister! Das war sehr nett, dass Sie hier hilfreich zwischen unabgestimmten Ressorts, die nicht einmal Ihrer eigenen Partei zugehören, eingreifen. Aber ich denke, das Parlament hat schon ein Recht, nachzufragen, wenn in einem wichtigen Ausbildungsberuf offensichtlich gar nichts vorbereitet ist. Der formell zuständige Senator hat eben offenerzig zugegeben, er hat keine Ahnung davon, und die inhaltlich zuständige Senatorin hält sich im Augenblick heraus. Deswegen die Frage an Frau Schöttler: Wie sehen Sie im Augenblick die Vorbereitungen auf die Gesetzesumstellungen in einem wichtigen Ausbildungsberuf, der von den Absolventen her in Ihrem Verantwortungsbereich die notwendigen Qualifikationen liefern muss?

Präsident Führer: Nach unserer Geschäftsordnung beantwortet die Mündlichen Anfragen der Senat. Es obliegt ihm, zu entscheiden, wer die Antwort dazu gibt. Der Regierende Bürgermeister hat sich gemeldet. – Bitte sehr, Herr Regierender Bürgermeister, Sie haben das Wort!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Abgeordneter! Ich nehme Bezug auf meine Antwort, die ich eben gegeben habe. Sie bekommen die entsprechende Antwort unverzüglich.

Präsident Führer: Es gibt noch eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Jantzen. – Bitte sehr!

Frau Jantzen (Grüne): Vielleicht wird die Frage ja auch nicht beantwortet. – Herr Präsident, ich frage jetzt den Senat als Zusatzfrage: Wie verträgt sich die Antwort, die Schulsenator Böger uns heute gegeben hat, mit der gestrigen Antwort des neuen Staatssekretärs für Gesundheit und Arbeit im Ausschuss, dass sich im Prinzip in Berlin in diesem Jahr nichts bei der Altenpflegeausbildung ändern werde, weil die Fragen auf Bundesebene noch nicht endgültig geklärt seien?

Präsident Führer: Herr Regierender Bürgermeister!

Dieppen, Regierender Bürgermeister: Herr Parlamentspräsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Ich teile Ihnen mit, dass die Antwort am gestrigen Tage im Senat abgestimmt war, und darauf hat der Kollege Böger eben auch Bezug genommen. (C)

Präsident Führer: Wir kommen nun zur Mündlichen Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Rusta über

keine Vermietungen der Philharmonie und des Kammermusiksaales

– Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Frau Dr. Rusta (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Weigerung der Dispositionsabteilung des Philharmonischen Orchesters, die Räume in der Philharmonie und im Kammermusiksaal für Gastveranstaltungen für die Saison 2002/2003 zu vermieten, mit dem Hinweis, dass der Chefdirigent und der Intendant ihre Ämter noch nicht angetreten haben?

2. Wie beurteilt der Senat den Umstand, dass die von Theaterorganisationen veranstalteten und beim Publikum beliebten Konzerte in der Philharmonie aus diesem Grunde nicht stattfinden können und erhebliche Einnahmeausfälle für die Philharmonie entstehen werden?

Präsident Führer: Zur Beantwortung – Herr Senator Dr. Stölzl, bitte sehr!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Dr. Rusta! Im Namen des Senats beantworte ich Ihre Anfrage wir folgt. (D)

Zu 1: Auf Grund der Übergangssituation – der neue Intendant kommt zum 1. September 2001 und der neue Chefdirigent zum 1. September 2002 – wurden durch das Berliner Philharmonische Orchester für den eigenen Bedarf bisher mehr Termine gebunden, als dies in der Vergangenheit üblich war. Die Vorstellungen und Wünsche sowohl des Intendanten als auch des Chefdirigenten erfordern eine erweiterte und flexiblere Planungsmöglichkeit für die eigenen Konzerte und Veranstaltungen. Da, wie bekannt, das Profil des gesamten Hauses neu und attraktiver gestaltet werden soll, haben sich auch beide Herren ausbedungen, zu entscheiden bzw. mitzubestimmen, welche Orchester und welche Programme künftig in die Gestaltung einbezogen werden sollen.

Zu 2: Der Senat hält es für vertretbar, dass – wie übrigens bisher ganz üblich – Vornotierungen für Saaltermine gemacht werden und die rechtsverbindliche Zusage erst nach endgültigem Abschluss der hausinternen Planungen für das Berliner Philharmonische Orchester erfolgt. In der Regel ist dies der Termin der Jahrespressekonferenz. Da haben wir also für diese Jahre noch etwas Zeit.

[Unruhe – Glocke des Präsidenten]

In den bisher geführten Gesprächen mit dem designierten Intendanten des Berliner Philharmonischen Orchesters hat die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur verschiedentlich hervorgehoben, wie wichtig es ist, auch weiterhin den privaten Veranstaltern neben den öffentlich finanzierten Klangkörpern einen angemessenen Platz bei der Bespielung der Philharmonie einzuräumen. Bei einer Vernachlässigung des Vermietungsgeschäfts wären in der Tat Einnahmeausfälle zu befürchten, was von keinem der Beteiligten – selbstverständlich auch von uns nicht – beabsichtigt ist. In der dargestellten Verallgemeinerung der Frage nach Theaterorganisationen ist die Frage nicht anders zu beantworten. Sollten Sie sich auf einen konkreten Fall beziehen, so bitten wir um Namensnennung, damit

(A) **Präsident Führer:** Wünschen Sie eine Zusatzfrage? – Ja! Bitte sehr!

Frau Dr. Rusta (SPD): Herr Senator! Soweit ich Sie verstanden habe, werden Sie darauf einwirken, dass sobald wie möglich eine Klärung erfolgt, damit keine Einnahmeausfälle entstehen, und zweitens, dass die sehr populären Konzerte in Berlin nach Möglichkeit trotz der Neuprofilierung der Philharmonie stattfinden können.

Präsident Führer: Herr Senator, bitte!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Selbstverständlich ist allen Beteiligten daran gelegen, dass dort ein Programm zu Stande kommt, das künstlerisch hochrangig, also begeisternd ist und sich dennoch rechnet. Es ist nicht daran gedacht, wie manche befürchten, dass das Philharmonische Orchester als „Hausdramaturg“ dort alles allein bestimmt. Der designierte Intendant hat in Köln in langen Jahren bewiesen, dass es durchaus eine fruchtbare Symbiose zwischen dem Populären und dem Anspruchsvollen geben kann. Ich glaube, dass sich die Befürchtungen und Ahnungen, die im Vorfeld bei manchen privaten Betreibern noch aktuell sind, alsbald in den Gesprächen, die ständig fortgeführt werden, auf das Freundlichste auflösen werden.

Präsident Führer: Weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Ströver – bitte sehr!

(B) **Frau Ströver** (Grüne): Man muss schon die Tatsachen nennen, wie sie sind. Es pfeifen die Spatzen von den Dächern, dass die Philharmoniker, wenn Sie die neue Leitung inthronisiert haben, das Haus an den besten Tagen in der Woche bespielen wollen, sowohl den großen Saal als auch den Kammersaal. Herr Stölzl, es geht nicht nur um die kleinen kommerziellen Veranstalter, die die Philharmonie mieten wollen, sondern es geht auch darum, dem DSO und dem RSB Auftrittsmöglichkeiten zu geben. Ich frage, ob Sie davon Kenntnis haben, dass die Wochenenden quasi schon vergeben sind und sich die anderen Orchester damit begnügen müssen, die Säle an den weniger einnahmeträchtigen Tagen zu bekommen. Als Schlussfolgerung frage ich noch, ob Sie nicht auch sehen, dass wir dann mit der Philharmonie und dem Konzerthausaal am Gendarmenmarkt zu wenig Konzertsäle in Berlin haben. Wie gefällt Ihnen die Idee von Herrn Barenboim, zu sagen, der **Saal im Flughafen Tempelhof** eigne sich als konzertanter Saal? Wäre das nicht im Sinne unseres Vorschlages, auch die Love-Parade auf den Flughafen Tempelhof zu verlegen, ein idealer Punkt im Sinne von „Classic meets Techno“?

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Führer: Frau Abgeordnete, das war eine Fülle von Zusatzfragen. Sie haben damit fast das gesamte Potential ausgeschöpft. Herr Senator Dr. Stölzl, ich bitte Sie, das zu beantworten.

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ströver! Ganz sicher würde ich selbst lieber auf der Love-Parade mitgehen, wenn die Philharmoniker dort spielten.

[Allgemeine Heiterkeit – Zurufe von der PDS]

Das ist ohrenverträglicher. – Aber konkret geantwortet: Ich habe selbstverständlich nicht die Wochentagsverteilung in der Philharmonie im Kopf. Aber wir haben sehr lange Gespräche mit Herrn Ohnesorg wegen der wohlbekannten Befürchtungen geführt.

(C) 1. Wir wünschen uns, dass die Philharmoniker als unbestreitbares Spitzenorchester möglichst viele Termine in Berlin wahrnehmen und dass die auch günstig liegen. Es wäre unsinnig, ein so großartiges und uns auch teuer zu stehen kommendes Orchester zu haben und nicht für attraktive Konzertmöglichkeiten zu sorgen.

2. Es gibt keinen wirklichen Konflikt. Der designierte Intendant möchte die anderen staatlich subventionierten Orchester selbstverständlich in eine Gesamtdramaturgie einbeziehen. Auch Sir Simon Rattle will niemanden verdrängen, sondern hat einen Wunsch, den man legitim nennen kann, dass dieses scharounsche Doppelzelt große und kleine Philharmonie nicht nur als ein Ort erscheint, an dem man etwas erkennbar wird, aber ansonsten das herrscht, was man in Süddeutschland „Chaivari“ nennt, also ein bunter Kessel. Es soll, so weit dies geht, unter Einbeziehung privater Refinanzierungszwänge, eine gemeinsame Handschrift sichtbar werden. Das wird kein Diktat, sondern ein kooperatives, gemeinsames Arbeiten an den Plänen. Ich bin umgekehrt der Meinung, dass ein großartiges Konzert auch an einem Montag rappellvoll sein kann. Alle Beteiligten werden vernünftigerweise daran arbeiten, dass das Angebot so wird, dass kein Platz an keinem Wochentag leer bleibt.

Die Frage, ob wir dann immer noch zu wenige Konzertsäle haben, muss sehr sorgfältig geprüft werden. Auch die anderen Orchester sind dabei, Ersatzauftrittsorte zu prüfen. **Tempelhof** ist noch Flughafen, und derzeit braucht man die Abflughalle zur Abwicklung des Flugverkehrs. Aber jeder weiß, dass dieses wohl nach dem Pentagon größte zusammenhängende Gebäude der Welt viele Zwecke aufnehmen könnte. Es gibt auch schon einen großen Hangar, der als Theatersaal ausgebaut wurde. Die Anregung haben wir also aufgenommen. Wie schnell und in welcher Form dies als dauerhafte Institution zu behandeln sein wird, wird in den nächsten Monaten auch unter finanziellen Gesichtspunkten gründlich zu prüfen sein. Bisher sind die Plätze für Konzerte inklusive der Opernhäuser, wo dies früher auch der Fall war, durchaus noch ausreichend.

Präsident Führer: Wir sind dann bei der nächsten Mündlichen Anfrage der Frau Abgeordneten Seelig über die

Untätigkeit von Polizeipräsident und dem Senator für Inneres

– Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Frau Seelig (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie erklärt der Senat, dass umfangreiche Rechercheergebnisse eines Polizeibediensteten, wonach auf Grund von **falschen Dienstplänen** dem Land Berlin jährlich Mehrausgaben in Höhe von etwa 25 Millionen DM entstehen, seit Sommer vergangenen Jahres beim **Polizeipräsidenten** von Berlin schmoren und er sowie der Senator für Inneres in dieser Sache untätig geblieben sind?

2. Wann und wie gedenken der Polizeipräsident und der Senator für Inneres, nach Prüfung des Vorgangs rechtlich einwandfreie neue Dienstplanmodelle zu entwickeln, so dass künftig keine Minusstunden mehr anfallen sowie ein erheblicher Abbau der Überstunden erreicht wird, oder wartet der Senat erst auf eine Stellungnahme des inzwischen mit der Sache befassten Landesrechnungshofs?

Präsident Führer: Zur Beantwortung hat der Senator für Inneres das Wort. Bitte sehr!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Ich bitte um Zustimmung, die beiden Fragen zusammen beantworten zu dürfen.

Bm Dr. Werthebach

- (A) Die Ihrer Frage zu Grunde liegenden Behauptungen und Unterstellungen treffen nicht zu. Die Dienstpläne für den Polizeivollzugsdienst und für die Polizeiangehörigen im Objektschutz und Gefangenenbewachungsdienst entsprechen Gesetz und Recht. Demgemäß können keine ungerechtfertigten Mehrkosten in Höhe von 25 Millionen DM entstanden sein. Die in diesem Zusammenhang an den Polizeipräsidenten und an mein Haus herangetragenen abweichenden Auffassungen wurden geprüft. Die Eingabe ist beschieden worden. Daher kann von Untätigkeit keine Rede sein.

Präsident Führer: Zusatzfrage der Fragestellerin – bitte sehr!

Frau Seelig (PDS): Herr Senator! Wie erklären Sie sich dann die Tatsache, dass aus Ihrem Hause bzw. dem Hause des Polizeipräsidenten am Tage des Erscheinens des „Tagesspiegels“ zwar sofort in dem jetzt auch von Ihnen beantworteten Sinne Seriosität der Unterlagen abgestritten, aber gleichzeitig mitgeteilt wurde, dass in Teilbereichen noch geprüft wird? Wie erklären Sie sich ferner, dass in der Direktion 6 seit Februar 2000 ein Modellversuch für ein neues Dienstplanmodell läuft, das dazu geführt hat, dass dort keine Minusstunden mehr anfallen und Überstunden sehr gering sind, und auf der anderen Seite von der Polizeipressestelle am 14. Februar 2001 mitgeteilt wurde, dass dieser Probelauf Auswirkungen auf das ganze Landesschutzpolizeiamt haben könne? Das deutet nicht gerade darauf hin, dass alles in Ordnung ist.

Präsident Führer: Herr Senator Werthebach!

- Dr. Werthebach,** Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Die Eingangsvermutung, die Sie angestellt haben, kann ich nicht aufklären. Möglicherweise liegt das daran, dass eine unvollständige Kenntnis der Rechtslage vorhanden war.
- (B)

Wenn Sie den Modellversuch in Köpenick in der Direktion 6 ansprechen, dann darf ich Sie darauf hinweisen, dass es sich dabei um Polizeiangehörige im Verkehrsüberwachungsdienst handelt und nicht um die von mir dargestellten Wachpolizisten im Objektschutz und in der Gefangenenbetreuung.

Präsident Führer: Weitere Zusatzfrage der Fragestellerin – bitte sehr!

Frau Seelig (PDS): Herr Senator! Stimmen Sie mit mir darin überein, dass die Unterlagen, die Sie geprüft haben wollen, auch den Bereich des Verkehrsdienstes umfassen und dass der Verfasser der Dienstpläne in der Direktion 6 identisch mit dem Verfasser der Eingabe ist, die von Ihnen bearbeitet worden ist? Haben Sie, wenn Sie denn geprüft haben, auch die Bereitschaftspolizeiabteilungen einbezogen, da dort die höchste Überstundenanzahl zu finden ist?

Präsident Führer: Herr Senator, bitte!

Dr. Werthebach, Bürgermeister und Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Ich stimme mit Ihnen darin überein, dass die Aufgaben im Verkehrsüberwachungsdienst für diese Wachpolizisten andere als die im Objektschutz sind und daher auch eine andere Konsequenz zulässig und richtig ist. Im Übrigen weisen Sie selbst darauf hin, dass es sich um ein Pilotverfahren handelt. Wir werden dieses selbstverständlich auswerten. Sollten hierbei überraschenderweise Rückschlüsse auf die Dienstplangestaltung in anderen Bereichen möglich sein, werde ich mich dem nicht verschließen.

Präsident Führer: Die nächste Mündliche Anfrage stellt Frau Abgeordnete Hämmerling über (C)

dubiose Übernahme von Prozesskosten von Günter F., Geschäftsführer einer Tochter der Bankgesellschaft Berlin

– Bitte sehr!

Frau Hämmerling (Grüne): Schönen Dank, Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Warum will der Senat die Prozesskosten des Geschäftsführers der **Landesbanktochter DSK** übernehmen, die diesem für ein erfolgloses Gegendarstellungs- und Unterlassungsverfahren entstanden sind, und wie hoch sind diese?

2. Wie schätzt der Senat den Bericht der Zeitung ein, dass Günter F. als Mitarbeiter der Bauverwaltung einen Grundstückskaufvertrag mit der DSK aushandelte, durch den dem Land Berlin erheblicher Schaden entstanden ist, und dass derselbe Günter F. nach Vertragsabschluss Geschäftsführer der DSK wurde?

Präsident Führer: Zur Beantwortung – Herr Senator Strieder, bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Die Fragestellung ist unzutreffend verlautbart worden. Der Senat übernimmt im Rahmen seiner **Fürsorgepflicht Prozesskosten** für Mitarbeiter dann, wenn sie in einem dienstlichen Zusammenhang stehen. Der in Rede stehende presserechtliche Prozess wurde geführt, weil der Mitarbeiter als Abteilungsleiter der Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr öffentlich angegriffen worden ist. Diese Entscheidung meines Vorgängers, sich an den Prozesskosten zu beteiligen, teile ich ausdrücklich. Eine Angabe zur Höhe dieser Prozesskosten und damit auch zur Beteiligung des Senats kann ich im Moment nicht machen, da der Prozess erst vor kurzem abgeschlossen worden ist und uns die Kostenrechnungen noch nicht vorliegen.

Im Übrigen, zur zweiten Frage, Frau Abgeordnete, will ich deutlich sagen, dass der Senat keinen Zusammenhang zwischen dem Abschluss eines Grundstückskaufvertrags mit der DSK und dem Wechsel dieses Mitarbeiters aus unserer Verwaltung in diese Gesellschaft sieht.

[Gelächter bei den Grünen und der PDS –
Wieland (Grüne):

Das ist ja ein Landowsky-Textbaustein gewesen!]

Präsident Führer: Erste Zusatzfrage – die Fragestellerin!

Frau Hämmerling (Grüne): Schönen Dank, Herr Präsident! – Herr Senator, es wurde die Darstellung der Verflechtungen zwischen diesem Senatsmitarbeiter in seiner damaligen Funktion und dem, was er bei der Bankgesellschaft getan hat, beklagt. Dass dieses Verfahren scheiterte, ist ein Indiz dafür, dass dieser Mitarbeiter zu Unrecht Klage erhoben hat – im Übrigen in mehreren widersprüchlichen Fällen bei verschiedenen Gerichtsinstanzen.

Aber noch einmal eine Frage zur Person: Herr F. ist nur eine dieser Personen, die von der Bauverwaltung zu einer Landesbanktochter gewechselt sind. In die meisten der defizitären Großprojekte des Landes Berlin sind ehemalige Mitarbeiter der Senatsverwaltung involviert, die jetzt bei den Landesbank-Töchtern beschäftigt sind. Halten Sie diese **Ämterpatronage** für mitverantwortlich für die Defizite der Landesbank Berlin?

(A) **Präsident Führer:** Ich bitte auch Frau Hämmerling, die Fragen in Zukunft etwas kürzer zu formulieren. – Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Ich kann eine Ämterpatronage nicht erkennen. Infolgedessen erübrigt sich jede weitere Ausführung zu Ihrer Frage!

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von der Fragestellerin! – Bitte sehr, Frau Hämmerling!

Frau Hämmerling (Grüne): Ich frage noch einmal nach dem Vertrag, den der Senatsmitarbeiter „eingetütet“ hat. Durch diesen Vertrag ist die **Bauausstellung** letztlich gescheitert. Dem Land Berlin bzw. den Landesbankgesellschaften sind in Folge 1,8 Millionen DM Planungskosten entstanden. Herr Senator Strieder! Halten Sie diese Summe für „peanuts“, oder glauben Sie, dass es egal ist, welche Schäden auf die Landesbanktöchter infolge solch irrationaler Verträge zukommen?

Präsident Führer: Herr Senator – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! Sie werden sich entscheiden müssen, ob dem Land Berlin oder den Landesbanktöchtern ein angeblicher Schaden entstanden ist. Zum Zweiten werden Sie sich entscheiden müssen, ob Sie diese **Bauausstellung „Eigenheim Berlin“** für richtig halten oder nicht. In der Vergangenheit haben Sie immer gefordert, diese Eigenheimbauausstellung nicht durchzuführen. Dem bin ich nachgekommen; ich habe sie eingestellt. Infolgedessen verstehe ich nicht, welches Ihre Kritik heute noch sein sollte.

[Beifall des Abg. Goetze (CDU)]

(B)

Präsident Führer: Weitere Zusatzfragen gibt es nicht. – Die fünfte Mündliche Anfrage ist bereits erledigt.

Dann kommen wir zur Anfrage Nr. 6 des Abgeordneten Schuster zur

Umsetzung der BAföG-Reform

Schuster (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem nun auf Bundesebene die neue BAföG-Reform umgesetzt wurde, frage ich den Senat:

1. Wann und wie wird die BAföG-Reform im Land Berlin umgesetzt?

2. Hat der Senat finanzielle Vorkehrungen getroffen, die sicherstellen, dass alle BAföG-Berechtigten nach Inkrafttreten der Reform die Ihnen zustehenden Zahlungen auch ausgezahlt bekommen? – Diese sollen, wenn ich das richtig sehe, mit dem Monat April dieses Jahres beginnen.

Präsident Führer: Zur Beantwortung – Herr Senator Dr. Stölzl! – Bitte sehr!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schuster! In der Tat wird vermutlich im Plenum des Bundesrates am 9. März 2001 Zustimmung zur BAföG-Reform erfolgen. Das Inkrafttreten ist zum 1. April 2001 vorgesehen. Die BAföG-Reform wird in Berlin entsprechend den bundesgesetzlichen Bestimmungen umgesetzt. Die verwaltungsmäßigen Vorbereitungen sind bereits getroffen. Seit Mitte Februar werden in den Berliner Ämtern für Ausbildungsförderung neue Förderungsfälle nach dem zu erwartenden Rechtsstand vom 1. April 2001 bearbeitet.

Zu 2: Im Haushaltsplan des Landes Berlin für das Haushaltsjahr 2001 sind für Zuschüsse und Darlehen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz rund 149 Millionen DM eingestellt. Die Auszahlung der gesetzlichen Leistungen ist damit für die nächsten Monate gewährleistet, also auch der Auszahlungsbeginn am 1. April. Der auf das Land Berlin entfallende Anteil der Mehrkosten infolge der BAföG-Reform wird auf Schätzung des Bundes im Jahr 2001 zirka 24 Millionen DM betragen. Die haushaltsmäßigen Vorkehrungen wird der Senat in nächster Zeit treffen.

Präsident Führer: Gibt es eine Zusatzfrage vom Fragesteller? – Jawohl!

Schuster (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! – Mich interessiert, wie viele Studierende von dieser Erhöhung insgesamt betroffen sind.

Präsident Führer: Entschuldigen Sie, Herr Schuster! Wenn der Kollege, der – mit dem Rücken zu mir – genau vor Ihnen steht, so dass ich Sie gar nicht sehen kann, sich setzen könnte, wäre ich ihm sehr dankbar.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Nun, haben Sie das Wort, Herr Schuster! – Bitte!

Schuster (SPD): Zweitens: Ist die Bewilligung in irgendeiner Weise betroffen von der **Haushaltssperre**?

Präsident Führer: Herr Senator!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schuster! Nach den Schätzungen sind es ungefähr 15 % Mehr, das heißt zirka 5 000 Förderungsfälle. Die Haushaltssperre trifft hier nicht zu, weil es sich um eine bundesgesetzliche Regelung handelt.

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Weinschütz! – Bitte sehr!

Weinschütz (Grüne): Danke sehr! – Herr Senator! Ich frage noch einmal nach, warum der entsprechende Mehrbedarf nicht von vornherein in den Haushalt des Jahres 2001 eingestellt wurde, wie wiederholt gefordert. Jetzt wird die Haushaltssperre unter anderem auch auf den Mehrbedarf gestützt, obwohl dieser abzusehen war. Es war ganz klar, dass das Gesetz beschlossen werden würde, weil es sich im Prinzip eines weiten Konsenses erfreut. Warum musste es also jetzt zu diesem „Haushaltsloch“ kommen?

Präsident Führer: Herr Senator! – Bitte!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Der Senat hat bei der Haushaltsaufstellung für das Jahr 2001 gültige Gesetze berücksichtigen können, die noch nicht gültigen selbstverständlich nicht berücksichtigt, aber vorhergesehen.

[Frau Ströver (Grüne):

Man kann doch wohl Weitsicht erwarten!]

Präsident Führer: Weitere Zusatzfragen haben wir nicht.

Dann sind wir bei der 7. Mündlichen Anfragen von Frau Dr. Schulze zu

Verhandlungspositionen des Senats zum Altersvermögensgesetz

Bitte sehr! Sie haben das Wort!

(A) **Frau Dr. Schulze** (PDS): Sehr geehrter Herr Präsident! Ich frage den Senat:

1. Mit welchen Verhandlungspositionen geht das Land Berlin in die Beratung des **Vermittlungsausschusses von Bundesrat und Bundestag** zum Altersvermögensgesetz?

2. Welche finanziellen Auswirkungen für das Land Berlin erwartet der Senat, wenn die Artikel 6 – Änderung des Einkommensteuergesetzes – und 8 a – Gesetz über eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung – GsiG – in der jetzigen Fassung des Altersvermögensgesetzes in Kraft treten?

Präsident Führer: Zur Beantwortung – Frau Senatorin Schöttler! Bitte sehr!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Dr. Schulze! Ich beantworte Ihre Frage wie folgt:

Zu Frage 1: Das vom Bundestag beschlossene Altersvermögensgesetz bedarf der Zustimmung des Bundesrates. Wie Sie sicher wissen, hat der Bundesrat dem Altersvermögensgesetz in seiner Sitzung am 16. Februar 2001 nicht zugestimmt. Auf Verlangen der Bundesregierung wird nun der Vermittlungsausschuss einberufen werden. Die Verhandlungen im Vermittlungsausschuss sollen zu einer Kompromisslösung führen. Aus strategischen Gründen ist es deshalb geboten, eigene Absichten oder Wunschvorstellungen erst in den Verhandlungen selbst einzubringen. Sie werden deshalb sicher Verständnis dafür haben, wenn ich mich heute zu dieser Berliner Verhandlungsposition nicht äußern möchte; damit würden wir eventuell einige Positionen aufgeben.

(B) Als Sozialsenatorin wünsche ich mir sehr, dass das **Reformprojekt Alterssicherung** zeitnah zu einem guten Abschluss gebracht wird. Gerechte Lastenverteilung, Solidarität und gestärkte Verantwortung jedes Einzelnen für seine Lebensplanung sind aus Sicht der Berliner Sozialpolitik die wesentlichen Koordinaten für die Rentenreform. Hier befindet sich die Bundesregierung auf einem guten Weg und von der Zielsetzung her im grundsätzlichen Einvernehmen mit den Ländern.

Zu Ihrer Frage 2: Das Gesetz kann wegen der Nichtzustimmung durch den Bundesrat in der gegenwärtigen Fassung nicht in Kraft treten. Nur wenn im Vermittlungsausschuss ein Kompromiss gefunden wird, der die Mehrheit im Bundestag und die Zustimmung des Bundesrates findet, kann ein Altersvermögensgesetz in dann allerdings neuer Fassung realisiert werden. Schätzungen der finanziellen Auswirkungen des bisherigen Gesetzes sind damit überholt. Erst nach Abschluss des Verfahrens im Vermittlungsausschuss und in Kenntnis der Neufassung des Gesetzes kann eine neue Abschätzung der möglichen finanziellen Belastungen für Berlin erfolgen.

Präsident Führer: Eine Zusatzfrage von der Fragestellerin? – Bitte, Frau Dr. Schulze!

Frau Dr. Schulze (PDS): Frau Senatorin! Wir können Ihre Position nicht so richtig nachvollziehen, dass Sie dem Haus hier nicht kundtun wollen, mit welcher Verhandlungsposition das Land Berlin in den Vermittlungsausschuss des Bundesrats geht, zumal der Regierende Bürgermeister dazu schon Stellung genommen hat und das in der Presse auch publik geworden ist. Es hat erhebliche finanzielle Auswirkungen auch für das Land. Deshalb frage ich Sie noch mal in der Zusatzfrage: Wie hoch schätzt denn der Senat den Anteil Berlins an den in dem Gesetz prognostizierten Steuermindereinnahmen für die Länder und Gemeinden ein? Hält er die vorgenommene Schätzung des Gesetzgebers für realistisch? Oder kommen aus Ihrer Sicht aufgrund dieser Schätzung denn nicht höhere Ausfälle als bisher erwartet auf das Land zu, was wiederum erhebliche finanzielle Konsequenzen hat?

Präsident Führer: Frau Senatorin!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Frau Schulze! Zur generellen Einschätzung des Rentenreformvorhabens der Bundesregierung habe ich Ihnen meine Sicht gesagt, dass eine Verbesserung und eine gerechtere Verteilung – wenn man eine soziale Grundsicherung einführen will, um damit auch verschämte Altersarmut zu vermeiden – nicht zum Nulltarif zu haben ist. Das ist, glaube ich, jedem klar. Wenn Sie darauf bestehen, dass ich Ihnen hier jetzt noch einmal die Schätzungen zu dem bereits abgelehnten Gesetz, das also in Zukunft nicht mehr relevant sein wird, abgeben soll, dann würde ich dieses noch mal tun.

Wir hatten vereinbart zu dem Gesetz, das im Bundesrat keine Zustimmung gefunden hat, die **Kosten der Grundsicherung** sollten den Kommunen vom Bund erstattet werden. Das Bundesfinanzministerium hat die Kosten bundesweit auf 600 Millionen DM geschätzt. Dieser Betrag ist, wie allgemein bekannt ist, von den Kommunen als nicht ausreichend angesehen worden. Wir haben aber kein verlässliches Datenmaterial, insbesondere über die Dunkelziffer der so genannten verschämten Armen. Sie wissen, dass gerade alte Menschen nicht zum Sozialamt gehen und dass es sehr schwierig einzuschätzen ist, obwohl sie schon heute einen Rechtsanspruch auf Sozialhilfe haben. Insofern relativieren sich dann die zusätzlichen Kosten. Wir haben allerdings festgestellt, dass nicht alle mit der Grundsicherung verbundenen Aufwendungen in die Kostenschätzung des Bundes eingeflossen sind. Wir haben nach ersten vorsichtigen Schätzungen für das Land Berlin eine Mehrbelastung in einstelliger Millionenhöhe vermutet. Aber wir haben dieses nicht weiter konkretisiert, weil wir vom Nichtzustandekommen dieses Gesetzes jetzt wissen. Insofern verbieten sich weitere Recherchen auch aus Kapazitätsgründen.

Die **Steuermindereinnahmen** sind von der Finanzverwaltung nach dem Länderfinanzausgleich für das Jahr 2001 auf 3 Millionen DM geschätzt worden und sollten sich bis 2004 auf 140 Millionen DM erhöhen. Längerfristige Prognosen hätten auch im Hinblick auf die zu erwartenden Änderungen im Länderfinanzausgleich nur spekulativen Charakter.

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von der Fragestellerin, bitte sehr!

Frau Dr. Schulze (PDS): Ihre Antworten machen deutlich, dass es eine ziemlich schwierige und komplexe Problematik ist. Wir werden uns sicherlich auch hier noch darüber unterhalten müssen, wenn die konkreten Finanzauswirkungen für das Land deutlich werden. Und dass sich der Bundesrat jetzt Zeit lässt, ist ja auch nachvollziehbar. Deshalb frage ich Sie in einer weiteren Zusatzfrage: Welche Institutionen sollen denn aus Ihrer Sicht im Land Berlin dann damit betraut werden, die Grundsicherung zu sichern?

Präsident Führer: Frau Senatorin, bitte!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Die organisatorische Durchführung der einzelnen Maßnahmen, Frau Schulze, ist zum einen im Gesetz geregelt; da, wo sie noch regelungsbedürftig ist, werden wir dieses zur gegebenen Zeit veranlassen.

Präsident Führer: Weitere Fragen liegen nicht vor.

Wir kommen dann zur Mündlichen Anfrage der Frau Abgeordneten Ströver über

Metropol-Theater verscherbelt

Frau Ströver (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

Frau Ströver

(A) 1. Warum hat der Senat ohne jegliche öffentliche Ausschreibung das Metropol-Theater und den Admiralspalast in der Friedrichstrasse für einen Euro verkauft?

2. Wieso behauptet der Senat, keine Betreiber der Immobilie für eine Nutzung als Operettenhaus gefunden zu haben, wenn er gar nicht danach gesucht hat?

Präsident Führer: Zur Beantwortung Herr Senator Dr. Stölzl, bitte sehr!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Ströver! Ich antworte wie folgt im Namen des Senats:

Erstens: Der Verkauf des Metropol-Theaters kann ohne eine öffentliche Ausschreibung erfolgen, da das deutsche Vergaberecht auf den vorliegenden Sachverhalt aus zwei Gründen keine Anwendung findet:

a) Vergaberechtlichen Bestimmungen unterliegt nur der Einkauf von Waren, Dienstleistungen und Barleistungen. Der Verkauf von Immobilien unterliegt unstreitig nicht dem Vergaberecht. An dieser rechtlichen Beurteilung ändert sich auch dadurch nichts, dass der Verkauf unter bestimmten Auflagen erfolgt, nämlich hier unter der Auflage der Nutzung der Immobilie zu kulturellen Zwecken.

b) Selbst wenn man jedoch theoretisch den Vertrag in zwei Teile aufspaltet, nämlich in einen reinen Veräußerungsvertrag und einen Betreibervertrag, einen Dienstleistungsvertrag also, führt dies nicht zu einer Anwendung des Vergaberechts, denn unter das Vergaberecht fallen nur Dienstleistungsverträge, für die das Land ein Entgelt zu entrichten hat. Eine Entgeltlichkeit liegt hier jedoch nicht vor. Vielmehr trägt der Erwerber allein und vollständig das finanzielle Risiko des Spielbetriebs. Eine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln findet nicht statt. – Sie sehen daran, dass selbstverständlich vor der Frage, wie das Metropol in eine glückliche Zukunft geführt werden kann, sehr eindringliche Überlegungen zur rechtlichen Basis angestellt worden sind.

(B) Zweitens: Der Senat hat für das Metropol-Theater einen **Betreiber** gesucht, der bereit war, sicherzustellen, dass erstens das Theater dauerhaft für kulturelle Zwecke genutzt wird, zweitens für den Betrieb der Einrichtung zur Gänze auf die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel verzichtet und drittens die erforderlichen Investitionen aus eigener Kraft erbringen kann, um die Spielfähigkeit des Hauses wiederherzustellen. Wir alle wissen, dass das beträchtliche Summen sind, zwischen 60 und 80 Millionen DM.

Selbstverständlich haben wir danach gesucht, ob unter den Interessenten, die leider nicht sehr zahlreich waren, jemand dabei ist, der dem Genre Operette sein Programm widmen würde. Ein Anbieter, der diese Konditionen alle erfüllte und zugleich den Betrieb eines Operettentheaters anbot, hat sich im Rahmen der Investorensuche nicht gefunden. Ich darf zur Öffentlichkeit oder Nichtöffentlichkeit unserer Investorensache anfügen, dass in der kleinen Welt derjenigen, die Theater und Musiktheater privat finanziert auf der Welt betreiben, der Fall Metropol selbstverständlich von Anfang an wohl bekannt war und dass alle erreichbaren Interessenten, die auch von Ferne Interesse daran haben konnten, von uns ausführlich eingeladen und informiert worden sind.

Präsident Führer: Eine Zusatzfrage der Fragestellerin, bitte sehr!

Frau Ströver (Grüne): Können Sie mir mal sagen, da Sie zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht im Amt waren und jedenfalls damalige Nachfragen an Ihren Vorgänger, Herrn Radunski, gerade das nicht erbracht haben, dass weltweit öffentlich gesucht worden ist, welches Verfahren gewählt worden ist, um für den Betrieb als Operettenhaus nach Interessenten zu suchen? Hat es da Briefwechsel gegeben? Wenn es keine Ausschreibung gegeben hat, auf welche Form hin ist es dann erfolgt?

Präsident Führer: Herr Senator, bitte!

(C)

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Ich hatte schon einmal gesagt, dass die Welt derjenigen, die dergleichen Geschäfte betreiben, sehr klein und sehr eng vernetzt ist, auch wenn sie international ist. Es hat eine ganze Reihe von Anfragen gegeben, leider sehr viele utopischer Natur, ganz wenige geschäftlicher Natur und überhaupt keine, die auf eigenes Risiko hier ein Operettentheater betreiben wollten. Also alle Möglichkeiten, Interessenten zu finden, sind genutzt worden. Und wir können das gern unter dem Maßstab, was an Vertraulichkeit zu wahren ist, noch einmal schriftlich darlegen. Hier ist nichts versäumt worden.

Es bleibt die Tatsache, dass auch eine Operette eine Opernpartitur ist und dass – nach Lage der Dinge – Operettenproduktionen den gleichen finanziellen Zwängen und Größenordnungen unterliegen wie die Produktionen von Opern. Dass dies weltweit in der Regel privat nicht der Fall ist, ist eine Tatsache, an der auch das Land Berlin nichts ändern kann.

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von der Fragestellerin – bitte, Frau Ströver!

Frau Ströver (Grüne): Herr Senator! Da Sie nun gerade gesagt haben, dass Sie keinen Operettenbetreiber gefunden haben, haben Sie offensichtlich nach einem **Musicalbetreiber** gesucht. Davon gibt es aber mehr als einen, mit dem Sie dann verhandelt haben. Deswegen frage ich Sie noch einmal, warum Sie nicht wenigstens eine Ausschreibung gemacht haben, die dann so gefasst war, dass es auch weltweite Musicalbetreiber einbezieht. Ich stelle diese Frage vor dem Hintergrund, dass nach vorliegenden Informationen sich das Investitionsvolumen von 60 Millionen DM ergeben hat, das der jetzige Betreiber zahlen will. Das ist dann aber sehr preiswert, wenn man sieht, dass er dabei nur 180 Spieltage mit 60-prozentiger Auslastung zu Grunde gelegt hat. Da gibt es sicherlich weltweit wirtschaftlich potente Betreiber, die dies auf einer höheren Größenordnung veranschlagt und deshalb auch mehr bezahlt hätten, um dieses Haus mit Musicals attraktiv zu bespielen. Warum haben Sie nicht weltweit nach Musicalbetreibern gesucht?

(D)

Präsident Führer: Herr Senator!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Ströver! Ich möchte noch einmal wiederholen, dass hier nichts versäumt worden ist. Ich habe schon einmal im Kulturausschuss darauf hingewiesen – wir sind da kontroverser Meinung –, dass zwischen dem Genre Musical und Operette kein wirklich inhaltlicher Gegensatz besteht.

Der Vermögensausschuss hat all die gerade angesprochenen Fragen sehr eindringlich geprüft und danach seine Zustimmung gegeben. Ich hege keinen Zweifel, dass hier in aller Deutlichkeit und Schärfe jedes Risiko und jede Vergleichbarkeit bedacht wurden.

Präsident Führer: Die nächste Zusatzfrage kommt von Herrn Abgeordneten Cramer. Bitte sehr!

Cramer (Grüne): Herr Senator! Sie wissen, das europäische Wettbewerbsrecht verlangt die **europäische Ausschreibung**. Das war bei der Sanierung des Metropol-Theaters, bei der Sanierung des Brandenburger Tores, bei der Parkraumbewirtschaftung, letztlich bei der Flughafenprivatisierung und bei der Messe nicht der Fall. Wie will der Senat dem Vorwurf entgehen, er sei wettbewerbsfeindlich, europafeindlich und zöge es vor, im eigenen Berliner Sumpf zu schmoren?

Präsident Führer: Herr Senator – bitte!

(A) **Dr. Stölzl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Das Wort „Sumpf“ verleitet zu vielen Assoziationen,

[Cramer (Grüne): Allerdings!]

und ich weiß nicht, wie ich das mit der Operette zusammenbringen. Dabei will ich jetzt nicht auf die „Blume von Hawaii“ – auch eine Sumpflübe – eingehen.

[Heiterkeit]

Die für Veräußerungen des Senats zuständigen und sehr streng agierenden Verwaltungen haben der Frage der Vergabe sehr genaue Aufmerksamkeit gewidmet und sind zu dem vorgeschlagenen Verfahren gekommen. Wie der – hoffentlich zu begrüßende Vorschlag – für eine von Holland aus weltweit agierende Firma als „Berliner Sumpf und Kleinteiligkeit“ missdeutet werden kann, ist mir völlig rätselhaft. Es ist nichts unterlassen worden, um dies europaweit auszuloben in den Formen, die sinnvoll waren.

Ich betone nochmals, dass es sich um eine kleine Welt handelt, bei der sich die handelnden Personen auf der ganzen Welt sehr genau kennen. All diese haben das Problem Metropol-Theater sehr genau gekannt, und schon lange, bevor ich selbst aktiv geworden bin, haben sie ihr Interesse in verschiedenen Formen angemeldet. Diese Anmeldungen sind sehr genau verglichen worden, und was jetzt nach strenger und ein dreiviertel Jahr dauernder Prüfung als Ergebnis vorgeschlagen wird, kann jeder Nachprüfung standhalten.

Präsident Führer: Die nächste Zusatzfrage kommt von Frau Abgeordneter Dr. Löttsch. – Bitte sehr!

(B) **Frau Dr. Löttsch** (PDS): Danke sehr, Herr Präsident! Herr Senator! Nun hatte das **Metropol-Theater** auch einmal ein **Ensemble**, bestehend aus Sängerinnen und Sängern, Orchestermusikerinnen und -musikern. Haben Sie die Absicht, Einfluss darauf auszuüben, dass einige dieser Ensemblemitglieder wieder die Chance hätten, am Metropol-Theater zu arbeiten, wenn es wieder in Betrieb genommen wird?

Präsident Führer: Herr Senator!

Dr. Stölzl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Es ist ein Teil des Vertrags, dass der Betreiber Arbeitsplätze schaffen muss, und zwar nachprüfbar, dass die aus früheren Senatsdiensten stammenden Künstler hier vorrangig geprüft und auf ihre Eignung hin untersucht werden. Hier herrscht durchaus guter Wille auf der Seite des künftigen Betreibers.

Präsident Führer: Wir sind dann bei der Mündlichen Anfrage von Frau Abgeordnete Greiner über

Gastro 2001

Bitte sehr!

Frau Greiner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat die am vergangenen Wochenende stattgefundene „Hotel- und Gaststätten-Fachmesse Gastro 2001“ in Berlin?

2. Befürwortet der Senat auf Grund der Resonanz die Weiterführung dieser Messe in den nächsten Jahren?

Präsident Führer: Zur Beantwortung hat das Wort Herr Staatssekretär Liepelt. Bitte sehr!

(C) **Liepelt**, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Greiner! Ihre Mündliche Anfrage beantworte ich wie folgt:

Zu 1: In der Tat hat nach vielen Jahren in Berlin wieder einmal eine Fachmesse für das Hotel- und Gaststättengewerbe stattgefunden. Dies war sozusagen angesichts der boomenden **Entwicklung im Tourismusbereich** nach unserer Auffassung auch höchst notwendig. Der Senat hat diese Initiative begrüßt, er dankt der Ausstellergesellschaft und insbesondere dem Hotel- und Gaststättenverband, dass nach vielen Jahren wieder an eine Berliner Tradition angeknüpft worden ist. Diese Ausstellung hat immerhin auf rund 12 000 qm 150 Aussteller zusammengeführt und war damit ein Beweis dafür, dass wir uns nicht nur als Touristenhauptstadt behaupten müssen, sondern dass der Senat Berlin als **Tourismuskompetenzzentrum** ausbauen will. Hierfür war diese Ausstellung durchaus ein Beitrag. Die Hauptstadt und ihr unmittelbares Umfeld mit dem großen Wachstumspotential in diesem Bereich ist sicherlich die beste Grundlage für eine solche Fachmesse und für eine solche Stärkung der Kompetenz.

Zu 2: Rund 7 000 Fachbesucher – es war eine Fachmesse – haben diese Messe besucht. Dies werten wir als großen Erfolg für diesen Neuanfang. Die Ausstellungsgesellschaft und auch der Verband haben erklärt, dass sie auch in den nächsten Jahren diese Messe regelmäßig weiterführen wollen. Da dies ist eine Initiative, die von den privaten Institutionen durchgeführt worden ist, können wir dieses Engagement gar nicht hoch genug einschätzen. Wir danken den Beteiligten dafür, dass wir nunmehr einen weiteren Baustein für eine Vorwärtsentwicklung für den Tourismusstandort haben und eine Aufwärtsentwicklung für das Hotel- und Gaststättengewerbe. Wir hoffen, dass wir die Tradition nunmehr in diesem neuen Gewande einer Hotel- und Gaststättenfachmesse für die nächsten Jahre weiter fortsetzen können.

(D) **Präsident Führer:** Die erste Zusatzfrage kommt von der Fragestellerin. – Bitte sehr!

Frau Greiner (CDU): Herr Staatssekretär! Können Sie in diesem Zusammenhang mitteilen, wie sich im Zuge des Touristenbooms die **Umsätze in der Gastronomie** entwickelt haben?

Präsident Führer: Herr Staatssekretär!

Liepelt, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie: Frau Abgeordnete Greiner! Im gesamten Tourismusbereich haben wir zurzeit in Berlin eine Umsatzentwicklung, die auf rund 8 Milliarden DM kommt. Damit ist der Tourismusbereich eine der großen wirtschaftlichen Säulen für die Stadt, eine der ersten 4 bis 5 Wirtschaftssäulen.

Für den Gastronomiebereich, nach dem Sie gefragt haben, kann ich bis zum Jahr 1999 Zahlen nennen: 1997 betrug der Umsatz 4,6 Milliarden DM, 1998 betrug er 4,9 Milliarden DM. Für das Jahr 1999 wird der Umsatz – die Zahl ist noch nicht amtlich – auf 5,2 Milliarden DM geschätzt. Das heißt, auch hier sehen wir eine Aufwärtsentwicklung, wobei natürlich darauf hinzuweisen ist, dass diese Aufwärtsentwicklung insbesondere dadurch entstanden ist, dass wir in der Mitte der Stadt für neue Einrichtungen Restaurants, gastronomische Orte haben, während die Gastronomie insgesamt sicherlich noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Insgesamt ist es also uneinheitlich, aber in der Summe ist eine spürbare Aufwärtsentwicklung. Um dies zu festigen, hat sicherlich auch die Fachmesse vom letzten Wochenende mit beigetragen.

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von der Fragestellerin. – Bitte sehr!

- (A) **Frau Greiner (CDU):** In welchen weiteren Bereichen wollen Sie **Tourismuskompetenz** in Berlin ausbauen? Was hat der Senat noch vor?

Präsident Führer: Herr Staatssekretär – bitte!

Liepelt, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Greiner! Ich möchte zwei Punkte herausheben, die uns wesentlich erscheinen:

Erstens: Kompetenzzentrum für Tourismus heißt, den Bildungs- und den Weiterbildungsbereich in Berlin mehr zu etablieren. Hierfür haben wir schon die zentralen Einrichtungen.

Zweitens: Wir wollen das Kongressgeschäft, die Kongressstätigkeit weiter verstärken. Sie wissen, das Parlament hat uns erstmals wieder ein Budget für Kongressförderung zugesprochen. Die Tourismus-Gesellschaft wird hierfür ein eigenes Büro einrichten.

Und vielleicht als dritter Punkt: Zur Kompetenz gehört auch die gastronomische Kompetenz. Berlin hat sich beim Publikum, bei den Gästen und auch in der Fachwelt in den letzten Wochen und Monaten dadurch ausgewiesen, dass wir auch im Angebot der Spitzenköche beispielsweise mit anderen Standorten durchaus konkurrieren können. Dies alles soll in der Zukunft dazu beitragen, dass die Wertschöpfung aus dem Beherbergungs-, dem Hotel- und dem Gaststättengewerbe in der Stadt immer weiter verstärkt wird.

Präsident Führer: Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Schuster. – Bitte sehr!

- (B) **Schuster (SPD):** Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Staatssekretär, kann ich aus der Tatsache, dass Sie eben den Bereich der Weiterbildung als einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor angesprochen haben, schließen, dass sich der Senat nun vehement für die Erarbeitung und Verabschiedung eines **Weiterbildungsgesetzes** in Berlin einsetzen wird?

Präsident Führer: Herr Staatssekretär, bitte!

Liepelt, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft und Technologie: Wir setzen uns zunächst dafür ein, Herr Abgeordneter Schuster, dass die Institutionen, die wir in Berlin haben, ausgebaut werden. Das Weiterbildungsgesetz ist möglicherweise für den Tourismusbereich nicht von prioritärer Bedeutung. Von entscheidender Bedeutung ist, dass die bereits im Tourismusbereich Tätigen sich hier in Berlin in ihrer Branche weiterbilden können. Das hat ein etwas anderes Anforderungsprofil als andere Institutionen.

Aber auch hier gilt – und zwar für das Gaststättengewerbe, für den Dienstleistungsbereich insgesamt –, dass bei der Bildung, und zwar bei der ersten **beruflichen Ausbildung**, Kapazitäten zur Verfügung gestellt werden müssen. Das betrifft im Übrigen auch schon die duale Ausbildung. Das betrifft die Ausbildung am zuständigen OSZ, so dass wir dann die weitere Qualifizierung an den Institutionen, und zwar für die Republik insgesamt, hier zentral durchführen können.

Das ist das zentrale Anliegen: Das die Menschen auch nach Berlin kommen, die hier zentrale Angebote für den Tourismus in Deutschland, zur Weiterbildung und zur Qualifizierung in Anspruch nehmen können. Darum geht es uns. Diese Institutionen sind schon in der Stadt. Wir müssen sie nur stärken und dann, glaube ich, entsteht hier ein neuer wirtschaftlicher Nukleus, den wir im Tourismusbereich weiter entwickeln können.

Präsident Führer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit ist die Fragestunde durch zeitlichen Ablauf beendet. Alle Mündlichen Anfragen, die heute nicht beantwortet werden konnten, werden gemäß § 51 Abs. 5 GO wieder schriftlich beantwortet.

(C) Aber gestatten Sie mir noch einen Hinweis: Im Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister, dem Ältestenrat und mit den Fraktionsvorsitzenden und Geschäftsführern der Fraktionen haben wir uns einvernehmlich darauf verständigt, dass **Mündliche Anfragen**, die wegen des Zeitablaufs in einer Sitzung nicht beantwortet werden können, wie immer schriftlich beantwortet werden, aber wir sind überein gekommen – und dies in einem Probelauf bis etwa Ende Mai diesen Jahres –, dass die **schriftlichen Antworten** nicht mehr innerhalb – wie es jetzt in der Geschäftsordnung vorgesehen ist – von sieben Tagen, sondern **innerhalb von drei Wochen** erfolgen kann. Dies gilt im übrigen auch für die Beantwortungsfrist für die Kleinen Anfragen. Ich darf davon ausgehen, dass wir so verfahren können und dies damit auch so beschlossen ist.

Ich möchte dem Senat aber gleichzeitig eine Anregung mitgeben: Die Drei-Wochen-Frist sollte dann aber auch eingehalten werden und nicht noch einmal verzögert werden.

[Beifall]

Zu einer Spontanen Fragestunde kommen wir heute nicht, sondern ich rufe auf

Ifd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „Spendenaffäre Landowsky, faule Kredite der Bankgesellschaft, merkwürdige Fondsgeschäfte – der Berliner Filz muss aufgelöst werden“

in Verbindung mit

Drucksache 14/1029:

Große Anfrage der Fraktion der Grünen über Spielbank und Selbstbedienungsladen – Neues von der Bankgesellschaft Berlin

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 4:

a) Drucksache 14/1012:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Wahlgesetzes

b) Drucksache 14/1018:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der PDS über Berliner Filz auflösen (1), Gesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

c) Drucksache 14/1014:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der PDS über Berliner Filz auflösen (2), Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung einer Rundfunkanstalt „Sender Freies Berlin“

d) Drucksache 14/1019:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der PDS über Berliner Filz auflösen (3), Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin (DKLB-Gesetz)

e) Drucksache 14/1020:

Antrag der Fraktion der PDS über Berliner Filz auflösen (4), keine Entlastung des scheidenden Vorstandssprechers der Berlin-Hyp Klaus Landowsky

Präsident Führer

(A) in Verbindung mit

Drucksache 14/1030:**I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie (DKLB-Gesetz)**

in Verbindung mit

Drucksache 14/1031:**Antrag der Fraktion der Grünen über institutionelle Entflechtung der Bankgesellschaft Berlin**

Ich gehe davon aus, dass der Dringlichkeit nicht widersprochen wird. – Das ist der Fall. – Dann können wir so verfahren.

Der Ältestenrat empfiehlt eine Redezeit zu diesem Gesamtkomplex von bis zu 25 Minuten pro Fraktion bei freier Aufteilung der Redebeiträge. Nach der ersten Runde der Fraktionen hat der Senat die Möglichkeit, Stellung zu nehmen.

Zur gemeinsamen Beratung, Besprechung bzw. Beantwortung der Großen Anfrage rufe ich zuerst den Vertreter der antragstellenden Fraktion, der PDS, auf. Das Wort hat der Abgeordnete Wolf. – Bitte sehr!

Wolf (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der letzten Plenarsitzung vor vier Wochen mussten wir uns schon einmal mit der Schieflage der Berliner Bankgesellschaft und der Doppelrolle des Fraktionsvorsitzenden der CDU, Herrn Landowsky, in seiner Eigenschaft als Politbanker und Vorstandssprecher der Berlin-Hyp beschäftigen.

Wir haben in diesen vier Wochen eine rasante Entwicklung erlebt, und alle Versuche von Seiten der CDU, uns vor vier Wochen Panikmache vorzuwerfen, eine Kampagne von links vorzuwerfen, haben sich in nichts aufgelöst. Dafür hat sich aber gezeigt, dass alle unsere Befürchtungen zutreffend sind, und nicht nur zutreffend sind, sie sind vielmehr bedauerlicherweise noch übertroffen worden.

[Beifall bei der PDS]

Wir können heute nach vier Wochen eine Bilanz ziehen: Wir haben damals die Befürchtung angesprochen, dass mit der **Veräußerung der Immobilienholding der Bankgesellschaft**, der IBG, und ihrer Umwandlung in die IBAG, einer Aktiengesellschaft, eine Bilanzvertuschung, eine Bilanzbeschönigung bei der Bankgesellschaft Berlin stattfinden soll, mit der die notwendige Wertberichtigung überdeckt werden soll.

Uns wurde gesagt, es handele sich dabei um eine notwendige Umstrukturierung, die schon seit langem geplant war. Mittlerweile, nach der Aufsichtsratssitzung der Berliner Bankgesellschaft, hat man festgestellt, erstens: Es handelt sich hier überhaupt nicht um einen realen Verkauf, sondern faktisch um ein In-sich-Geschäft, das auf eine Eigenkreditierung der Bankgesellschaft Berlin hinausläuft. Der Wirtschaftsprüfer testiert diesen Vorgang nicht, akzeptiert ihn nicht. Der Aufsichtsrat und die Führungsgremien der Bankgesellschaft haben sich inzwischen dazu entschlossen, diese Transaktionen – da nicht seriös – in dieser Form nicht durchzuführen, und es droht die Rückabwicklung des gesamten Geschäftes, was heißt: Verschiebung der Jahreshauptversammlung der Bankgesellschaft, keine Dividendenauszahlung, Verlustabschluss der Bankgesellschaft Berlin mit allen Konsequenzen. Das hat sich realisiert. Die Befürchtung, die wir damals formuliert haben, sind übertroffen worden.

[Beifall bei der PDS]

Zweitens: Wir haben über die Frage **Dividendenausfall** diskutiert, und wir haben die Befürchtung des Dividendenausfalls angesprochen. Auch da wurde gesagt: Wir gehen davon aus, dass die Dividende der Bankgesellschaft gezahlt wird. Die Bankgesellschaft hat das erklärt. Auch hier die Realität: Mittlerweile gehen fast alle davon aus, dass die Dividende nicht nur in diesem

Jahr nicht gezahlt wird, sondern möglicherweise auch für Folgejahre auf Grund der Wertberichtigung, die bei der Bankgesellschaft vorgenommen werden muss, bedroht ist. (C)

Eine weitere Konsequenz ist inzwischen schon eingetreten: Auf Grund des Dividendenausfalls und wegen des rapiden Kursverlustes der Bankgesellschaft Berlin und der damit verbundenen Unmöglichkeit, in diesem Jahr – wie ursprünglich vorgesehen – weitere Anteile an der Bankgesellschaft Berlin zu veräußern, haben wir seit gestern eine allgemeine **Haushaltssperre** im Land Berlin. Der Haushalt 2001 ist Makulatur. – Herr Landowsky, schütteln Sie nicht den Kopf! Es muss sich auch bis zu Ihnen durchgesprochen haben, dass eine Haushaltssperre verhängt wurde. Zumindest das werden Sie nicht leugnen können, dass es eine Haushaltssperre im Land Berlin gibt!

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir haben die Doppelfunktion von Herrn **Landowsky** als **Fraktionsvorsitzender im Berliner Abgeordnetenhaus** auf der einen Seite und seine Funktion als **Vorstandssprecher der Berlin-Hyp** sowie als Verantwortlicher für das Immobiliengeschäft der Bankgesellschaft Berlin auf der anderen Seite wie schon in so vielen Jahren zuvor angesprochen und kritisiert und haben die Auflösung dieser Doppelfunktion gefordert. Schneller als erwartet hat Herr Landowsky seinen Rücktritt angekündigt. Dies tat er aber eigenartigerweise wegen seiner Verfehlungen in seiner Partei, in seiner politischen Funktion, weil er eine Spende angenommen und nicht ordnungsgemäß deklariert hat. Ich frage mich, warum man in einem solchen Fall von seiner Bankfunktion zurücktritt, wenn eine politische Verfehlung nachgewiesen wird. Das bestätigt doch die Vermutung, Herr Landowsky, dass Sie nur einer Situation zuvorgekommen sind, in der Sie in der Bankgesellschaft nicht mehr haltbar waren. Deshalb haben Sie selbst diesen Schritt vollzogen. Der zweite Schritt muss auch noch erfolgen: Ihr Rückzug von der politischen Funktion! Darauf werde ich nachher noch eingehen.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Auf Nachfragen nach dem von der Berlin-Hyp kreditierten **Aubis-Geschäft** danach, wie es kommen konnte, dass eine solche Unternehmensgruppe, die keine vernünftigen Sicherheiten anbieten konnte, die unsaubere Kalkulationen hatte, diesen Kredit ausgereicht erhielt, wurde uns erklärt, dass dies alles kein Problem sei und in der Bankgesellschaft geprüft worden sei. Herr Landowsky war am Rand der Sitzung zu vernehmen und sagte, dort sei nichts. Es hat nicht lange gedauert! Es liegen mittlerweile Unterlagen vor, aus denen hervorgeht, dass diese Kalkulation der Aubis-Gruppe nicht seriös ist. Vor allen Dingen ist der Spendenvermerk von Herrn Wienhold sehr schnell öffentlich geworden, dem einerseits festgestellt wurde, dass es notwendig sei, eine Beschleunigung der Kreditvergabe zu erreichen, und andererseits gesagt wurde, die zugesagte 40 000 DM Spende müsse ausgereicht werden. Dieser unmittelbare zeitliche Zusammenhang mit der Ausreichung der Barspende in den Räumen der Bankgesellschaft und der Genehmigung des Kredits hat unsere Befürchtungen übertroffen. Soweit sind wir in unseren Vermutung nicht gegangen, dass es so einfach und so banal läuft. Wir dachten, es hätte andere Verpflichtungen gegeben. (D)

Jetzt geht es um die Frage der **Parteispende**. Es ging lange mit der Aufklärung hin und her. Diese Parteispende ging wunderbare Wege. Der Parteivorsitzende Diepgen hat mehrfach erklärt, der Weg der Spende sei aufgeklärt, die Affäre sei beendet. Ich finde, dass an diesem Punkt überhaupt nichts aufgeklärt ist. Bisher ist einzig der Weg dieser Spende technisch nachvollzogen worden. Es ist aber von Seiten der CDU nicht über die Motive aufgeklärt. Sie ist auch nicht der Frage nachgegangen, warum es dazu gekommen ist. Das ist die Frage, die die CDU angehen muss und die die Öffentlichkeit in dieser Stadt und das Parlament interessiert. Wie konnte es kommen, dass eine 40 000-DM-Spende, immerhin die zweitgrößte Spende in diesem Jahr – wenn man dem Rechenschaftsbericht der CDU glaubt, aber dem kann man ja anscheinend nicht immer glauben –, in bar übergeben wurde, nicht in den Rechenschaftsbericht eingegangen ist und ein Teil dieser Spende – 15 000 DM – beim Geschäftsführer im Schrank über mehrere Monate gelegen

Wolf

- (A) und er erklärt hat, es seien ihm dabei die Schweißperlen gekommen? Was ist das für ein Finanzgebaren? Was ist das für ein Vorgang? Man muss nachfragen und sich nicht einfach sagen lassen, es sei so gewesen, es seien Fehler gemacht worden und damit die Affäre für beendet halten. Herr Diepgen, hier ist Aufklärung von Seiten der CDU notwendig. Da müssen die Fragen beantwortet werden, wie es dazu kommen konnte. Es stellt sich natürlich auch die Frage, wenn mit einer Spende so umgegangen wurde –

[Zuruf von der CDU: Mit allen!]

– nicht mit allen! Wenn sowohl der Fraktionsvorsitzende in seinem Büro in der Bankgesellschaft eine 40 000-DM-Bar-spende entgegennimmt, dafür keine Quittung ausstellt –

[Zuruf von der CDU]

Sie können noch einmal klären, ob es zweimal 20 000 DM oder einmal 40 000 DM; dies gehört noch zu den nicht aufgeklärten Bereichen –

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

In der Summe sind es 40 000 DM. Wenn eine solche Spende so aufgenommen wird, wenn der damalige Schatzmeister der CDU, Herr Buwitt, die Aufteilung dieser Spende freihändig mit Herrn Landowsky vereinbart und Herr Buwitt diese Spende auch nicht verbucht, sondern 4 000 DM an seine Mitarbeiterin, 21 000 DM an Herrn Wilczek gibt, der davon eine Weihnachtsfeier bezahlt und 15 000 DM im Schrank bunkert und ihm dabei die Schweißperlen kommen, muss man sich doch die Frage stellen, ob ein solches Verfahren auch bei anderen Spenden angewandt worden ist. Die allgemeine Lebenserfahrung spricht dafür, dass es auch noch andere Fälle gegeben hat, wenn ein solches Spendegebahren in einem Einzelfall aufgetreten ist. Es sollte in Ihrem Interesse liegen, hier für Aufklärung zu sorgen und dabei nachzuhaken, bevor Sie sagen, dass dies ein einmaliger Fall gewesen sei, da sei nichts gewesen.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

(B)

Das sind die Komplexe, wo der Parteivorsitzende und der Regierende Bürgermeister gefragt ist. Warum wurde diese Spende in bar ausgezahlt? Wie konnte es zu diesem engen zeitlichen Zusammenhang kommen? Warum wurde keine Quittung ausgestellt? Warum wurde diese Spende nicht verbucht? Die Frage stellt sich auch, ob dies üblich war. Es war immerhin ein dreifacher Verstoß, wie Sie selbst festgestellt haben: Zum einen war es ein Verstoß gegen das Parteiengesetz, was keine Bagatelle ist. Dahinter steht immerhin das Publizitätsgebot des Grundgesetzes. Zum anderen war es ein Verstoß gegen Ihre eigene Finanz- und Beitragsordnung und ferner ein Verstoß gegen Ihre eigenen internen Regelungen. Da muss doch die Frage gestellt werden, warum und wie es dazu gekommen ist.

Herr Diepgen, Sie sollten heute in dieser Aktuellen Stunde nicht nur dem Finanzsenator die Beantwortung der Großen Anfrage überlassen. Sie sind selbst unmittelbar zu einer Stellungnahme aufgefordert. Sie müssen Ihre Politik des Aussitzens und des Verschweigens, der Behauptung, dort sei nichts gewesen, es sei alles aufgeklärt, beenden. Sie müssen daran gehen, selbst rücksichtslos aufzuklären, aufzudecken und reinen Tisch zu machen. Wenn Sie es nicht tun, werden es andere tun. Dann wird alles vor einen Untersuchungsausschuss gezogen. Das wird für Sie, nach allem was wir inzwischen wissen und was dann herauskommen wird, nicht gut ausgehen.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Regierender Bürgermeister eine **Fürsorgepflicht** gegenüber der Bankgesellschaft Berlin, immerhin der wichtigsten Beteiligung des Landes. Sie haben auch eine Fürsorgepflicht, dass diese Bankgesellschaft aus dem Gerede kommt, in dem sie zur Zeit steht. Sie haben auch eine Fürsorgepflicht gegenüber den Beschäftigten dieser Bankgesellschaft. Können Sie sich beispielsweise vorstellen, was sich derzeit kleine Sachbearbeiter anhören müssen, wenn sie Antragsteller für einen kleinen Kredit für ein neues Auto ablehnen? Was glauben Sie, was diese zurzeit zu hören bekommen. Es wird gesagt, dass bei den Kleinen die Kredite abgelehnt werden,

während sich die Großen oben bedienen. Auch auf dieser Ebene haben Sie eine Verpflichtung, Herr Regierender Bürgermeister! Sie müssen Klarheit schaffen und mögliche Verquickungen aufdecken. Sie müssen dies nicht nur in Ihrer Eigenschaft als Parteivorsitzender, sondern auch in Ihrer Eigenschaft als Regierender Bürgermeister tun!

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir erleben jetzt das Übliche solcher Affären. Es wird erklärt, es komme nichts mehr, das sei alles gewesen, es sei aufgeklärt. Jeden Tag können wir dagegen in der Zeitung eine neue Enthüllung lesen. Heute Morgen stand etwas über das **Sonderkonto der CDU** über 100 000 DM bei der **Fraktion**. Wir wissen nicht, woher diese Gelder in den 70er und 80er Jahren hergekommen sind. In den 80er Jahren hat es ja auch einiges bei der CDU gegeben; ich erinnere mich. Es stellt sich die Frage, woher das Geld kommt. Auch dies müsste einmal aufgeklärt werden. Welche Altlasten existieren möglicherweise?

[Beifall bei der PDS und den Grünen –

Dr. Steffel (CDU): Sie sind die Altlasten! –

Landowsky (CDU): Reden Sie doch weiter!]

– Ja, Herr Landowsky, ich rede weiter. Ich möchte nur die ungeteilte Aufmerksamkeit haben, und die schien mir im Moment nicht ganz gegeben.

[Ah! von der CDU –

Frau Ströver (Grüne): Die tun nur so! –

Kittelmann (CDU): Wir haben Mitleid mit Ihnen!]

Ich habe vorhin in „Inforadio“ die Meldung gehört, dass das Fernsehmagazin „Kontraste“ heute Abend in der Sendung berichtet wird, dass ihm eine interne Stellungnahme eines hochrangigen Kreditprüfers der Berliner Bankgesellschaft vorliegt.

[Kittelmann (CDU): Dann müssen wir ja unsere Sitzung unterbrechen!]

In dieser Stellungnahme heißt es, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse der **Aubis-Gruppe** nicht ausreichend geprüft seien. Und es heißt weiter in dieser Stellungnahme:

Offenbar verspürt man der Aubis-Gruppe gegenüber eine gewisse moralische Verpflichtung. Anders ist für mich nicht erklärbar, dass der Kredit doch noch genehmigt werden soll.

Eine derartige Stellungnahme intern aus der Bankgesellschaft – es war ja immer wieder zu hören, dass es sie geben soll –, die klar sagt, dass dieser Kredit nicht hätte genehmigt werden dürfen, und die die Vermutung äußert, dass es sachfremde Erwägungen gibt, das schreit nun wirklich nach Aufklärung. Und ich finde, das schreit auch danach, Herr Diepgen, dass Sie endlich Ihre schützende Hand über Herrn Landowsky wegnehmen und dass personelle Konsequenzen gezogen werden.

[Beifall bei der PDS und den Grünen –

Beifall des Abg. Dr. Köhler (SPD)]

Herr Landowsky ist ohnehin nur noch Fraktionsvorsitzender auf Abruf. Das haben Sie selbst erklärt, indem Sie, wie zu lesen war, nach der Fraktionssitzung am Dienstag festgestellt haben – Sie wissen ja manchmal sehr präzise zu formulieren –, dass Herr Landowsky die nächsten Wochen und Monate das Amt des Fraktionsvorsitzenden ausüben werde. Das ist ein relativ kurzer Zeitraum. Damit haben Sie erklärt, dass er Fraktionsvorsitzender auf Abruf ist.

[Dr. Steffel (CDU): Sie auch! –

Weitere Zurufe von der CDU]

Nachdem, was jetzt an neuen Fakten vorliegt, meine ich aber, dass jetzt wirklich Klarheit geschaffen und diese Verquickung aufgelöst werden muss. Es ist nicht hinnehmbar, dass man bei dieser Sachlage – der engen zeitlichen Verquickung zwischen der nicht verbuchten Spende der Herren Wienhold und Neuling von der Aubis-Gruppe und der Kreditvergabe; der interne Vermerk der Bankgesellschaft mit der Stellungnahme, wo die Vermutung geäußert wird, dass angesichts der wirtschaftlichen Daten nur sachfremde Erwägungen leitend sein könnten und

Wolf

- (A) eine gewisse moralische Verpflichtung gegenüber der Aubis-Gruppe existiere – weiter abwartet. Das ist skandalös. Das kann nicht Wochen und Monate warten, sondern hier sind Konsequenzen gefordert, und zwar sowohl auf der Ebene der Aufklärung als auch auf der personellen Ebene.

[Beifall bei der PDS und den Grünen – Kittelmann (CDU): Merken Sie nicht, dass Sie sich pausenlos wiederholen?]

Es wird wahrscheinlich von Seiten der Berliner CDU – das war auch schon in der „Berliner Rundschau“ zu lesen – gleich versucht werden, den Gegenangriff zu starten, dass es sich hier um eine Kampagne einer angeblichen vereinigten Linken handele, mit der versucht werden solle, die Bankgesellschaft, die CDU und andere in Verruf zu bringen. Ich kann dazu nur sagen: Weder wir noch die SPD oder die Grünen haben diesen Spendenskandal verursacht.

[Landowsky (CDU): Aha!]

Das ist Ihr hausgemachter Skandal.

[Landowsky (CDU): Das ist der Regierungssprecher!]

Wir haben auch nicht die Bankgesellschaft in Verruf gebracht mit der Verquickung von politischen Funktionen, parteipolitischem Interesse und dieser Vorstandsfunktion bei der Berlin-Hyp, sondern auch das haben Sie zu verantworten. Es waren auch nicht wir, die die Affäre für beendet erklärt haben und jeden Tag mit neuen Enthüllungen rechnen müssen. Das alles ist hausgemacht und Ihre Verantwortung, und Sie können sich nicht mit dem lauten Ruf: „Haltet den Dieb!“ aus der Verantwortung stehlen.

Wenn es mir gestattet ist, als Außenstehender einen Eindruck zu vermitteln,

[Gelächter bei der CDU]

- (B) möchte ich Folgendes sagen: Ich glaube nicht, dass das **Schicksal der großen Koalition** von Beschlüssen der Landesdelegiertenkonferenz der Grünen abhängt.

[Kittelmann (CDU): Der Wolf im Schafspelz!]

Ich glaube auch nicht, dass das Schicksal der großen Koalition von Gesprächen abhängt, die Peter Strieder mit Kreisvorsitzenden der SPD wirklich oder vermeintlich führt. Vielmehr glaube ich, dass das Schicksal der großen Koalition einzig und allein von der CDU abhängt.

[Dr. Steffel (CDU): Von der PDS!]

– Von der CDU, Herr Steffel! – Es hängt davon ab, ob die CDU in der Lage ist, die Haltung und die Politik des Mauerns, des Deckelns und des Vertuschens zu beenden, ob sie in der Lage ist, für rückhaltlose Aufklärung zu sorgen und reinen Tisch zu schaffen, ob sie in der Lage ist, die notwendigen personellen Konsequenzen zu ziehen, oder ob Herr Diepgen weiterhin erklärt, die Affäre sei beendet, und damit die Affäre Landowsky mehr und mehr zu einer Affäre Diepgen macht.

[Kittelmann (CDU): Ihr Mitleid tröstet uns!]

Die Verantwortung und Entscheidung darüber, welchen Weg Sie einschlagen wollen, liegt einzig und allein bei Ihnen – bei der CDU!

[Niedergesäß (CDU): Richtig!]

Ich kann nur sagen: Was Sie nicht aufklären, werden andere aufklären, und das wird dann ein bitteres Erwachen für Sie geben.

[Ah! von der CDU]

– Danke!

[Beifall bei der PDS und den Grünen – Beifall des Abg. Dr. Köhler (SPD)]

Präsident Führer: Das Wort hat nun Herr Abgeordneter (C) Lehmann-Brauns – bitte sehr!

[Zuruf von den Grünen:

Was ist denn das für eine Taktik? –

Weitere Zurufe von der PDS und den Grünen –

Heiterkeit bei der PDS und den Grünen]

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Wait and see! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben in unserer vorgestrigen **Fraktionssitzung**, wie Sie inzwischen erfahren haben, Klaus **Landowsky** bei fünf Enthaltungen das **Vertrauen** ausgesprochen.

[Beifall bei der CDU – Doering (PDS):

In geheimer Abstimmung, oder wie? –

Weitere Zurufe von der PDS und den Grünen]

Wir haben darüber hinaus eine aktive Beteiligung an dem kommenden Untersuchungsausschuss unter Einbeziehung prüfungswürdiger Vorfälle und Usancen beschlossen, die nicht nur die CDU, sondern auch andere Parteien betreffen.

[Ha! von den Grünen]

Bitte haben Sie keine Sorge, denn das lässt Ihnen noch genug Zeit und Spielraum für Ihre Selbstbefriedigung!

Wir haben ferner festgestellt, dass ungeachtet des Jagdfiebers gegen die Union

[Oh! von den Grünen]

der Vorgang als solcher aufgeklärt ist.

[Zuruf von den Grünen: Was?]

Gefordert sind jetzt **innerparteiliche Konsequenzen**. Deshalb haben wir den Landesvorsitzenden gebeten, diese erforderlichen Konsequenzen gegen Mitglieder der Union einzuleiten, die den anstößigen Umgang mit der Parteispende zu verantworten haben. (D)

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir haben schließlich festgestellt, dass Koalitionen – auch diese – keine Liebesbeziehung sind.

Im Übrigen haben wir uns mit den politischen Inhalten befasst, da wir der Auffassung sind, dass die Berliner und Berlinerinnen nicht in demselben Maß wie Sie an einem Spendenmalheur von vor sechs Jahren interessiert sind – auch nicht an einer Vereinzelung und Verteufelung der CDU ohne Rücksicht auf Verhaltensmuster und Vorgänge ihrer politischen Konkurrenten. Deshalb werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich zunächst einen Blick auf ein Umfeld der Union werfe, nämlich auf die **Opposition**.

Wir haben keine Krokodilstränen darüber vergossen, wie ungerecht diese Welt und diese Opposition mit uns verfährt.

[Heiterkeit bei der PDS und den Grünen]

Wir nehmen professionell zur Kenntnis, mit welcher Abgebrühtheit und Skrupellosigkeit Sie diesen sechs Jahre zurückliegenden Vorgang zu einer aktuellen politischen Maul- und Klauenseuche hochstilisieren.

[Beifall bei der CDU –

Zurufe von der PDS und den Grünen]

Wenn wir miteinander ehrlich umgehen, dann müssen wir doch darin übereinstimmen, dass Ihnen diese Affäre gerade recht kam, um angesichts einer zu Gunsten der CDU boomenden Demoskopie die eigene politische Frustration zu verstecken.

[Beifall bei der CDU –

Zurufe von der PDS und den Grünen]

Dr. Lehmann-Brauns

- (A) Wir bestreiten Ihnen also nicht das Recht, diese Affäre auszuwalzen, aber wir bestreiten, dass Sie dabei nachvollziehbare Maßstäbe, geschweige denn ein Minimum an Gerechtigkeit und Verhältnismäßigkeit haben

[Zuruf von den Grünen: Ach!]

Bei jener Affäre ging es um den fehlerhaften Umgang mit einer Parteispende und einen möglicherweise schiefgehenden Bankkredit.

[Weinschütz (Grüne):
Und um den Zusammenhang zwischen beidem!]

Das reicht Ihnen aus, um der Stadt eine rot-rot-grüne Regierung zuzumuten, die kaum jemand will. Das reicht Ihnen aus, um Parlamentskollegen mit Strafanzeigen zu überziehen, zu Untersuchungsausschüssen und politischer Kolportage.

[Cramer (Grüne): Zero Toleranz!]

Bei Ihren eigenen Angelegenheiten, verfahren Sie, Herr Cramer, diskreter. Im Blick auf Ihren einst auf Polizisten prügelnden und tretenden Außenminister

[Beifall bei der CDU –
Oh! von der PDS und den Grünen]

reagieren Sie, ich habe es geahnt, beleidigt und mit innerparteilichem Schulterschluss. Oder nehmen Sie den wegen Terrorismusunterstützung rechtskräftig bestraften Ströbele. Den lassen Sie leinenlos als selbsternannten Staatsanwalt durch die Republik laufen und auf alles einprügeln, was er für bürgerlich hält.

[Beifall bei der CDU –
Doering (PDS): Komme du mal zum Thema! –
Zurufe von den Grünen]

Nicht zu Unrecht haben manche Menschen im Osten gefragt: Weshalb mussten sie zum Teil auf Grund von Verstrickungen mit ihren Jobs bezahlen, während für Linke, wenn sie Grün sind und aus dem Westen stammen, Verstrickungen offenbar keine Verstrickungen sind?

[Beifall bei der CDU]

Sie merken, wir sind beim Thema Vergangenheitsbewältigung angekommen, und damit auch beim Thema PDS. Regelmäßig müssen Sie von der PDS, wenn der Ehrenrat getagt hat, mit roten Ohren persönliche Verstrickungen einzelner Ihrer Vertreter in das verbliebene System anhören. Konsequenzlos!

[Zurufe der Abg. Cramer (Grüne) und Over (PDS)]

Das rührt Sie nicht. Sie rührt nur Landowskys Fehltritt.

Wie war das eigentlich mit dem Splitter und dem Balken im eigenen Auge?

[Cramer (Grüne): Genau!]

Altes oder Neues Testament, aktueller politischer Maßstab oder bei Ihnen längst abgehakt?

Zurück zu den Grünen:

[Frau Simon (PDS): Zum Thema zurück, zum Thema!]

Natürlich ist es keine sympathische Situation für Sie, in einer Stadt mit so vielen linken Parteien, seit ca. 20 Jahren auf politische Macht verzichten und als einzige Regung den politischen Schrumpfungsprozess feststellen zu müssen. Verständlich, dass Sie aus dieser Lage heraus wollen, denn eine Künast macht noch keinen Sommer. Aber wie muss es für Sie demütigend gewesen sein, nun bei der PDS anzuklopfen und mit Ihrem Koalitionsangebot abzublitzten, vorerst. Sich von denen sagen lassen zu müssen: Erst kommen die Inhalte, dann kommen die Pfründe. Herr Wieland, ich gebe offen zu, einige Sympathien mit Ihnen, Frau Ströver und gelegentlich auch Herrn Cramer angesammelt zu haben, ich glaubte zu wissen, dass wir einige Grundüberzeugungen gemeinsam hätten.

[Cramer (Grüne): Aber nicht die!]

(C) Nun wollen auch Sie mit der Mauerpartei gemeinsame Sache machen, als Vorwand nehmen Sie eine Affäre. Durch diese moralische Schiefelage werden Sie – Herr Wieland, da bin ich mir sicher – zumindest viele wertvolle Freunde verlieren.

[Beifall bei der CDU –
Wieland (Grüne): Das werden wir sehen!]

Klar, meine Damen und Herren von der PDS, dass jede Affäre Ihnen zupass kommt. Jede Krise ist Ihnen willkommen. Sie soll bestätigen, dass die DDR die bessere Alternative und Westberlin ein Sumpfloch war.

[Oh! von der PDS und den Grünen –
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Wer dieses Westberlin heute in diese Diskussion einbezieht und beschimpft, ist nicht nur ein unverbesserlicher Ideologe, sondern auch ein Ignorant. Denn die Insel Westberlin hatte Flügel und Beine, die bewirkten, dass die Solidarität zwischen West- und Ostberlin eine feste Größe wurde, denn die Westberliner hatten – das unterschied uns von den Westdeutschen – immer ganz Berlin und die DDR im Blick.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Als Westberliner wusste man ganz genau, welche Schikanen und Quälereien die Deutschen jenseits der Mauer ausgesetzt waren. Als Westberliner war man stolz darauf, dass hier das Epizentrum der gesellschaftspolitischen Bewegungen lag. Ob Freiheitswillen, 68er Bewegung oder alternatives Leben, ob die aus der DDR anlandenden Bürgerrechtler, jede dieser Bewegungen ging von diesem abgeschnittenen Westberlin aus und beeinflusste die Deutschen in Ost und West.

[Beifall bei der CDU]

Wer leben wollte, wie er wollte, die Jugend vor allem, den zog es nach Westberlin.

[Zuruf des Abg. Weinschütz (Grüne)]

(D) Und schließlich: Die Westberliner haben durch ihre Verbundenheit mit drüben, ihrem Freiheitswillen – von Ernst Reuter bis Eberhard Diepgen – dafür gesorgt, dass die Mauer Berlin eben nicht völlig zerrissen hat.

[Berger (Grüne): Karneval ist vorbei!]

Ich halte es deshalb für eine ideologische und dummliche Borniertheit, dieses Westberlin, wie Sie es tun, zu verteufeln.

[Beifall bei der CDU]

Viele sind mit mir stolz darauf, in diesem Teil der Stadt aufgewachsen zu sein.

[Doering (PDS): Ist auch Ihr Sumpf!]

Nun noch zu unserem **Koalitionspartner**.

[Frau Simon (PDS): Reden Sie zu Landowsky!]

Das ist gar nicht so einfach.

[Cramer (Grüne): Weshalb reden Sie eigentlich immer nur über andere?]

Wir glauben es Herrn Strieder, dass er die große Koalition bis 2004 durchhalten will. Er weiß, dass die Berliner eine rot-rot-grüne Koalition aus guten Gründen nicht mögen. Zudem ist Herr Strieder auch noch ein Freund der Union. So lese ich in einem Interview, dass er der Union mit dem Untersuchungsausschuss nichts weiter als helfen will. Es ist gut, dass man in einer solchen Situation auf Herzensfreunde nicht verzichten muss.

[Starker Beifall bei der SPD]

Aber, da sind noch die bösen Buben Momper und Benneter. Die sind aus ganz anderem Holz geschnitzt. Ein Baulöwe und sein Herold, dessen eigener Kreisverband Gegenstand strafrechtlicher Ermittlungen und Untersuchungen des Rechnungshofs ist. Dort geht es nicht um 40 000 DM falsch behandelter Spendengelder, sondern um 86 000 unterschlagene DM, wie man hört.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Dr. Lehmann-Brauns

- (A) Herr Böger, diese Bemerkungen – ich bitte Sie, mir das zu glauben –, richten sich nicht gegen Sie. Sie wissen, dass ich Sie und Ihre Arbeit schätze. Dass nun aber gerade dieses Pärchen auf das Tempo gegen die große Koalition drückt, das ist aus ihrem Fundamentalopportunismus heraus verständlich, aber verlogen und einäugig.

[Beifall bei der CDU]

Herr Wowereit profiliert sich zunehmend als Koalitionsfreund ganz besonderer Art. Vielleicht liegt es an seiner kurzen Amtszeit, dass er die Begriffe „integrieren“ und „intrigieren“ nicht immer ganz auseinander halten kann.

[Gelächter bei der CDU]

Ich persönlich glaube, Herr Wowereit, dass man Profil und Ansehen in der Politik vorwiegend durch eigene Leistung und durch Zusammenführen, nicht durch Destabilisieren erreichen kann.

[Beifall bei der CDU]

Und nun noch ein Wort zu Klaus Landowsky,

[Cramer (Grüne): Warum das denn?

Ist doch nicht nötig! –

Zuruf von der PDS: Endlich! –

Weitere Zurufe von der PDS und den Grünen]

der im Vordergrund Ihrer Kampagne steht, deren Ziel es ausschließlich ist, diese Stadt politisch umzudrehen. Über die Fehler von Klaus Landowsky brauchen wir uns hier nicht lange aufzuhalten,

[Nein! von der PDS und den Grünen –

Doering (PDS): War da etwas?]

sie sind unstreitig. Aber Klaus Landowsky hat dafür bezahlt, mit dem Verlust von Ansehen und dem Verlust seines Berufs. Aber sein Verstoß gegen innerparteiliche Regeln 1995 kann selbst den böswilligsten Betrachter nicht verleiten, ihm eine außergewöhnlich hohe Leistungsfähigkeit während der vergangenen 25 Jahre zu bescheinigen.

[Beifall bei der CDU]

Ob im Freiheitskampf Berlins, ob für die Einheit beider Stadthälften nach der Einheit nach 1989, ob für die Arbeitswelt oder die Kultur dieser Stadt, Klaus Landowsky war und bleibt ein Streiter und Garant für die bürgerlichen Werte dieser Gesellschaft.

[Beifall bei der CDU –

Cramer (Grüne): Ewiger Freund!]

Die Kampagne, die gegen ihn läuft, nach dem Strickmuster à la Ströbele, sie sagen „Aufklärung“ und meinen „Liquidierung“.

[Oh! von der PDS und den Grünen –

Zuruf des Abg. Weinschütz (Grüne)]

Wir stehen für eine gerechte und verhältnismäßige Beurteilung, eine Diskussion, die nicht nach dem Prinzip verfährt: Splitter vor Balken. Ihr Spiel machen wir nicht mit.

[Cramer (Grüne): Machen Sie die ganze Zeit!]

Ich bin ganz sicher: Die CDU und diese Fraktion sind und bleiben die Leistungsträger der Stadt.

[Cramer (Grüne): Fragt sich nur, auf welchem Gebiet!]

Das werden die Menschen nicht verkennen. Sie erwarten kurzfristig von uns die volle Konzentration auf die Lösung der politischen Aufgaben. Langfristig wird die Union, darauf können Sie sich verlassen – ein bestimmender Faktor in dieser großen, lebenswerten Stadt bleiben. – Ich bedanke mich!

[Anhaltender Beifall bei der CDU]

Präsident Führer: Nunmehr hat das Wort Herr Abgeordneter Wieland für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen!

[Dr. Steffel (CDU): Oh Gott, muss ich mir das antun?]

Wieland (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lehmann-Brauns! Gerade weil wir persönlich immer ein korrektes Verhältnis hatten – Sie haben es gesagt –, erlauben Sie mir hier drei Anmerkungen.

Zunächst einmal: Ihre Rede hatte durchaus karnevalistische Anteile. Nun ist Aschermittwoch gestern gewesen, und diese Zeit eigentlich vorbei. Die Menschen in dieser Stadt fragen sich bei diesem Komplex auch, wo denn eigentlich ihre Steuergelder geblieben sind. Sie fragen sich, was denn auf sie zu kommt mit einer Haushaltssperre bereits im zweiten Monat des Jahres, und sie sehen selbstverständlich genau den Zusammenhang zwischen sozialen Schieflagen wegen fehlender Zuwendungen und dem Highlife und der Geldverschwendung und Geldvernichtung, die diese Landesbank gemacht hat. Das ist ein sehr ernstes Thema für sie – anders, als Sie es hier dargestellt haben.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Eine zweite Bemerkung, Herr Lehmann-Brauns: Gerade weil wir Sie immer als korrekten Konservativen geschätzt haben – jenseits dieser Cliques und dieser K-Gruppen innerhalb der CDU-Fraktion – Ja! „K“ wie Kittelmann, der Mann in Ihrem Nacken, der ist gemeint! –, hat es uns sehr verwundert, dass ausgerechnet Sie es waren, der vorgestern diese **Solidaritätsbekundung** – man erinnert sich hier fast auf ein dreifaches Hoch auf den **Fraktionsvorsitzenden**, an andere Zeiten der PDS erinnerte man sich, als man das hörte –, diese offene Solidaritätsbekundung ohne geheime Abstimmung, obwohl sie beantragt war, durchgezogen hat. Und Sie wollen hier noch imponieren und wollen damit noch sagen: Da zeigt sich, wie geschlossen unsere Fraktion hinter Klaus Rüdiger Landowsky steht. Wer soll das denn glauben! Das war kein Zeichen der Stärke, das war ein Zeichen der Schwäche, was Sie dort in Ihrer Fraktionssitzung gemacht haben.

[Beifall bei den Grünen und der PDS –

Beifall des Abg. Dr. Rogall (SPD)]

Und schließlich und endlich war das eine Rede, die Sie hier gehalten haben, als ob die Mauer noch stünde,

[Beifall bei den Grünen und der PDS –

Vereinzelter Beifall bei der SPD]

als ob Sie beweisen müssten, was in den Medien seit Tagen geschrieben wird: das Gefühl, irgendwie geht das alte Westberlin jetzt zu Ende. Die alten Netzwerke, die alten Machtstrukturen, die halten nicht mehr. Da sind eben die Risse, da ist das System Landowsky am Ende. Dann haben ausgerechnet Sie ein allerletztes Mal die Fahne „Freiheit oder Sozialismus“, „Sozialismus oder Klaus-Rüdiger Landowsky“ gehisst. Die Rolle liegt Ihnen eigentlich nicht, Herr Lehmann-Brauns, und es ist schade, dass nun ausgerechnet Sie diese Rolle hier gespielt haben und diese Nummer dargeboten haben.

Insgesamt muss man sagen, und das ist das, was uns heute berührt: Vier Wochen können in den Politik eine lange Zeit sein. Wir hatten hier vor einem Monat die letzte Plenarsitzung, eine Plenarsitzung, zu deren Ende Klaus Landowsky triumphierend sagte: Das war ein Rohrkrepierer der Opposition, was wir erlebt haben. – das war noch vor seinem halben Rücktritt. Wir haben gestern erlebt, dass Eberhard Diepgen im Radio sagte: „Die **Parteispendenaffäre der CDU** ist beendet. Die Krise ist beendet.“ Friedrich Merz hat vor kurzem gesagt: „Doppelspitzen können auch funktionieren.“ Bei der Doppelspitze Landowsky-Diepgen funktioniert eigentlich nur noch das eine – die totale Verdrängung der Realität, und das ist etwas wenig. Insbesondere für einen Regierungschef ist das zu wenig.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Wir haben hier Herrn Diepgen vor einem Jahr gefragt: Wie sieht es aus mit Parteispenden auch in Berlin? – Es war die allgemeine Krise der schwarzen Kassen. Herr Diepgen – damals war er noch da; wo er jetzt gerade wieder –

[Bm Dr. Werthebach:

Sie müssen mal nach links gucken!]

Wieland, Wolfgang

- (A) – Er hat die Fronten gewechselt! – Damals haben Sie noch von Ihrem angestammten Platz aus gesagt: Ich weiß von nichts. – Und auf den Vorhalt, dass der Pankower Bezirksvorsitzende, Herr Federlein, gefordert hatte, dass auch das Rechenwerk der Berliner CDU überprüft würde: Dann soll Herr Federlein doch erst einmal sagen, was er weiß! – Sie haben das arrogant in die Ecke geschoben, und das Protokoll verzeichnet Beifall von Klaus-Rüdiger Landowsky an dieser Stelle, und der wusste sicherlich, warum er an dieser Stelle Beifall geklatscht hat.

[Heiterkeit bei den Grünen und der PDS]

Sie haben, Herr Diepgen, in Nichts das getan, was Ihr hessischer Amtskollege wenigstens behauptet hat – nicht eingelöst, aber behauptet –: brutalstmögliche Aufklärung. Sie haben bis zum heutigen Tag sich darauf zurückgezogen: Ich weiß von nichts! – mit einer Formulierung, die man fast vom Gericht her kennt: Ich habe mein Erinnerungsvermögen bemüht und muss auch zu der Aubis-Spende sagen: ich erinnere mich nicht. – Der Herr Heers, Ihr Parteikollege, der von Ihnen eingesetzt wurde, hat Sie dazu noch nicht einmal befragt. Er hat auch Herrn Wilczek beispielsweise nicht befragt: Wusste denn der Landesvorsitzende Eberhard Diepgen von dieser Spende? – Nichts dergleichen. „Bild“ hat gefragt. „Bild“ hat am 15. Februar Herrn Wilczek unter der Überschrift „Was wusste Diepgen vom Schwarzgeldkonto“ gefragt:

Bild: Ein letztes Mal: Hat Herr Diepgen vom Schwarzgeldkonto gewusst oder nicht?

Wilczek: Also, es kann sich in kürzerer Zeit alles Mögliche ergeben.

[Heiterkeit bei den Grünen und der PDS]

Bild: In kürzerer Zeit?

Wilczek: Also, in hierarchischen Ebenen ist doch klar – ich meine, Sie sind doch nicht von gestern –, das sind technische Abläufe.

- (B) Bild: Von denen auch die Spitze wusste?

Wilczek: Es ist jetzt gut! Wir müssen jetzt in unsere Wohnung. Auf Wiedersehen!

[Heiterkeit bei den Grünen und der PDS –
Gram (CDU): Seit wann zitieren Sie denn
die „Bild-Zeitung“?]

Alles aufgeklärt! Alles aufgeklärt, wie Sie behaupten. Affäre beendet! Wem wollen Sie das eigentlich sagen? Gerade Sie sind Ihrer Verantwortung zur Aufklärung bisher in keiner Weise nachgekommen. gerade Sie haben bisher alles getan, damit es im Unklaren bleibt. Sie haben sich bisher nur als Meister des Spurenverwischens hier in dieser Stadt präsentiert. Und auch dies ist für einen Regierungschef zu wenig, und auch dies ist für einen Parteivorsitzenden eine Schande.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Der Heers-Bericht ist sowieso ein Dokument, das die Lektüre lohnt. Ich zitiere aus ihm:

Nicht erklären kann sich Herr Wilczek die Frage, warum die Spende nicht in das Rechenwerk der CDU aufgenommen worden ist. Die Angelegenheit liege zu lange zurück.

Über Herrn Buwitt heißt es:

Herr Buwitt vermochte die Frage, weshalb eine ordnungsgemäße Verbuchung der Spenden entsprechend dem Parteiengesetz nicht vorgenommen wurde, nicht zu beantworten. Die Angelegenheit liege zu weit zurück.

Das muss man sich einmal vorstellen, Herr Lehmann-Brauns: Auch Sie haben es eben noch einmal gefordert. Ihr Herr Buwitt hat unter lautem Gejohle und mit seiner Bundestagsfraktion zusammen vom Bundesaußenminister verlangt, dass er nach 30 Jahren angeben müsse, mit wem er jeweils gefrühstückt habe. Sie sind ja auch der Ansicht, das müsse man können. Ihr Schatzmeister darf hier einfach sagen: Nach 6, 7 Jahren weiß ich partout nicht mehr, was mit der angeblich einzigen Spende war,

die unkorrekt von mir verbucht wurde, was mit der einzigen illegalen Parteispende geschehen ist. Das soll jemand glauben, und da meinen Sie, kommen Sie hiermit raus. Wenn Sie es nicht aufklären, muss es ein Untersuchungsausschuss aufklären, und ein Untersuchungsausschuss kann nicht so konsequenzenlos angelogen werden, wie es bei der Privatperson Heers natürlich möglich war. Das hat dann andere Konsequenzen, und da kann ich Ihnen jetzt schon sagen: Dann ziehen Sie sich mal ganz warm an!

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Klaus Wienhold, der sich um seine Krone als Plattenbaukönig irgendwie geprellt sieht, bezeichnet – Ja, er gibt viele Interviews, Herr Landowsky! – seine Spende als abgenagten Knochen, und Sie haben mitgenagt. Das ist das Problem dabei! 5 000 DM für Ihren Spezi Kauffmann für Wahlkampfhilfe und 10 000 DM für Ihren Kreisverband Zehlendorf. Die Frage, die Herr Heers auch nicht aufgeklärt hat, die auch Herr Diepgen offenbar nicht aufklären will, ist jetzt: Wurde damit Ihr sogenanntes **Startgeld gezahlt**? Wurde damit die Praxis Ihrer Partei eingelöst, dass man nur kandidieren darf, wenn man vorher Geld hinlegt? Denn dann haben auch Sie persönlich sich hier bereichert. An dieser Stelle werden wir das nicht in extenso untersuchen. Wir wissen, dass in anderen Bezirken derartige Startgelder bis in die Höhe von 18 000 DM gehen – in Reinickendorf zum Beispiel. Da stellt sich natürlich auch die Frage, ob das verfassungsmäßige passive Wahlrecht noch gewahrt ist, wenn nur Wohlhabende antreten. Auch dies wird untersucht werden.

Aber hier interessiert etwas anderes, nämlich die Frage: Haben Sie von der Wienhold-Spende dieses Startgeld gezahlt? – Auch dazu versagt der Heers-Bericht. Dieser Bericht ist lediglich ein Argument der Enttäuschung und der Täuschung gewesen. Die Öffentlichkeit sollte von diesen Vorgängen abgebracht werden. Bis heute ist nicht aufgeklärt, warum diese Barspende überhaupt gebracht wurde. Bis heute wird bestritten, dass es einen **Zusammenhang** zwischen der **Spende** und dem **Kreditgeschäft** gegeben hat. Das alles soll die Öffentlichkeit glauben. Das alles soll von Ihnen als letztes Wort in der Aufklärung der Affäre hingestellt werden. Das glaubt Ihnen kein Mensch! So kommen Sie nicht durch! Die Frage ist eigentlich, was empörender ist: das, was geschehen ist, oder die Tatsache, dass Sie glauben, durch billige Manöver das Offenkundige in Abrede stellen und die Öffentlichkeit für dumm verkaufen zu können.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Herr Strieder ist kein Schmutzfink, nur weil er auf den liederlichen **Umgang der CDU-Fraktion mit Geldern** hinweist. Es ist nicht richtig, dass alle Fraktionen dies getan haben. Nur bei der CDU-Fraktion fehlten Belege. Nur bei der CDU-Fraktion stellte der Rechnungshof fest, er habe das Rechenwerk teilweise nicht nachvollziehen können. Nur bei der CDU-Fraktion gibt es eine schwarze Kasse, die – wie wir seit heute wissen – offenbar noch aus den 70er und 80er Jahren stammt. Die Vermutung besteht, dass die Gelder des Bauunternehmers Franke darin überlebt und überwintert haben und heute – wie Herr Heide sagt – zur Vermögensbildung – von wem eigentlich? – Zinsen bringen, ohne dass dies deklariert ist.

Herr Heide hat den schönen Satz geprägt, mit dem neuen Fraktionsgesetz habe man sich erst anfreunden müssen. Das ist ein gottvoller Satz. Ich stelle mir vor, dass ein Autofahrer bei einer Verkehrskontrolle sagt: Herr Wachtmeister, mit der neuen Promillegrenze muss ich mich erst anfreunden. Ich bitte um Nachsicht.

[Heiterkeit bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Gesetze haben die unangenehme Eigenschaft, dass sie ab dem Tag des Inkrafttretens voll gelten. Das ist nun einmal so.

Dieser Umstand fiel der CDU-Fraktion schon immer schwer – besonders ihrem Vorsitzenden. Wir erinnern uns an die – zu Unrecht so benannte – **Lex Landowsky**. Diese eingeräumte Frist von fünf Jahren hat er noch um gut sechs Monate überzogen. Auch dabei hat er noch auf beiden Stühlen gesessen. Noch am 13. Juni 1996 schrieb die „Berliner Morgenpost“:

Wieland, Wolfgang

- (A) Den Buchstaben des Gesetzes wurde Rechnung getragen, aber nicht dem Geist des Gesetzes. Aus dieser Konstellation bestehe weiter die große Gefahr von Interessenkollisionen des Politikers und Denkers Landowsky, monieren die Grünen. Für Landowsky ist diese Kritik abwegig. Er hält das von Momper's rot-grüner Koalition verabschiedete Wahlgesetz für verfassungswidrig. Dies habe bereits das Berliner Landgericht in der Klage des CDU-Abgeordneten Heinz-Viktor Simon angedeutet.

So Landowsky noch, nachdem er sozusagen ein bisschen schwanger, ein bisschen gegen das Gesetz verstoßend in der letzten Legislaturperiode sechs Monate hier gesessen hatte. Die Hoffnung auf Simon war trügerisch. Herr Simon hat vor dem Bundesverfassungsgericht mit Pauken und Trompeten verloren. Aber nun heute – geradezu Mitleid heischend – zu sagen – wir haben es gar nicht geglaubt –, diese Konstruktion bürde einem doch eine Menge an Belastung auf. Und Freund Eberhard sagt: Du musst Prioritäten setzen, Klaus-Rüdiger! – Wir haben seit über zehn Jahren gesagt, dass diese Machtkonstellation missbrauchsanfällig ist. Herr Riebschläger, Herr Lüdtke und Herr Kujat haben Konsequenzen gezogen. Nur Sie glaubten immer, diesen Konsequenzen ausweichen zu können. Nur Sie wollen noch bis zum 23. Mai Ihre beiden Stühle verteidigen. Das wird Ihnen nicht gelingen! Sie wurden nicht nur einmal gewarnt, sondern hundertfach. Diese Warnungen wollten Sie nicht hören. Jetzt haben Sie den Schlamassel; jetzt kommt es – wie man neudeutsch sagt – recht hart für Sie. Aber Mitleid gibt es wenig.

[Dr. Steffel (CDU): Ihr Mitleid brauchen wir nicht!]

Sie haben immer erbarmungslos auf die Opposition und andere eingedroschen. Jetzt kommt ein wenig von dem zurück, was Sie sich über die Jahre herausgenommen haben. Mitleid haben wir nicht, Herr Landowsky.

[Landowsky (CDU): Das möchte ich auch nicht!]

- (B) Es geht hier nicht um „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, das lassen wir weg. Ich schließe mich Herrn Wolf an: Nicht wir haben schwarze Kassen überbracht und Ursachen gesetzt. Das ist alles bei Ihnen zu suchen und bei Ihnen geschehen.

Senator Kurth will heute sehr wenig sagen. Das hat er im „Infocast“ angekündigt. Unsere dringlichen Fragen könne er weitgehend nicht beantworten. Aber die Fragen sind gestellt, und sie bleiben in der Welt. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Bereits jetzt hat sich die Vermutung, die wir in der letzten Debatte hatten, bestätigt, nämlich dass das sogenannte Greico-Geschäft – die angebliche Milliardenkaufsumme einer Briefkastenfirma ohne Telefonanschluss –, dieser letzte Akt einer Voodoo-Ökonomie der Bankgesellschaft ein verzweifelter Versuch war, noch einmal eigenes Geld rund um den Globus zu pusten und so zu tun, als seien die Bilanzen in Ordnung, als habe man Gewinne und als sei die Schieflage der Bank nicht da. Das ist eine beispiellose Flucht nach vorne, ein beispielloses Schneeballsystem.

Auch der Verdacht der **Strohmannsgeschäfte** hat sich verdichtet. 1,7 Milliarden DM Kredit für einen technischen Angestellten, der laut Spiegel zur Sicherheit einen Audi A4 zu bieten hat, dem Vernehmen nach ein Firmenwagen.

[Frau Dr. Löttsch (PDS): Und ein Fahrrad!]

– Und ein Fahrrad! Das fällt unter die Pfändungsfreigrenze, wie der Jurist sagt. Also Sicherheiten gleich null. Erklären Sie mal der Öffentlichkeit, dass das das Gebaren einer mehrheitlich im Eigentum des Landes Berlin stehenden Institution ist und dass dieses Gebaren nicht zu beanstanden ist!

Wir erinnern auch an die beiden zentralen Fragen, Herr Kurth: 1. Was ist – ganz grundsätzlich – davon zu halten, dass eine landeseigene Bank ein vorrangiges Ziel – man kann fast sagen einen existentiellen Zweck – hat, nämlich zu erreichen, dass die Wohlhabenden und Reichen möglichst wenig Steuern zahlen und das Land Berlin möglichst wenig Steuern einnimmt? 2. Wie kann es sein, dass bei dieser Gelegenheit eine schöne neue Fondswelt aufgebaut wird, bei der der Anleger praktisch gar kein Risiko, das Land Berlin und der Steuerzahler aber alle Risiken zu

tragen haben? – Das sind die beiden Fragen, die nach wie vor unbeantwortet in der Welt sind. Sie haben mit der Aufklärung begonnen. Das sagen wir anerkennend. Sie haben ja noch im Januar erklärt: Die Bank zahlt eine Dividende. Wo ist das Problem? – Sie haben das im Februar noch etwas eingeschränkt gesagt. Nun sehen Sie kritischer hin. Das freut uns. Aber weil etliche Fonds Namen aus der griechischen Mythologie haben – wie Nike und Okeanos – noch einmal die klare Aussage: Es gibt einen Augiasstall, Herr Kurth, und Sie werden daran gemessen werden, ob Sie damit beginnen, hier auszumisten.

[Beifall bei den Grünen und der PDS –
Landowsky (CDU): Sie sind eine Dreckschleuder!]

Ich habe mit der Antes-Affäre begonnen und schließe mit ihr in Abwandlung eines Reims aus den damaligen Tagen: Die Affären Landowsky und Antes, die haben was Verwandtes.

[Landowsky (CDU): Sie sind eine Dreckschleuder!]

– Sagen Sie es ruhig noch ein drittes Mal, neben Schmutzfink auch noch Dreckschleuder. Wissen Sie, Herr Landowsky, bei Ihnen fasziniert die Chuzpe, die Sie haben, dass Sie noch Aschermittwochsreden halten, dass Sie hier weiter wie ein Rohrspatz herumschimpfen in gewohnter Weise, immer Schaum vor dem Mund, das fasziniert in gewisser Weise bei Ihnen.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Aber ein Bein haben Sie schon verloren, das zweite Bein wird folgen, da können Sie sicher sein.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Am Ende der Antes-Affäre stand bekanntermaßen der Machtwechsel in Berlin.

[Zuruf des Abg. Landowsky (CDU)]

Und das wird auch dieses Mal so sein, prophezeie ich.

Unsere Landesdelegiertenkonferenz sollte man nicht überschätzen, Herr Wolf, das tue ich nicht. (D)

[Heiterkeit bei den Grünen und der PDS]

Ich überschätze auch Äußerungen von Frau Pau nicht, sie sei keine Abenteuerin. Auf die Idee wäre ich auch nie gekommen, dass sie zu Abenteuerern neigt.

[Beifall bei den Grünen und der PDS –
Heiterkeit von Sen Strieder]

Ich sehe auch die Schwierigkeiten bei der SPD, noch einen geeigneten Kandidaten zu finden. Ich habe für all das Verständnis.

Aber ich erinnere an das traurige Bild einer Ruth Wagner, die in Hessen in Nibelungentreue zu Roland Koch zu lange – bis zum heutigen Tage – ausgeharrt hat.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Ich erinnere auch daran, wie schwer es werden wird, Herr Kollege Wowereit, der Bevölkerung bittere Spar- und Haushaltsnotwendigkeiten zu erklären, die gleichzeitig noch im Kopf hat, welche CDU-Selbstbedienungsgorgien mit Fonds und anderen Bankgeschäften hier stattgefunden haben. Das wird schwierig werden.

[Dr. Steffel (CDU): Hören Sie doch auf!
Unverschämtheit!]

Die Menschen sind hier sehr sensibel. Deshalb sage ich ganz gelassen: In dieser Affäre können wir gerne abwarten, denn eins ist gewiss, die Zeit arbeitet für uns.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wieland! – Für die SPD-Fraktion hat nunmehr der Vorsitzende derselben, der Kollege Wowereit, das Wort. Bitte schön, Herr Wowereit!

(A) **Wowereit (SPD):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind heute zum zweiten Mal nach vier Wochen mit einem Thema beschäftigt, wo sich weder die Opposition noch der kleinere Regierungspartner und erst recht nicht die größte Regierungsfraktion darüber freuen sollte, dass wir heute darüber diskutieren müssen. Ich sage es auch mit allem Ernst. Die Debatten, die wir hier führen um die Spendenaffäre der CDU, nutzt aktuell und parteipolitisch überhaupt keinem, aber einem Schaden sie auf jeden Fall: dem Ansehen der Stadt Berlin.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der PDS und den Grünen –
Zuruf des Abg. Weinschütz (Grüne)]

Das ist das größte Problem an der ganzen Angelegenheit. Wir sind in einer Phase in dieser Stadt, wo wir einen Aufbruch signalisieren konnten, wo wir bundesweit, aber auch europaweit deutlich machen konnten, dass es mit dieser Stadt aufwärts geht, dass die Politik in der Stadt sich um die Probleme der Stadt kümmert,

[Zuruf des Abg. Weinschütz (Grüne)]

dass wir sagen: Wir sind das neue Berlin, wir sind das vereinigte Berlin, wir sind das innovative Berlin, das die Probleme der Zukunft anpackt, wir sind eine spannende Stadt, wir laden alle ein, in dieser Stadt mit uns zu arbeiten, damit es den Menschen in der Stadt und in dieser Region besser geht, wir setzen ein Zeichen für Internationalität. – Das war der Ansatz. Und ich habe am Anfang des Jahres gedacht, gerade in einem Jahr, wo wir keine Wahlen haben, werden wir das auch inhaltlich unterlegen können.

[Zuruf des Abg. Landowsky (CDU)]

Worüber reden wir? – Wir reden über eine Spendenaffäre und über eine Situation, wo Außenstehende den Eindruck haben müssen, in Berlin herrscht eine Bananenrepublik, wo man Spenden geben muss, um eine Investition durchführen zu können. Dies ist ein nachhaltiger Schaden für den Wirtschaftsstandort dieser Stadt. Dies sollten wir so schnell wie möglich beenden, und zwar alle gemeinsam.

(B)

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Auch die Situation der **Bankgesellschaft Berlin** ist überhaupt nicht erfreulich. Wir brauchen diese Bankgesellschaft Berlin, weil sie ein wesentlicher Standortfaktor auch für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt ist. Wir waren froh, dass wir eine starke Bankgesellschaft in dieser Stadt hatten, die auch Wirtschaftsförderung par excellence betrieben hat. Nicht alles, was heute schlecht gemacht wird, war bei der Bankgesellschaft schlecht, sie hat auch wesentliche Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt gegeben. Wir haben uns darüber Gedanken gemacht, wie wir diese Bankgesellschaft umstrukturieren können beispielsweise dadurch, dass wir die Investitionsbank Berlin zur Landesstrukturbank machen können, damit sie noch ein kräftigeres Instrument der Wirtschaftsförderung wird. Deshalb kann keiner in diesem Raum ein Interesse daran haben, dass die Bankgesellschaft sich in einer Schieflage befindet oder tiefer hineingebracht wird, sondern wir müssen ein Interesse daran haben, dass wir unsere Bankgesellschaft, wo wir – Gott sei Dank – im Interesse der Berlinerinnen und Berliner 56,5 Prozent der Anteile noch halten, wirtschaftlich stark machen.

[Beifall bei der SPD]

Dies ist die Sorge, die mich umtreibt, dass neben der Spendenaffäre hier all die wichtigen Dinge für die stadtpolitische Gestaltung in den Hintergrund geraten. Und wenn die Politik sich nur noch mit Spendenaffären beschäftigen muss, hat sie keine Zeit mehr für Sachpolitik. Und ich sage Ihnen ganz ehrlich: Der SPD-Fraktion macht das überhaupt keinen Spaß, wir versuchen auch nicht, parteipolitischen Nutzen daraus zu ziehen,

[Gelächter des Abg. Dr. Steffel (CDU) –
Zuruf von der CDU: Ah! Nein!]

(C) und alle Koalitionsdebatten sind völlig deplatziert, das sage ich hier ganz deutlich. Es geht hier nicht darum, irgendwelche Koalitionen zu verlassen oder neue Bündnisse zu schmieden,

[Gram (CDU): Doch!]

sondern es geht darum, etwas aufzuklären, was im Interesse der Berliner Bevölkerung aufgeklärt werden muss, sonst nimmt die Demokratie in unserem Land Schaden.

[Beifall bei der SPD –
Gram (CDU): Alles Gutmenschen!]

Als wir vor vier Wochen in diesem Haus über die Bankgesellschaft und über die Geschäfte der Berlin-Hyp und über die Aubis-Affäre diskutiert haben, da war von der **Spendenaffäre** noch gar nichts bekannt. Trotzdem haben wir alle zusammen ernsthaft darüber diskutiert – mit Ausnahme der CDU, die schon damals meinte, es sei gar kein Problem mit der Kreditvergabe an Aubis und mit bestimmten Vorkommnissen bei der Bankgesellschaft. Aber auch schon damals war in der Debatte klar, ohne dass die konkrete Spendenaffäre bekannt geworden ist, dass die inhaltliche **Unvereinbarkeit** zwischen dem **Bankvorstand** und dem **Fraktionsvorsitz** nicht länger leugnet werden konnte und dass viele dieser Probleme auch damit zusammenhängen.

Insofern, lieber Kollege Landowsky, und das sage ich ganz deutlich, war es keine freiwillige Entscheidung, dass man vom Bankvorstand zurückgetreten ist, sondern es war eine Zwangsläufigkeit und eine Notwendigkeit. Wenn Sie es nicht getan hätten, dann hätte es sicherlich das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen angeregt,

[Landowsky (CDU): Nein! –
Zuruf des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

weil es sonst gar nicht mehr zu halten gewesen wäre. Auch im Interesse der Bankgesellschaft war diese Tätigkeit nicht mehr länger tolerierbar.

[Beifall bei der SPD –
Müller-Schoenau (Grüne): Es war nie tolerierbar! –
Zuruf des Abg. Kittelmann (CDU)]

(D) Auch – und darüber können Sie auch diskutieren, so lange Sie wollen – waren die Aufsichtsmöglichkeiten der Berliner Senatoren gegenüber der Bankgesellschaft durch diese Doppelfunktion natürlich eingeschränkt.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Ich hätte mir überhaupt nicht vorstellen können, dass der Kollege Kurth überhaupt in der Lage gewesen wäre, im Interesse des Landes Berlin die Aufsichtsfunktion wahrzunehmen. Wenn er das versucht hätte, was Herr Wieland da geschildert hat, hätte das, glaube ich, auch Herr Kurth politisch nicht überlebt. Das ist genau die Gefahr, vor der wir gestanden haben.

[Goetze (CDU): Was ist denn mit Frau Fugmann? –
Gelächter des Abg. Cramer (Grüne)]

Und die Enthüllungen um die **Barspende** haben dann das Fass endgültig zum Überlaufen gebracht. Wenn die Sache nicht so ernst wäre – Herr Wolf hat ja schon geschildert, wie es zu dieser Spendenübergabe gekommen ist –, dann liest sich der Bericht des CDU-Mitglieds und Anwalts Heers ja wirklich wie eine schlechte Operette. Man hätte denken können, wir hätten eine Aufführung für das Metropol-Theater, nur amüsieren hätte sich darüber keiner können. Es ist nicht amüsant zu sehen, wie Spenden verteilt werden.

Herr Wolf hat aus den Meldungen von „Kontraste“ zitiert. Eins hat er offensichtlich nicht zitiert. Dann möchte ich das mit Genehmigung des Präsidenten machen. Und wenn solche Vorwürfe kommen, finde ich das nicht mehr amüsant. Herr Lehmann-Brauns, dann sollten Sie in sich gehen und sich überlegen, ob Sie noch einmal eine solche Rede halten, wie Sie sie vorhin gehalten haben. Da steht in der Presseerklärung:

Neue Vorwürfe gegen Klaus-Rüdiger Landowsky.

[Landowsky (CDU): Hör doch auf! So ein Quatsch!]

Wowereit

- (A) Nach Recherchen des ARD-Magazins „Kontraste“ ging die Initiative für die Barspende der Aubis-Geschäftsführer Klaus Wienhold und Christian Neuling an den Vorstandssprecher der Berlin-Hyp und Fraktionsvorsitzenden der CDU, Klaus-Rüdiger Landowsky, im Jahr 1995 von Landowsky selbst aus.

[Landowsky (CDU): Quatsch!]

Ein unmittelbarer Zeuge der Vorgänge um die Barspende in Höhe von 40 000 DM berichtete dem Magazin wörtlich, Landowsky hätte die Spende für die CDU „angeregt“.

[Landowsky (CDU): Unglaublich!]

Herr Lehmann-Brauns, wenn Sie dann immer noch meinen, dass Sie sich mit der Opposition oder mit der SPD auseinander setzen sollten, dann sind Sie auf dem Holzweg, dass Sie eigentlich nur noch zu bedauern sind.

[Kittelmann (CDU): Sie glauben das? –
Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Sie können erklären, soviel Sie wollen, wie alle hinter dem Fraktionsvorsitzenden stehen, das ist in Ordnung. Ich finde es gut, wenn eine Fraktion hinter dem Fraktionsvorsitzenden steht, aber dann müssen Sie sich selbst in die Verantwortung nehmen lassen.

[Beifall bei den Grünen]

Dann sind Sie mitschuldig an dem, was hier passiert, und nicht mehr eine Einzelperson. Wenn Sie sich so solidarisieren, dann haben Sie das selber mit zu verantworten.

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Und dann ist es in Ordnung, wenn Sie das so sehen. Dann muss auch die CDU insgesamt sehen, was sie damit macht.

Wir haben nach wie vor einen Aufklärungsbedarf. Ich finde es schon verwunderlich, wenn von Seiten der CDU dauernd gesagt wird: Es ist alles aufgeklärt. – Nichts ist aufgeklärt! Was aufgeklärt ist, reicht allerdings schon aus, um Konsequenzen zu ziehen.

- (B)

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Aber mit Verlaub: Sie und wir alle werden uns noch wundern, was im Zuge der Ermittlungen auch beim Untersuchungsausschuss und durch die Recherche von kritischen Journalisten und anderen, auch von Denunzianten – – Herr Lehmann-Brauns, es gab den Verdacht, dass diese Eintrittsspende und die Verrechnung von 5 500 DM in Zehlendorf von Ihnen oder von Ihrem Stellvertreter der Presse mitgeteilt worden ist und nicht von der Opposition oder sonstigen Bösewichten.

[Beifall des Abg. Gaebler (SPD) –
Zuruf des Abg. Gewalt (CDU)]

Viele der Informationen kommen doch direkt aus der CDU. Sie müssen sich doch nicht vor der Opposition schützen. Sie müssen sich mittlerweile offensichtlich vor Heckenschützen aus der eigenen Reihe schützen, um das einmal deutlich zu machen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Da wird noch viel Aufklärungsbedarf sein – einmal zum **Aubis-Kredit**. Die Berichterstattung heute im „Tagesspiegel“ zu der Kreditvergabe und vor allen Dingen auch zu der persönlichen Haftung der beiden Gesellschafter lässt doch aufhorchen. Das ist sogar clever, wenn man schon zwei Leute hat, die keine Erfahrung haben, dass man sie zumindest in die persönliche Haftung nimmt. Im Bericht des „Tagesspiegels“ steht, dass die persönliche Haftung für die beiden zurzeit ausgeschlossen ist, weil die Bankgesellschaft – sprich die Berlin-Hyp – eingegriffen und die beiden gerettet hat.

[Frau Merkel (SPD): Unglaublich!]

Ich habe sogar gehört, dass die persönliche Haftung insgesamt für beide ausgeschlossen worden sein soll, und zwar im Jahr 1999. Wer hat denn das mit welchem Interesse gemacht? – Das muss doch erklärt werden. Sie glauben doch wohl nicht im Ernst,

dass das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen sich diese Fragen nicht gestellt hat und nicht im Bericht behandeln wird. Wir werden auch im Untersuchungsausschuss danach fragen.

Natürlich muss auch beantwortet werden – das ist mittlerweile schon fast bewiesen –: Dieselben Geschäftsführer haben für dasselbe Kreditgeschäft bei der Landesbank einen Kreditantrag gestellt, und dieser ist dort aus guten Gründen abgelehnt worden. Auch bei anderen Privatbanken ist man vorstellig geworden; es ist abgelehnt worden.

[Zuruf des Abg. Gräff (CDU)]

Die Berichterstattung der Wohnungsbaugesellschaft Köpenick haben wir auch lesen können; es ist dort eine Zusammenarbeit abgelehnt worden. Und es gibt offensichtlich den Vermerk, wo die Hyp selber geprüft hat, und die fachkundigen Mitarbeiter haben einen Vermerk gemacht, dass man dieses Geschäft nicht machen kann. Dies alles muss erklärt werden. Wenn dazu noch eine Spende kommt, dann muss man sich auch nicht wundern, dass zumindest in der Öffentlichkeit ein sehr merkwürdiger Eindruck entsteht.

Natürlich muss auch der **GEHAG-Fonds der Landesbank** aufgeklärt werden. Das ist doch kein Kavaliersdelikt, was da gemacht wird. Irgendwo denkt man: Na gut, manche Leute sind eben cleverer als man selber, und andere mit hohen Einkommen haben gute Möglichkeiten. – Aber ich sage: Hier ist doch ein Schaden für das Land Berlin und für die Berlinerinnen und Berliner entstanden. Da wird innerhalb kürzester Zeit exklusiv vergeben. Von kurz vor Weihnachten bis zum 31. Dezember werden liquide Menschen aus Bankvorständen angerufen, die dort mit einem Versprechen einer 200-prozentigen Steuerabschreibung einen Fonds zeichnen können – ohne jedes Risiko. Das sei den Externen noch gegönnt. Wenn aber die Manager der Bankgesellschaft selber mitzeichnen, dann muss man sich doch fragen: Gibt es in der Bankgesellschaft eigentlich keinen Ehrenkodex, oder sind sich die Herren Buwitt, Landowsky und andere nicht zu schade, so etwas mitzumachen?

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –
Bravo! von links]

Und wenn man dann noch hört, dass das marode Gebäude der GEHAG zwischenzeitlich durch Hilfsaktionen der Bankgesellschaft gestützt wird, dass vielleicht auch noch für Mitarbeiter Belegungsrechte erworben werden, um diesem Fonds zu helfen, dann muss man doch sagen: Es stinkt nicht nur zum Himmel, sondern noch weiter darüber hinaus.

[Beifall bei der SPD und den Grünen –
Heiterkeit bei der PDS]

Diese Fragen müssen beantwortet werden. Da kann ich nicht verstehen, dass die größte Fraktion hier sagt: Es ist alles klar, es ist alles aufgeklärt. Wir haben überhaupt gar nichts mehr. – Das sind hier Sachwaltungen im Interesse der Berlinerinnen und Berliner, die wir alle zu erfüllen haben, nicht nur Opposition, nicht nur SPD, auch die CDU-Fraktion. Dazu fordere ich Sie ganz deutlich auf.

Die Vorkommnisse um die **IBG/IBAG** müssen auch untersucht werden. Ich sage deutlich, ich habe kein Interesse, dass jedes Kreditgeschäft und jeder Fonds der Bankgesellschaft im Untersuchungsausschuss behandelt wird. Das kann nicht gut sein. Aber wenn noch andere Fonds durch Veröffentlichungen in Misskredit gebracht werden, dann wird das wohl zwangsläufig passieren.

[Zuruf des Abg. Atzler (CDU)]

Ich sage deutlich, es ist ein Schaden für das Land Berlin eingetreten, und zwar schon jetzt. Wenn uns noch bis vor kurzem suggeriert wurde, die **Dividendenzahlung** werde gemacht, es sei alles kein Problem, es gehe lediglich um 40 000 DM, die falsch verbucht worden seien, also um einen kleinen Verstoß gegen das Spendengesetz, dann war das nicht alles. Es hat Steuerausfälle in erheblicher Größenordnung gegeben. Wenn Rückstellungen von 10,4 Milliarden DM brutto bei der Bankgesellschaft geleistet werden mussten – es ist noch nicht absehbar, ob das alles ist –, dann sind das konkrete Steuerausfälle.

Wowereit

- (A) Das sind auch Ausfälle, die sich bei der Dividendenzahlung bemerkbar machen, nicht nur die 135 Millionen DM, die jetzt nicht kommen werden, sondern wir hätten in den letzten Jahren mehr bekommen können. Das sind konkrete Gelder, die dem Berliner Landeshaushalt fehlen. Der Kursverlust macht sich auch bemerkbar. Wir wollten im Rahmen der Vermögensaktivierung noch Anteile an der Bankgesellschaft verkaufen. Diese Einnahmen werden nicht kommen.

[Zurufe der Abgn. Niedergesäß (CDU)
und Dr. Steffel (CDU)]

Das bedeutet, dass an anderer Stelle eingespart werden muss. Es redet im Ernst kaum noch einer darüber, dass die Dividende kommen wird.

Das war es dann aus Ihrer Sicht offenbar; dann sollen wir darüber einen Schwamm decken. Es gibt immer wieder Hinweise auch von Herrn Lehmann-Brauns auf eine Situation in Zehlendorf bei der SPD oder sonst etwas. Ich lasse mich an dieser Stelle von wem auch immer überhaupt nicht unter Druck setzen. Wenn es im Zusammenhang mit der Spendenaffäre der Bankgesellschaft Vorkommnisse gegeben hat, wo auch ein SPD-Vertreter beteiligt war, dann muss das auch aufgeklärt werden.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Das ist überhaupt kein Problem. Es gibt hier keine Situation, wo man denken muss, dass die große Koalition Grund hat, alles unter den Teppich zu kehren. Nein, wir haben allen Grund, es aufzuklären, und die SPD wird sich aktiv daran beteiligen!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Wir müssen auch Konsequenzen daraus ziehen. Wir können nicht zur Tagesordnung übergehen. Die Konsequenzen werden wir in einer vernünftigen Diskussion auch der Anträge der Opposition erörtern.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

- (B) Die Absenkung der Beteiligungen des Landes Berlin auf 25 % muss ernsthaft überlegt werden. Die PDS hat 50 % gesagt, aber heruntergebrochen auf die Töchter. Das werden wir ernsthaft und konstruktiv diskutieren. Das ist selbstverständlich. Natürlich ist Herr Kurth aufgefordert, bei der Bankgesellschaft mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden, mit dem Vorstandssprecher Konzepte zu erarbeiten, wie das ins Schlingern geratene Schiff der Bankgesellschaft wieder auf Kurs gebracht werden kann. Da ist doch die Arbeit nicht vorbei. Da muss man doch fragen: Wie kam es zu diesen hohen Risiken? Waren sie unvermeidbar? War die Struktur falsch? War das Management falsch? War die Kontrolle falsch? – Das muss doch analysiert werden. Da hat Herr Kurth eine riesige Aufgabe. Es ist aber nicht nur seine Aufgabe. Das muss der gesamte Senat machen. Herr Diepgen, das müssen Sie insgesamt mit unterstützen. Da können Sie nicht nach dem Motto verfahren: War etwas? – In der CDU-Fraktion scheint eine seltsame Krankheit zu grassieren. Das ist die –

[Weinschütz (Grüne): Maul- und Klauenseuche!]

– Nein, das ist ein Ausdruck von Herrn Lehmann-Brauns. Aber offensichtlich scheint es auch die Wahrnehmungsfähigkeit zu beeinträchtigen. Das ist nämlich ein Tunnelblick, der sich da entwickelt.

[Zuruf von den Grünen]

Der Regierende Bürgermeister hat neuerdings offensichtlich das System in alter kohlischer Tradition nach dem Motto „Alles aussitzen“. Herr Regierender Bürgermeister, so wird es nicht gehen, dieses Rezept, das Sie offensichtlich haben, kann nicht zum Erfolg führen. Sie sind der Parteivorsitzende. Es wäre gar kein Problem, wenn Sie nicht Parteivorsitzender wären.

[Heiterkeit bei der CDU]

Aber Sie sind Parteivorsitzender der CDU, und es liegt in Ihrer Verantwortung, was mit der Spendenaffäre der CDU passiert ist. Da ist von Ihnen bislang noch nicht eine Aussage gekommen. Die einzige Aussage kam von Ihrem Generalsekretär, der gesagt hat: Der werden wir unseren Ehrenrat fragen, und dann werden

wir einmal gucken, was wir parteimäßig machen können. – Im Grunde genommen hat er deutlich gesagt: Dabei kommt gar nichts heraus. Das Gesamtwerk der handelnden Personen wird gewürdigt, und dann kommt nichts heraus. – Das kann es nicht gewesen sein, Herr Diepgen, Sie sind gefordert, inhaltliche und personelle Konsequenzen zu formulieren und durchzusetzen. Es ist doch ein Skandal, dass Herr **Buwitt** immer noch Aufsichtsratsmitglied der Berlin-Hyp ist. Es ist es doch eine Frage des Anstands, dass man da von allein zurücktritt.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Und wenn er es nicht tut, dann müssen es andere für ihn tun. Dann müssen Sie mit der Bankgesellschaft reden, wie man das hinkommt. Aber es ist ein Skandal, dass er dort heute immer noch im Aufsichtsrat sitzt.

Ich sage noch einmal: Herr Diepgen, wir können bei dem Punkt nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Sie sind gefordert, hier für Ordnung zu sorgen. Die Zeit wird immer knapper. Sie hatten schon vier Wochen Zeit, und wie man der Presse entnommen hat, hat die CDU schon im Januar von der Spendensache gewusst. Also es war noch mehr Zeit. Wer glaubt, dass er diese Situation aussitzen kann, wer denkt, dass er sich da herumlavieren kann, der wird sich täuschen. Das wird die Öffentlichkeit nicht hinnehmen. Selbst wenn wir es wollten, wird uns die Öffentlichkeit treiben. Das ist auch gut so. Nur so funktionieren Demokratie und Parlamentarismus, aber auch Kontrolle von außen. Deshalb sind wir eine Demokratie, weil es auch Presse und Öffentlichkeit sich nicht gefallen lassen, wenn einige versuchen, etwas zu vertuschen. Sie decken es auf. Dazu sind sie da, und nur so kann Demokratie funktionieren.

Wir werden unseren Part dabei zu spielen haben. Wir werden den **Untersuchungsausschuss beantragen**, und die SPD-Fraktion wird sich aktiv an der Aufklärung der Vorkommnisse beteiligen.

[Weinschütz (Grüne):

Wird sie auch Konsequenzen ziehen?]

Sonst wird die Arbeit sowohl in dieser Koalition, in dieser Regierung, aber auch in diesem Parlament Schaden leiden. Das möchte ich nicht. Ich fordere Sie noch einmal auf, Herr Diepgen: Sorgen Sie selbst für Ordnung. Es ist Ihre Aufgabe; Herr Landowsky ist dazu nicht mehr in der Lage.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wowereit! Das Wort hat nunmehr der fraktionslose Kollege Dr. Wruck. Bitte, Herr Dr. Wruck!

Dr. Wruck (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wer Arges tut, scheut das Licht.

[Frau Simon (PDS): Und das Thema!]

Wenn ich mir vor Augen führe, was in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 1. Februar und was heute diskutiert wurde, dann wissen wir jetzt, dass zumindest zwei Personen in diesem Parlament am 1. Februar genau wussten, dass in der Angelegenheit, über die wir hier sprechen, eine **Parteispende** erfolgt ist – eine oder zwei, jedenfalls insgesamt zu 40 000 DM. Das wussten am 1. Februar der Fraktionsvorsitzende der CDU und auch der Regierende Bürgermeister und Landesvorsitzende der CDU. Der Presse kann man entnehmen, spätestens Ende Januar habe auch der Landesvorsitzende von dieser 40 000-DM-Spende Kenntnis gehabt. Dennoch ist in diesem Parlament, als am 1. Februar diskutiert wurde, nichts davon gesagt worden. Wenn man der Auffassung ist, dass diese 40 000 DM nichts mit dem **Aubis-Kredit** zu tun haben, hätte man es doch ruhig sagen können. Warum hat man es dann verschwiegen?

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Und wenn Sie es damals gesagt hätten, hätte man es Ihnen vielleicht abgenommen,

[Nein! von den Grünen]

Dr. Wruck

- (A) dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat. Aber die Tatsache, es dem Parlament nicht mitzuteilen, ist eher ein Indiz, das in die Richtung geht, die Herr Wowereit ausgeführt hat.

Auch gegenüber den eigenen Leuten hat man kritisch zu sein, lieber Herr Kollege Lehmann-Brauns. Das war auch immer eine Position von Ihnen, nicht nur immer auf die anderen zu zeigen, was die alles Böses machen – dass die auch Böses machen, wissen wir. Aber dass wir gegenüber den eigenen Leuten besonders kritisch sein müssen, war auch immer unsere Position. Das kam in Ihrem Redebeitrag etwas zu kurz.

[Beifall bei den Grünen]

Alle, die eben genannt wurden, sind alte Parteihasen, die auch schon längere Zeit in diesem Parlament sitzen. Wir haben damals in den 80er Jahren erlebt, wie aus einer Affäre eine Krise wurde, die sogenannte Antes-Affäre, Antes-Krise, eine Krise dann für die CDU. Die Betroffenen wussten genau, wie misslich es war, auch für Herrn Quell zum Beispiel, Parteispenden in bar anzunehmen. Herr Landowsky wusste es ganz genau. Dennoch ist aus diesen Erfahrungen nicht gelernt worden. Man hat die Barspende angenommen, und dann noch ohne Quittung, was ohnehin schon ein seltsamer Vorgang ist. Es ist eigentlich nur in Mafiakreisen so, dass Spenden oder Bargeld ohne Quittung angenommen werden.

[Heiterkeit und Beifall bei den Grünen –
Heiterkeit bei der SPD und der PDS –
Cramer (Grüne): Der Pate!]

Wenn es in der CDU-Fraktion heißt, Herr Landowsky sei unersetzlich, dann sollten Sie sich überlegen, ob das nicht jede Aufklärung verdunkelt. Ganz abgesehen davon meine ich, dass kein Mensch unersetzlich ist, es sei denn, es ist ein Schiller, Goethe oder Johann Sebastian Bach.

[Heiterkeit bei der PDS und den Grünen]

- (B) Aber in diese Kategorie ist Herr Landowsky sicherlich nicht einzuordnen.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Wenn sie bitte zum Schluss kommen würden, Herr Kollege Dr. Wruck!

Dr. Wruck (fraktionslos): Meine Damen und Herren, zum Schluss ein Satz, auch zu Herrn Landowsky.

[Niedergesäß (CDU): Aus der Bibel!]

– Jawohl! –

Wer sich dünken lässt, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.

1. Korinther, 10. Kapitel, 12. Vers.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Dr. Wruck. Das Wort für den Senat hat nunmehr der Senator für Finanzen, Herr Kurth. Bitte schön, Herr Kurth!

Kurth, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Wieland! Wenn Sie in Ihrer Großen Anfrage von unserer **Bankgesellschaft** als „Spielbank und Selbstbedienungsladen“ reden, dann machen Sie sehr deutlich, dass es Ihnen nicht um die Sache geht.

[Beifall bei der CDU]

Sie wollen ganz offensichtlich den politischen Aschermittwoch fortsetzen; um die Sache geht es Ihnen nicht.

[Wieland (Grüne): Eine Überschrift
aus der „Berliner Morgenpost“, Herr Kurth!]

- (C) Wir knüpfen heute an die Debatte der letzten Plenarsitzung an. Seitdem sind neue Vorwürfe und Sachverhalte bekannt geworden,

[Frau Oesterheld (Grüne): Nicht durch Sie!]

die kritikwürdig und zu beanstanden sind. Es hat erste personelle Entscheidungen und Sitzungen der relevanten Gremien der Bank gegeben, die sich eingehend mit den einzelnen Sachverhalten befassen und erste Beschlüsse getroffen haben. Herr Wolf, ich kenne niemanden, der sagt, da kommt nichts mehr. Es rechnen alle damit: Natürlich werden im Laufe der Prüfungen, die derzeit angestellt worden sind, weitere Sachverhalte auf den Tisch kommen. Wir sind nicht am Ende mit unserer Arbeit. Der Vorwurf, es würde irgendetwas verschleppt, ist abwegig. Es wird nichts, gar nichts verschleppt. Der Senat und alle Gremien der Bank haben selber das größte Interesse daran, dass alles auf den Tisch kommt, damit so schnell wie möglich geklärt wird, wo Vorwürfe zu Unrecht erhoben werden, aber auch, wo Konsequenzen struktureller und personeller Art gezogen werden müssen. Denn auch hier gilt: Spekulationen und Mutmaßungen helfen uns nicht weiter, sondern nur einwandfrei geklärte Sachverhalte.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Das **Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen**, mit dem der Aufsichtsratsvorsitzende und ich vor der letzten Aufsichtsratssitzung ein außerordentlich konstruktives Gespräch hatten, das auch fortgesetzt wird, hat in den letzten Tagen sehr viele zusätzliche Prüfungen veranlasst. Sie wissen, dass diese Prüfungen bislang nicht abgeschlossen sind. Auch der Aufsichtsrat hat seinen Verpflichtungen entsprochen und ergänzende Prüfungen vor nicht einmal 14 Tagen veranlasst. Abschließende Feststellungen zu einzelnen Sachverhalten kann man heute, vor Abschluss dieser Prüfungen, nicht treffen. Es gilt auch, dass der Jahresabschluss des Jahres 2000 noch nicht vom Vorstand aufgestellt werden konnte und deshalb vom Aufsichtsrat nicht beraten wurde. Ob und in welcher Höhe Wertberichtigungen erforderlich sind, kann erst nach Vorlage des testierten Jahresabschlusses beantwortet werden.

[Eßer (Grüne): Was hätten Sie denn
ohne die Enthüllungen geschrieben?]

Diese Vorlage wird sich – auch auf Grund der vom Aufsichtsrat und vom Bundesaufsichtsamt eingeleiteten Prüfungen – erheblich verzögern. Vom Ergebnis dieser Prüfungen hängt ab, ob eine **Dividende** gezahlt werden kann. Deshalb auch der Hinweis auf das Verschieben der Bilanzaufsichtsratssitzung und möglicherweise der Hauptversammlung. Unbestreitbar ist dieses ein weiteres Risiko für den Haushalt.

Sie fragen in diesem Zusammenhang nach einer **Haushaltssperre** im Sommer dieses Jahres und sind da mit der Entwicklung etwas hinterher.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Nach Auswertung des Jahresabschlusses 2000, nach dem Stand der bislang nicht befriedigend aufgelösten pauschalen Minderausgaben und auch einiger zusätzlicher Risiken für den Haushalt 2001 war eine Sperre schon zu einem unerfreulich frühen Zeitpunkt unvermeidbar, um überhaupt gegensteuern zu können. Der Senat beabsichtigt, die generelle Sperre durch gezielte Kürzungen zu ersetzen. Dieses wird aber nur in einer gemeinsamen Anstrengung gehen.

Ich muss die besonderen Schwierigkeiten, die wir in Berlin haben, hier nicht erneut begründen. Ein Blick in die heutige Presse allein zeigt, dass es anderen auch nicht besser geht. Heute wird vom Land Brandenburg vermeldet, dass die Neuverschuldung in unserem Nachbarland im Jahr 2001 mit dem Nachtragshaushalt, der im Kabinett verabschiedet wurde, verdreifacht werden muss. Die Steuerberechnungen des Bundes gehen auch nicht auf. Die Ökosteuer sollte in diesem Jahr 22 Milliarden DM bringen. Diese Einnahmeerwartung scheitert.

[Zuruf des Abg. Müller-Schoenau (Grüne)]

Sen Kurth

- (A) Auch vom Bundeshaushalt wird vermutet, dass er bereits vor der nächsten Steuerschätzung unter haushaltswirtschaftliche Maßnahmen gestellt werden wird.

[Cramer (Grüne): Dann ist ja alles paletti!]

In der Fragestunde wurde das Thema „BAföG-Erhöhen“ angesprochen. Wir haben über die Risiken aus der Gefangenenbesoldung gesprochen und den Mindereinnahmen aus der Steuerreform. Meine Bitte ist grundsätzlich: Wer im Bundestag all diesen Dingen mit unterschiedlich großer Begeisterung zustimmt, der sollte den Ländern mit finanziellen Schwierigkeiten nicht anschließend Vorwürfe machen, wenn sie mit der Gegenfinanzierung Probleme haben!

[Starker Beifall bei der CDU –
Zurufe der Abgn. Frau Oesterheld (Grüne)
und Eßer (Grüne)]

Nun zum **Fondskomplex**: Die Gefahr, dass die Bankgesellschaft Fondszeichnern gegenüber wegen nicht gewährter Steuervorteile herangezogen wird, sehe ich nicht.

[Frau Oesterheld (Grüne): Noch nicht!]

Die Immobilienfonds werden steuerlich fast durchweg nicht in Berlin, sondern bei bayrischen und hessischen Finanzämtern geführt. Dort wurden und werden sie geprüft. Beanstandungen sind bislang in keinen Fall bekannt geworden. Die generelle Konstruktion solcher Fonds wird von allen Steuerbehörden akzeptiert, wobei es auf die tatsächliche Ausgestaltung im Einzelfall ankommt. In den letzten Jahren hat es hier Änderungen der Rechtslage und der Steuerpraxis gegeben, aber aus steuerlichen Gründen ist hier kein Risiko zu sehen – nicht bei den Fondszeichnern, nicht bei der Bankgesellschaft und nicht beim Land Berlin. Ich gehe noch weiter: Auch die Freistellungserklärungen, die es in Einzelfällen gegenüber den Komplementären gibt,

[Wieland (Grüne): Haha!]

- (B) ändern nichts an der steuerlichen Situation der Fondszeichner. Derartige Freistellungserklärungen haben Konsequenzen, sie haben keine steuerlichen Folgerungen – nicht für den Fondszeichner, nicht für die Bank und nicht für das Land Berlin.

[Wieland (Grüne): Für die Bankenaufsicht!]

Ich halte nichts davon, dass relativ normale Produkte des **Bankgeschäfts**, die das **Steuerrecht** ermöglicht, grundsätzlich als fast unlauter dargestellt werden.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Im Gegenteil, ich hoffe, dass auch die IBAG auf ihrem Markt, auf dem Markt der Immobiliendienstleistungen, erfolgreich sein wird. In den verschiedenen Unternehmen, die zur IBAG gehören, arbeiten heute mehr als 2 000 Menschen. Deren berufliche Chancen und Perspektiven sollten nicht zerredet werden.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Herr Wieland, ich bin dankbar, dass Sie sagen, Sie hätten zwei zentrale Fragestellungen für sich identifiziert. Die eine Frage lautet: Darf eine öffentliche Bank an Geschäften mitwirken, die unter der Überschrift „**Steuersparmodelle**“ zu verstehen sind? – Meine Position hierzu ist: Solange das Steuerrecht, solange der Gesetzgeber diese Konstrukte ausdrücklich erlaubt bzw. über das Steuerrecht einräumt – worüber man streiten kann –, darf man öffentlichen Banken nicht verbieten, sich an derartigen Geschäften zu beteiligen. Die Geschäfte werden sowieso gemacht, nur dann eben von Privatbanken. Eine solche Geschäftsbenachteiligung öffentlicher Banken sollte es nicht geben.

[Beifall bei der CDU – Frau Oesterheld (Grüne):
Und wer trägt die Risiken?]

Der zweite Einwand – und da stimme ich Ihnen zu –: Die **Risikostruktur**, so wie sie sich in den genannten Fonds entwickelt hat – letztlich zu Lasten der Bankgesellschaft –, muss kri-

tisch gesehen werden. Es muss die Frage gestellt werden, ob die Gremien rechtzeitig informiert wurden über das, was sich hier an Risikoversorge, an Wertberichtigungsbedarf ergibt. Ich kann die eindeutige Aussage treffen: Solche Geschäfte mit dieser Risikoverteilung gibt es in Zukunft nicht mehr.

[Frau Oesterheld (Grüne): Haha!]

Der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft hat Anfang Dezember grundsätzlich der Neuordnung des Immobilienbereichs durch die Ausgliederung des operativen Geschäfts mit dem Ziel einer späteren Börsenplatzierung bzw. eines Verkaufs an strategische Investoren zugestimmt. Ich halte, der gesamte Senat hält diese grundsätzliche Ausgliederung des operativen Immobiliengeschäfts unverändert für sinnvoll. Ich habe bisher niemanden getroffen, der sie grundsätzlich nicht für sinnvoll hält. Die Frage ist nur, wie die Transaktionsstruktur in einigen Einzelaspekten aussehen wird. Die Arbeit daran ist noch nicht abgeschlossen und auch vom Aufsichtsrat noch nicht beschlossen worden. Sie wird überarbeitet werden auf Grund einiger bilanzieller Gesichtspunkte, auch auf Grund von steuerrechtlichen und aufsichtsrechtlichen Einzelpunkten. Die Bankenaufsicht und der Aufsichtsrat haben hierzu eine im Wesentlichen gleiche Einschätzung; es wird nach Überarbeitung eine erneute Befassung und Beschlussfassung hierzu im Aufsichtsrat geben.

Zutreffend ist, dass der Aufsichtsrat der Landesbank die Rücknahme der Anteile an dem sogenannten **GEHAG-Fonds** gestoppt hat, soweit die Fondszeichner dem Konzern der Bankgesellschaft angehören. Die Prüfung des sogenannten GEHAG-Fonds durch das Bundesaufsichtsamt hat gestern Mittag begonnen. Welche Konsequenzen aus dem Gesamtvorfall zu ziehen sind, kann so unmittelbar nach Beginn der Prüfung noch nicht beantwortet werden.

[Wieland (Grüne): Wie ist denn Ihre Einschätzung?]

– Ich habe an dieser Stelle nicht gesagt, „ob und welche Konsequenzen“, sondern welche Konsequenzen zu ziehen sind, steht nicht unmittelbar am Beginn der Prüfung.

Der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft hat die Entscheidung von Herrn Landowsky mit Respekt und Anerkennung zur Kenntnis genommen und ihm für seine jahrzehntelange Tätigkeit in der und für die Bankgesellschaft gedankt.

[Beifall bei der CDU –
Brauer (PDS): Wie hoch war denn der Dank?]

Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten über weitere strukturelle Maßnahmen reden und dabei auch nicht das Ergebnis jedweder Prüfung abwarten können. Das ist richtig. Es hat bereits strukturelle Maßnahmen gegeben hinsichtlich einer neuen, künftig konzentrierten Bearbeitung der besonders gefährdeten Kreditengagements. Und wir reden auch über eine Neuorganisation des gewerblichen Immobilienbereichs insgesamt. Ich habe bereits das dringende Erfordernis einer deutlichen Absenkung der Verwaltungskosten angesprochen. Und wir werden uns auch bemühen, die strategischen Partnerschaften, die die Bankgesellschaft eingegangen ist, weiter mit Leben zu erfüllen.

Bei allen berechtigten Fragen zur Vergangenheit der Bankgesellschaft und den Risiken, die sich hieraus ergeben, sollten wir aber unser Hauptaugenmerk der **Zukunft der Bankgesellschaft** widmen und dieses nicht aus dem Auge verlieren. Vorstand und Aufsichtsrat gemeinsam stellen sich den Herausforderungen; wir packen die Risiken auf den Tisch und treffen die notwendigen Strukturrentscheidungen. Alle, denen wirklich an der Bankgesellschaft gelegen ist, sollten diesen sehr schwierigen Prozess nicht mit Häme, sondern konstruktiv begleiten. Allen, denen an dem öffentlichen Bankenwesen in Berlin gelegen ist, sollten jetzt nicht der Versuchung erliegen, die Probleme der Bank politisch auszuschlachten, sondern einen Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten. Jeder von uns übernimmt auch mit öffentlichen Äußerungen Verantwortung für die Bankgesellschaft, und dem müssen wir uns stellen, im Interesse der Beschäftigten, der Kunden und der anderen Aktionäre. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

- (A) **Vizepräsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Das Wort für die Fraktion der PDS hat nunmehr der Kollege Wolf, bitte schön!

[Dr. Steffel (CDU): Der ist ja unverzichtbar! –
Zuruf von links: Im Gegensatz zu Landowsky!]

Wolf (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lehmann-Brauns, bevor Sie gehen, wollte ich noch kurz auf Ihren Beitrag reagieren. Sie haben ja die Frage der Vergangenheit angesprochen. Das ist ein Thema, das Sie gern auch zu Recht häufig ansprechen. Aber ich glaube, aus der Vergangenheit gibt es eine Lehre: Es ist eine große Schwäche von Parteien, die sehr lange an der Macht gewesen sind und die mit der Macht verfilzt sind, das Parteiinteresse und das eigene Interesse mit dem des Gemeinwohls zu verwechseln. Und da hatte ich doch bei dem Beitrag, den Sie gehalten haben, und bei der Reaktion der CDU insgesamt den Eindruck, dass diese Verwechslung auch bei Ihnen stattfindet.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wir erleben ja das Phänomen, das wir auch bei Kohl und seiner Spendenaffäre feststellen konnten, dass man das Gefühl hat, man sei unangreifbar und man könne einfach so frei agieren; und Spielregeln, die man selbst gemacht hat, gälten für einen selbst nicht. Das ist genau das, was wir zurzeit bei der CDU beobachten. Das, was Sie betrieben haben, war einfach eine Politik der Realitätsverweigerung und der Leugnung des Problems, das vor allen Dingen Sie selbst haben mit Ihrer Spendenaffäre. Und es ist eben nicht so, dass da einfach so eine Spende genommen wurde und irgendein ominöser Kredit nicht so richtig funktioniert hat, sondern das alles hat doch handfeste Konsequenzen. Der geplatzte Aubis-Kredit, bei dem alle Indizien dafür sprechen, dass er nach sachfremden Gesichtspunkten vergeben wurde, dass bei der Berlin-Hyp Wertberichtigungen in Höhe von 200 Millionen DM vorgenommen werden mussten, hat zur Konsequenz, dass insgesamt Wertberichtigungen bei der Bankgesellschaft vorgenommen werden müssen. Und ich finde, man muss den Leuten auch sagen: Es ist ein politischer Skandal, dass einerseits Vertreter des Landes Berlin mit Verantwortung tragen für diese Verluste bei der Bankgesellschaft, für den wahrscheinlichen Dividendenausfall in Höhe von 135 Millionen DM, und auf der anderen Seite wird die Arbeitsmarktpolitik in diesem Jahr um 100 Millionen DM gekürzt. Da werden einerseits Konsolidierungsanstrengungen gemacht, und auf der anderen Seite wird hinterrücks jeder Versuch der Konsolidierungsanstrengungen eingerissen. Und die, die darunter leiden, die die Opfer bringen müssen, sehen das alles wieder zunichte gemacht. Das muss man auch in der Öffentlichkeit diskutieren.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Daraus müssen Konsequenzen gezogen werden. Herr Kurth, Sie wissen ja: Wir wissen wohl zu trennen zwischen dem Problem der Bankgesellschaft und den parteipolitischen Aspekten dabei. Wir haben ein Interesse an der Aufdeckung dessen, was an Problemen bei der Bankgesellschaft existiert, und bei der Bewältigung dieser Probleme. Ich sehe einen deutlichen Unterschied zwischen dem, was zurzeit an Aktivitäten von Ihrer Seite gegenüber der Bankgesellschaft und von Seiten der Spitze der Bankgesellschaft passiert, wo nämlich versucht wird, an den Problemen zu arbeiten; wo der Aufsichtsrat bestimmte Maßnahmen wie den IBG-Deal gestoppt hat, wo jetzt Sonderprüfungen eingeleitet worden sind, eigene und Sonderprüfungen des Bundesaufsichtsamts für das Kreditwesen stattfinden, und wo es ein Verfahren gibt, auch im Parlament und im Vermögensausschuss diese Fragen zu klären. Bislang haben wir den Eindruck, dass langsam aber wenigstens an der Bewältigung dieser Probleme gearbeitet wird. Wir hoffen, dass dieses auch so bleibt.

Das unterscheidet sich aber deutlich von dem, was der Regierende Bürgermeister und der Parteivorsitzende der CDU betreibt, der hier wieder nicht gesprochen hat, sich wegduckt und aussitzt und keine Stellung bezieht zu dieser Frage. Ich finde, das ist ein Verhalten, das nicht tragbar und nicht akzeptabel ist.

(C) bel ist. Da findet nämlich auf der Seite der Partei CDU weiterhin die **Politik des Verharmlosens und des Verschweigens** statt. Und ich kann nur wiederholen: Wir werden dieses nicht akzeptieren. Und ich stelle auch an alle Mitglieder der CDU-Fraktion und der CDU insgesamt die Frage, ob sie diesen frenetischen Beifall nach dieser Rede von Herrn Lehmann-Brauns, die ja nichts anderes war als das laute Pfeifen im Wald, ob Ihnen da nicht etwas mulmig dabei wird und ob Sie nicht anfangen wollen, statt sich in die Schulterschlußmentalität und in die Festung zu begeben, zu versuchen, wirklich an der Aufklärung und an der Lösung

[Niedergesäß (CDU): Das geht dich gar nichts an!]

und der Beantwortung der gestellten Fragen zu arbeiten. Wie gesagt, alle Fragen, die Sie nicht beantworten, werden in einem Untersuchungsausschuss gestellt werden. Und ein Untersuchungsausschuss hat Instrumente, um für die Beantwortung dieser Fragen zu sorgen.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wolf. – Das Wort hat nunmehr für die CDU-Fraktion der Kollege Steffel. Bitte schön, Herr Kollege!

[Doering (PDS): Jetzt ein Wort zur Aufklärung!]

Dr. Steffel (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wieland! Bei Ihrer Rede hat sich für mich zumindest der Eindruck bestätigt, bei Ihnen herrscht so ein Stück Hektik vor der Pensionierung. Das war ja nur Vergangenheit, was Sie abgearbeitet haben.

[Beifall bei der CDU – Ha! von links]

Da war nichts Aktuelles, sondern Sie haben die Dinge aufgequirlt, die zum Teil seit 20, 30 Jahren in Ihrem Kopf herumschwirren.

(D) [Frau Dr. Klotz (Grüne): Das ist ja das Problem, dass Sie das seit 20, 30 Jahren machen!]

Was wir bisher hier heute geboten bekommen haben, ist nicht das Ringen intelligenter Sachkundiger und wacher Geister um die besten Zukunftskonzepte für diese Stadt, es ist nicht die Sorge um die arbeitenden Menschen und die Berliner Familien, und es ist auch nicht der Einsatz für den Wirtschaftsstandort Berlin oder für Zukunftstechnologien oder das Bemühen um neue Investoren oder frischen Schwung hier in Berlin. Nein, das, was die Opposition heute geboten hat, ist das kleinliche, provinzielle und leicht zu durchschauende Spielchen um die Macht.

[Beifall bei der CDU]

Das hat mit **Verantwortung** und mit **Liebe für diese Stadt Berlin** und für die hier lebenden Menschen überhaupt nichts zu tun. Und glauben Sie mir eins: Genau das spüren die Berlinerinnen und Berliner an den Fernsehschirmen, das spüren die Menschen in der Stadt. Die Wählerinnen und Wähler, insbesondere die jungen Menschen, die Menschen meiner Generation, wenden sich enttäuscht ab

[Gelächter bei der PDS]

und fragen sich: Hat Berlin eigentlich keine anderen Sorgen?

[Beifall bei der CDU]

Ist es verantwortungsvolle Politik, sich mit einer Affäre zu beschäftigen, in der im Prinzip vieles geklärt ist, anstatt sich mit der Zukunft dieser Stadt auseinander zu setzen?

[Beifall bei der CDU]

Ich will hier überhaupt nichts beschönigen, dass das völlig klar ist.

[Gelächter von links]

Es wurden Fehler gemacht. Die Berliner CDU und handelnde Personen haben Fehler gemacht. Wir haben uns dazu bekannt und haben unser Bedauern zu diesen Fehlern zum Ausdruck

Dr. Steffel

- (A) gebracht. Es wurde gegen interne Richtlinien unserer Partei verstoßen und möglicherweise, höchstwahrscheinlich auch gegen das Parteiengesetz; Richtlinien übrigens, die es nur in der CDU gibt. Das will ich auch mal ausdrücklich deutlich machen.

[Beifall bei der CDU]

Ich sage das sehr menschlich – obwohl ich im Gegensatz zu Ihnen, Herr Cramer, 20 Jahre jünger bin: Wo Menschen arbeiten und wirken, geschehen Fehler. Das wissen wir alle aus unserem persönlichen, familiären und beruflichen Umfeld. Und Fehler sind menschlich. Entscheidend ist aus meiner Sicht, wie man mit Fehlern umgeht.

[Cramer (Grüne): Eben!]

Die CDU hat – darauf lege ich sehr großen Wert – sofort, nachdem die Fehler bekannt wurden, den gesamten Sachverhalt in nur 14 Tagen gründlich und umfassend aufgeklärt.

[Beifall bei der CDU – Gelächter bei der PDS und den Grünen]

Ich sage auch sehr deutlich nach einigen Reden des heutigen Tages: Für **Korruption, Bestechung und Vorteilsnahme** gibt es keinerlei Anhaltspunkte.

[Beifall bei der CDU]

Es hat sich niemand persönlich bereichert. Das Geld wurde ausschließlich im Sinne der CDU verwendet.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der PDS und den Grünen]

Bei allen parteipolitischen Unterschieden sollte mir die Opposition eine persönliche Bemerkung zugestehen. Ich bin mir bewusst, Herr Wieland, dass Sie das morgen wahrscheinlich gegen mich verwenden werden: Ich persönlich habe überhaupt keinen Zweifel an der uneingeschränkten persönlichen Integrität von Klaus Landowsky.

[Beifall bei der CDU]

- (B) Vieles, was Sie hier vorgetragen haben und in den vergangenen 14 Tagen Journalisten gesagt oder auch nicht gesagt haben, entspricht ausschließlich Ihrer schmutzigen Phantasie.

[Beifall bei der CDU]

Wer den Vorgang nüchtern und ohne die parteipolitische Brille betrachtet, wird mir objektiv Recht geben, dass die 40 000 DM – wir reden hier übrigens nicht von 40 Millionen DM, sondern von 40 000 DM für die Berliner CDU hundertmal mehr aufgeklärt sind als die Vergangenheit des grünen Außenministers und dessen mögliche Erpressbarkeit.

[Beifall bei der CDU]

Wer objektiv betrachtet, wie schnell und vollständig die Berliner CDU und wie aktiv auch ihr Landesvorsitzender Eberhard Diepgen in nur 2 Wochen zur Aufklärung beigetragen haben, der wird erkennen, dass die **80 000-DM-Affäre der SPD** seit 8 Monaten aufgeklärt wird und es hier zwei Geschwindigkeiten gibt.

[Beifall bei der CDU]

Die **PDS** hat nun wirklich kein Recht, Aufklärung zu fordern. Sie haben bis heute den Verbleib der **SED-Millionen** nicht im Ansatz aufgeklärt.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der PDS]

Insofern bietet sich wohl in allen Parteien ein weites Betätigungsfeld für sehr intensive Aufklärungsarbeit. Wir glauben, dass wir unseren Teil erbracht haben. Wenn wir mehr dazu beitragen müssen, können Sie gewiss sein, wir verweigern uns nicht. Wir werden auch weiter aufklären, wenn es nötig ist.

Aber Ihnen von der Opposition geht es gar nicht um Sachaufklärung. Sie fordern zwar einen Untersuchungsausschuss, aber Ihr Urteil haben Sie schon lange gesprochen. Worum es Ihnen in Wahrheit geht, das haben die Grünen mit ihrem Beschluss auf der Delegiertenkonferenz sehr deutlich gemacht. Sie möchten zusammen mit der PDS Eberhard Diepgen stürzen und die CDU aus der Regierungsverantwortung drängen.

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

(C) Dazu ist Ihnen jedes Mittel recht. In wenigen Stunden haben Sie Ihre Vorbehalte gegen die PDS aufgegeben und ihr ein Koalitionsangebot gemacht. Sie haben damit den ersten Teil Ihres Parteiamens schamlos auf dem Altar der Macht geopfert und die Bürgerbewegung des Jahres 1990, das Bündnis 90, verraten. Sie sollten diesen Namen aufgeben!

[Beifall bei der CDU]

Ihr unterstellter „Sumpf“ ist nicht einmal eine Pfütze. Die Schuhe werden nass, aber die Hose bleibt trocken. So sehr PDS und Grüne in dieser Pfütze baden, springen, trampeln und spritzen, sie werden die Berliner CDU nicht wirklich beschmutzen.

[Beifall bei der CDU – Zurufe von links]

Sie können uns mit Dreck bewerfen und verunglimpfen, aber Sie können uns nicht aus der Regierung jagen. Denn die **Verantwortung für diese Stadt Berlin** verließen uns die Wählerinnen und Wähler. Das können Sie nicht nachträglich mit einem Putsch gemeinsam mit den Kommunisten korrigieren.

[Beifall bei der CDU]

Welchen politischen Stil die Berlinerinnen und Berliner von Ihnen zu erwarten haben, das konnten wir in den vergangenen Tagen und auch heute eindrucksvoll erleben. Ihre Reden haben zumindest mit parlamentarischer Kultur nicht allzu viel zu tun.

[Doering (PDS): Wer hat denn „Dreckschleuder“ gerufen?]

Herr Strieder! Auch Ihnen sieht man die Freude an, die Ihnen dieses Spiel macht. Ich glaube aber, das Spiel ist so durchsichtig, dass die schweigende Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner Ihr Spiel nicht zulassen wird. Wir werden die Interessen der Menschen dieser Stadt nicht Ihnen allein überlassen.

[Beifall bei der CDU]

Nein – der Wähler hat Sie in die Opposition geschickt, und dort werden Sie auch nach den Wahlen 2004 bleiben. Oder glauben Sie wirklich, dass es eine Mehrheit für eine Regierungsbeteiligung von PDS und diesen Grünen in Berlin gibt? Ich halte das für ausgeschlossen.

(D) Die moralische Legitimation für Ihr rot-rot-grünes Experiment werden Sie auch nicht durch einen Untersuchungsausschuss erhalten. Das kann ich Ihnen voraussagen. Aber ich befürchte an viel wesentlicheren Stellen irreparablen Schaden für uns alle:

1. Die Veröffentlichungen über Kreditnehmer und Zeichner von Immobilienfonds der Bankgesellschaft Berlin sind ein schwerer **Schaden** für das Vertrauen in die **Bankgesellschaft**.

[Beifall bei der CDU]

Der permanente Bruch des Bankgeheimnisses kann – ich hoffe nur „kann“ – erheblichen Vertrauensschaden bei den Kunden zur Folge haben.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Kreditnehmer könnten sich abwenden, Mitarbeiter anders orientieren und Zeichner von Immobilienfonds aus Angst vor Veröffentlichungen und Neiddiskussionen andere Institute wählen. Entweder fehlt Ihnen, Herr Wolf, der wirtschaftliche Sachverstand, oder Sie nehmen diesen Schaden ohne Rücksicht auf die betroffenen Mitarbeiter und deren Familien

[Doering (PDS): Sie richten doch den Schaden an!]

zumindest billigend in Kauf.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Natürlich, Herr Wowereit – da haben Sie völlig Recht –, müssen die komplizierten Sachverhalte aus diesen Fondsgeschäften gänzlich und umfassend aufgeklärt werden. Da haben wir absoluten Konsens.

2. Obwohl es dafür keinerlei Anhaltspunkte gibt, wurden Spender an demokratische Parteien kriminalisiert und in die Nähe von Bestechung und Korruption gerückt. Alle demokratischen Parteien werden hierdurch Schaden nehmen. Unternehmen, Privatpersonen, Mandatsträger oder einfache Parteimitglie-

Dr. Steffel

- (A) der werden die dringend notwendige Unterstützung für unsere politische Arbeit in der Zukunft geringer leisten. Der Nutznießer sind die radikalen Parteien, denn die sind auf öffentliche Spenden, auf transparente Spenden nicht angewiesen. Den Schaden hat die Demokratie, und auch das nehmen Sie selbstverständlich billigend in Kauf.

[Cramer (Grüne): Sie meinen jetzt wohl Landowsky?]

Herr Wieland! Sie haben meinen Kreisverband angesprochen. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Selbstverständlich habe ich meinen **Wahlkampf** persönlich **finanziert**. Und selbstverständlich erhält jeder Kollege, der nicht in den Landtag gewählt wird, sein Geld nach den Wahlen zurück, wenn er kein Mandat erhält.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

Ich bin stolz darauf, meine Partei unterstützt zu haben, und ich bin auch stolz darauf, zu denen zu gehören, die nicht in der Politik sind, nur um Geld zu verdienen, sondern aus Idealismus und Leidenschaft hier stehen.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Im Übrigen – nur zur Aufklärung – ist die größte politische Spenderin der Republik die Bundesjustizministerin, die 170 000 DM an die Bundes-SPD gespendet hat.

[Gram (CDU): Unerhört!]

3. Der Bürger fühlt sich – auch das macht mir Sorge – in vielen Vorurteilen gegen uns, die Politiker, bestätigt. Keine demokratische Partei – Herr Wowereit hat das gesagt – wird davon langfristig einen Nutzen haben, Wähler werden sich abwenden nicht nur von den Parteien, sondern vom Staat insgesamt. Das Engagement dieser Menschen für die Gesellschaft wird zurückgehen. Diesen Schaden haben wir auch alle, und auch das haben Sie billigend in Kauf genommen.

- (B) 4. Mich beschäftigt besonders, dass viele Menschen, die ihren beruflichen Mittelpunkt außerhalb der Politik haben, nicht mehr bereit sein werden, in die Parlamente und Parteien zu gehen. Die Angst vor maßloser öffentlicher Beschädigung schon bei kleinsten Vorfällen in ihrem beruflichen Umfeld wird sie abschrecken. Diese Menschen werden nicht mehr bereit sein, ihr Engagement für die Gesellschaft mit einem Verlust an persönlichem Ansehen, Verletzung ihrer beruflichen Integrität oder gar Unterstellung krimineller Handlungen zu bezahlen.

Diese unabhängigen Menschen brauchen wir allerdings in den Parlamenten – in allen Fraktionen übrigens –, denn den Schaden durch immer mehr Beamte in den Parlamenten, die dieses berufliche Risiko nicht tragen, bei vielen Sachentscheidungen werden wir merken, und auch das nehmen Sie mindestens billigend in Kauf. Ihr Verhalten ist insofern verantwortungslos.

[Beifall bei der CDU]

Deshalb appelliere ich an Ihr Verantwortungsgefühl: Nehmen Sie diese Schäden für uns alle, für diese Demokratie nicht länger in Kauf. Stellen Sie endlich Parteiinteressen nicht mehr über die Interessen unserer parlamentarischen Demokratie.

[Zuruf von Cramer (Grüne)]

Sie wissen sehr genau, dass Sie mit Ihrer Kritik maßlos überziehen. Ihnen sollte nicht jedes Mittel Recht sein, um an die Macht in Berlin zu kommen. Wir als die im Durchschnitt jüngste Fraktion im Berliner Parlament überlassen Ihnen nicht die Zukunft unserer Stadt Berlin.

[Beifall bei der CDU]

Lassen Sie uns lieber darüber reden, wie wir den Schaden, den diese Kampagne für den Wirtschafts- und Finanzplatz Berlin, für die Bankgesellschaft und ihre Mitarbeiter angerichtet hat, im Interesse der Berliner so rasch wie möglich wieder ausgleichen können. Lassen Sie uns darüber reden, wie wir möglichst rasch den Flughafen fertig stellen. Lassen Sie uns darüber streiten, was das richtige Messekonzept ist, das richtige Congress-Zentrum-Konzept, wie wir den boomenden Tourismus in dieser Stadt weiter fördern. Lassen Sie uns über die Krankenhaus-

reform reden, lassen Sie uns über die Fusion der Länder Berlin und Brandenburg reden oder über die dringend notwendige Osterweiterung der Europäischen Gemeinschaft. Lassen Sie uns in der Frage des Länderfinanzausgleichs an einem Strang ziehen, und lassen Sie uns vor allen Dingen darüber reden, wie wir junge Menschen für diese Stadt begeistern können, wie wir Existenzgründer und Investoren gewinnen und gemeinsam Arbeitsplätze schaffen.

Das sind die eigentlichen Zukunftsfragen der Menschen. Die Lösung dieser Probleme erwarten sie von uns.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Würden Sie zum Schluss kommen, Herr Kollege?

Dr. Steffel (CDU): Für meine Fraktion kann ich Ihnen versichern, dass wir alles zur Aufklärung beitragen werden, aber unser eigentliches Augenmerk gilt den Menschen in dieser fantastischen Stadt Berlin. Die große Koalition hat große Aufgaben. Diese Aufgaben sollten wir zumindest in der Koalition im partnerschaftlichen Geist gemeinsam anpacken. Wir sind trotz der zum Teil verletzenden und sehr persönlichen Angriffe im Interesse Berlins unverändert und aus tiefer Überzeugung zu dieser partnerschaftlichen Zusammenarbeit bereit. – Herzlichen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Steffel! Das Wort zu einer Kurzintervention hat der Kollege Wolf!

Wolf (PDS): Meine Damen und Herren! Herr Steffel! Diese Rede war in mehrfacher Hinsicht bodenlos, deshalb habe ich mich noch einmal zu einer Kurzintervention gemeldet. Was Sie hier getan haben, ist von vorne bis hinten Ursache und Wirkung verdreht.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wenn Sie den **Schaden**, der für die **Bankgesellschaft** entstanden ist, beklagen und behaupten, dieser Schaden sei durch eine Kampagne entstanden, dann muss man doch einmal sagen, dass dieser Schaden durch eine unseriöse Politik entstanden ist, durch Fondskonstruktionen, durch eine unseriöse Kreditvergabe, die jetzt öffentlich wird. Hier wird der Bote beschimpft und nicht die Botschaft kritisiert. Hier wird Ursache und Wirkung verkehrt.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Zweitens, Herr Steffel: Wenn Sie sagen,

[Gram (CDU): Wo haben Sie das Geld?]

dass die Indiskretion aus der Bankgesellschaft, wenn Sie diese der Opposition zurechnen, frage ich: Woher kommt das denn? – Das kommt doch aus der Bankgesellschaft, weil es offensichtlich in diesem Institut brodelt, weil es Leute gibt, die sich das nicht mehr länger bieten lassen wollen, was in diesem Institut an Unsauberkeiten, an Risiken existiert. Das kommt doch nicht von uns. Wir kommen doch da gar nicht heran,

[Zurufe aus der CDU]

das kommt aus der Bankgesellschaft. Ich sage Ihnen, Sie werden erst wieder Ruhe in die Bankgesellschaft bekommen und auch die notwendige Diskretion zur Sicherung des Bankgeheimnisses in dem Maße bekommen, wie wirklich an der Aufklärung gearbeitet wird und die Leute in dem Institut den Eindruck haben, dass jetzt von Seiten der Aufsichtsgremien wieder Grund in diese Bankgesellschaft gebracht wird.

[Gram (CDU): Wenn Sie Vorstandssprecher wären, wäre das Geld knapp!]

Daran sollten Sie sich beteiligen, statt die Opposition zu denunzieren.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Wolf

- (A) Dritter Punkt: Wenn Sie von dem Verdacht der **Kriminalisierung von Spendern** gesprochen haben, dann frage ich: Wer hat denn die Spender in Verruf gebracht? Die Spender sind doch durch diejenigen in Verruf gebracht worden, die diese Spende im Widerspruch zum Parteiengesetz nicht deklariert haben, nicht ausgewiesen haben. Durch den Umgang mit dieser Spende ist doch dieser schlechte Geschmack entstanden und diese öffentliche Diskussion. Hätten Sie diese Spende 1995 in Ihrem Parteispendenbericht ausgewiesen, hätte es diese Diskussion nicht gegeben. Auch hier verkehren Sie Ursache und Wirkung. Die Spender haben Sie in Verruf gebracht und nicht die Opposition.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Der allerletzte Punkt, die unabhängigen Menschen, die wir brauchen: In der Tat brauchen wir unabhängige Menschen in den Parlamenten und auch Menschen, die in ihrer beruflichen Existenz eigenständige Erfahrungen machen. Aber Herr Landowsky ist doch nicht diese unabhängige Persönlichkeit mit seiner Doppelfunktion und seiner Verquickung. Jetzt tun Sie doch nicht so, als ob er der Leidtragende sei. Er hat diese Verquickung immer gewollt, und jetzt stolpert er über diese Verquickung.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wolf. Wenn der Herr Kollege Steffel entgegenen möchte, hat er das Wort. – Das ist nicht gewünscht. – Dann hat die Frau Kollegin Oesterheld für die Fraktion der Grünen das Wort. – Bitte schön!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Steffel! Es ist schon unglaublich, was man sich hier anhören muss.

[Landowsky (CDU): Wem sagen Sie das!]

- (B) Wir kommen im Gegensatz zu Ihnen unseren Pflichten als Abgeordnete nach und versuchen aufzuklären, was hier eine Schieflage hat. Sich dann hinzustellen und zu sagen, ihr seid diejenigen, die diese Schieflage verursacht haben, ist wirklich absurd.

[Beifall bei den Grünen]

Ich habe in den Unterlagen nachgeschaut, als diese Fusion gemacht wurde. Wir haben damals kritisiert, dass sich die privaten Banker eine Spielwiese schaffen, mit deren Hilfe sie die Sparschweine der Steuerzahler schlachten können. Genau das ist eingetroffen, und genau davor haben wir damals schon gewarnt.

Ich möchte Frau Schreyer aus ihrer damaligen Rede zitieren:

Wir finden es unerträglich, wie hier durch die Verquickung privater Interessen mit politischen Mandaten der Weg in die nächsten Bau- und Finanzskandale von Berlin geebnet wird, die Berlin von der CDU und der SPD aus der Vergangenheit besonders gut kennt. Nur sollen die Skandale diesmal in einer anderen Dimension, der Metropolendimension betrieben werden.

Ich glaube das, was wir über die Bank hören, geht in diese Richtung. Das, was damals von uns befürchtet worden ist, ist leider Gottes auch eingetreten.

[Beifall bei den Grünen]

Herr Kurth, natürlich sind wir von Ihren Antworten enttäuscht, weil wir Sie durchaus auch nach Ihren Einschätzungen gefragt haben. Wir haben Sie auch zu den Parteispenden gefragt, zu den Dividendenzahlungen, zu den Kreditgrenzen. Wir haben Sie nach Ihren Einschätzungen, wir haben Sie an vielen Punkten nicht nach konkreten Zahlen gefragt. Ihre Antwort in dieser Hinsicht ist nichts. Statt dessen stellen Sie sich hin und bedanken sich großartig bei denjenigen, die uns diese Milliardenverluste der Bank eingefahren haben.

- (C) Wenn Sie vor vier Wochen noch nicht wussten, was Sache war, obwohl ich Sie da schon aufgefordert hatte, sich endlich der Realität zu stellen, dann müssten Sie jetzt mittlerweile mitbekommen haben, was los ist. Aber Sie scheinen es immer noch nicht so richtig zur Kenntnis nehmen zu wollen.

[Beifall bei den Grünen]

Herrn Steffel möchte ich sagen: Vor vier Wochen, als wir angefangen haben, war meine Phantasie nicht so schmutzig wie das, was bisher herausgekommen ist. Ich denke, hier glaubt keiner, dass die nächsten vier Wochen nicht auch Tag für Tag wieder neue Sachen ans Licht befördert werden. Denn es liegen noch alle möglichen Risiken in der Sache, und auch die Parteispendenaffäre ist sicher noch nicht zu Ende.

Wenn Sie sich nicht wirklich bemühen, selber von sich aus etwas zu verändern, dann werden wir es tun, dann werden es die Journalisten tun, und dann sehen Sie mit jeder Veröffentlichung noch älter und noch peinlicher aus. Aber tun Sie bitte nicht so, als ob die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler das nicht zur Kenntnis nehmen, wenn Sie sich stattdessen hinstellen und sagen: Ach, vergessen wir einmal alles ganz schnell, widmen wir uns einmal den einzelnen Fragen. Denn wer ist es denn, der hier den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern das Geld wegnimmt? – Das sind Sie! Ich darf gar nicht daran denken, wie viel Geld Herr Landowsky dafür auch noch bekommt. Davon können mindestens 20 2-Personen-Haushalte nach dem 2. Wohnungsbau-gesetz im Jahr leben. Das bekommt jetzt Herr Landowsky von der Bank ganz umsonst. Ist es nicht schön und großartig, dass diejenigen, die der Bank die Schieflage beibringen, wenigstens für den Rest ihres Lebens ausgesorgt haben?

[Frau Greiner (CDU): Da spielt überhaupt kein Neid mit!]

Herr Landowsky hat der Bank geschadet. Herr Landowsky hat dem Land Berlin geschadet. Sie haben den Steuerzahlern geschadet. Das Schlimmste daran ist, dass Sie auch der Politik geschadet haben!

[Landowsky (CDU): Sie haben einen Schaden!]

(D) Herr Landowsky, kehren Sie langsam zur Realität zurück und ziehen Sie die Konsequenzen aus dem, was Sie in der Tat gemacht haben. Denn eines haben Sie mit Kohl, Koch und Consorten gemeinsam: Sie haben kein Gefühl für das Unrecht, das Sie hier die ganze Zeit tun! – Danke!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Oesterheld! – Das Wort hat nunmehr für die SPD-Fraktion der Kollege Müller! Bitte schön, Herr Müller!

Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Diskussion in den letzten vier Wochen und insbesondere auch die Redebeiträge heute von Herrn Lehmann-Brauns und Herrn Steffel haben gezeigt, dass die CDU offensichtlich tatsächlich der Meinung ist, man müsse nur Zeit gewinnen, Nebelkerzen werfen, dann würde die ganze Krise schon an einem vorüberziehen, dann würde alles schon gar nicht so schlimm werden! Herr Steffel, ich kann Ihnen garantieren, dass Sie einer falschen Einschätzung unterliegen. Insbesondere auch Ihr Redebeitrag hat gezeigt, dass Sie Dinge miteinander vermengen, die nichts miteinander zu tun haben.

Ich will noch einmal deutlich sagen, was Sie immer zur **SPD Steglitz-Zehlendorf** und den dort aufgetretenen falschen **Abrechnungen** äußern. Natürlich hat dort einiges im Argen gelegen, aber es gibt eklatante Unterschiede zu dem, was in der CDU läuft, dass sich der Schuldige, der Verantwortliche, zu dieser Schuld auch bekannt hat, dass er ein Anerkenntnis unterschrieben, es in Ordnung gebracht hat und aus der Partei ausgetreten ist. Mit all dem könnte die CDU einmal anfangen. Dann wären wir schon ein ganzes Stück weiter.

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Müller

- (A) Sie sprechen, Herr Steffel, in allen Reden pausenlos seit Wochen von Aufklärung. Die Aufklärung kommt nur nicht. Das ist der große Unterschied. Sie reden nur davon und von dem Vertrauen gegenüber Herrn Landowsky. Ich möchte nur ein Zitat, das Herr Steffel selbst vor einigen Tagen angeführt hat, vortragen: „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wäre ein Rücktritt von Herrn Landowsky das falsche Signal.“ Unter uneingeschränktem Vertrauen stelle ich mir etwas anderes vor als das, was Herr Steffel gesagt hat.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Eine Sache war auch bemerkenswert. Offensichtlich denken Sie immer noch, dass es hier um irgendwelche Kleinigkeiten, Petitesen geht. Es geht aber um Schwarzkonten, um Barspenden in einer Bank und einen Kredit in Höhe von 600 Millionen DM ohne Sicherheiten. Dagegen behaupten Sie, es gehe nur um 40 000 DM und nicht um 40 Millionen DM!

[Atzler (CDU): Das ist doch Quatsch! –

Liebich (PDS): Hören Sie doch einmal zu, Herr Atzler!]

Es geht um das System, wie hier mit solchen Spenden umgegangen wird und wie diese Verquickung zwischen Mandat und Beruf zu betrachten ist. Darum geht es und nicht um die Summe!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Es geht auch nicht, wie es Herr Lehmann-Brauns gesagt hat, um eine Kampagne gegen die CDU. Es sind in diesem Zusammenhang ganz berechnete Fragen, die zu stellen sind. Man kann die CDU nur auffordern, endlich zur Aufklärung beizutragen und nicht ständig nur das zu bestätigen, was die Journalisten schon herausgefunden haben.

Es geht auch nur zum Teil um das Aubis-Geschäft mit allem, was daranhängt, und um die Spenden. Ein wesentlicher Punkt ist aus meiner Sicht auch die Frage nach der **Zukunft der Bankgesellschaft**. Herr Steffel, Sie sind Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses. Ihnen müsste zuerst klar sein, dass es hier um das vielleicht wichtigste finanz- und wirtschaftspolitische Instrument in der Stadt geht. Das ist doch gar keine Frage. Es geht hier um 16 000 Arbeitsplätze. Das muss deutlich gesagt werden. Es geht um die Zukunft dieser Arbeitsplätze. Es geht um mehrere Hundert Millionen DM Einnahmeausfälle für Berlin. Da kommen Sie mit Kampagnen und alten Westberliner Sprüchen – das gilt zumindest für Herrn Lehmann-Brauns.

- (B) Es wird zu einem Untersuchungsausschuss kommen. Das ist auch richtig. Es wird Sonderprüfungen in der Bank geben. In beiden Gremien werden die Fragen noch einmal gestellt und hofentlich auch umfassend beantwortet werden. Insbesondere aber auch der Finanzsenator, Herr Kurth, und Sie, Herr Branoner, auch als Mitglied des Aufsichtsrates werden auch noch einmal Stellung zu den Vorgängen in der Bank Stellung nehmen müssen und wie überhaupt die Interessen des Landes Berlin noch von Ihrer Seite wahrgenommen werden. Ihr Bericht heute war diesbezüglich etwas kurz. Ich hoffe, auch Sie werden noch nachlegen und uns noch einmal erläutern, ob es denn – und in welchem Umfang – auch Kontrollverluste in der Bank gegeben hat. Insbesondere erwarten wir eine Erklärung, welche Konsequenzen in den Aufsichtsgremien gezogen werden. Es kann kaum so sein, dass wir zur Tagesordnung übergehen und nur noch Herrn Buwitt für seine gute Arbeit in den Aufsichtsgremien gratulieren. Es muss zu personellen Konsequenzen auch gerade an dieser Stelle kommen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Herr Kurth, Sie werden auch noch einmal über das IBG- und IBAG-Geschäft nachdenken müssen, wie dieses neu geordnet werden soll. Einerseits ist anzuerkennen, dass es nun nicht zu einem Verkauf an dubiose amerikanische Investoren kommt, andererseits entstehen natürlich auch wieder hier neue finanzielle Risiken für das Land Berlin.

Eine Sache ist mir noch ganz besonders wichtig. Das ist aus meiner Sicht das tollste Ding! Es geht um den **GEHAG-Fonds** in diesem Zusammenhang. Man muss sich vorstellen, dass es vielen Menschen mit Mühe und Not gelingt, ein paar Tausend DM mit Sparplänen der Bankgesellschaft anzusparen. Gleichzeitig

- (C) nehmen die Topmanager, die Vorstandsmitglieder der Bankgesellschaft etwas anderes in Anspruch, legen sich selbst und befreundeten Topmanagern aus anderen Unternehmen einen eigenen Fonds auf und kassieren so mehrere Hunderttausend DM ohne jedes Risiko; das bleibt nämlich beim Land Berlin. Das ist schon wirklich einzigartig und muss auch so gesagt werden. Man muss sehr genau untersuchen, wie es überhaupt dazu kommen konnte.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Obwohl sich in den letzten vier Wochen vieles zu einem Bild zusammengefügt hat, bleibt es dabei, was die Berliner CDU unter Wirtschaftskompetenz versteht; viele Fragen bleiben dazu offen. Hier muss aufgeklärt werden. Es wird aufgeklärt werden.

Die SPD-Fraktion wird auch – Herr Wowereit hat es bereits angesprochen – noch einmal sehr ernsthaft darüber nachdenken, inwieweit die **Wahlgesetze** und **Gremienbesetzungen** auch neu überdacht oder geändert werden müssen. Wichtig ist, dass weiterer Schaden von der Bankgesellschaft abgewendet wird, dass es wieder eine echte parlamentarische Kontrolle gegenüber der Bank gibt und es nicht zulassen, dass Parteispenden an allen Gesetzen vorbei nach Gutsherrenart vergeben werden.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Verantwortlichkeiten dürfen nicht länger hin und her geschoben werden, sondern sind klar zu benennen. Entsprechende Konsequenzen müssen gezogen werden. Auch der Regierende Bürgermeister und Landesvorsitzende muss seinen Beitrag dazu leisten und wieder Vertrauen herstellen. Das ist die Grundlage für eine gut funktionierende Koalition. Es ist mit Sicherheit ein Irrglaube, wenn die CDU annimmt, der **Untersuchungsausschuss** wird von der SPD nur gefordert – so wie Sie es schon geäußert hatten –, um die ganze Sache zu beruhigen und etwas ins Abseits zu schieben. Ganz im Gegenteil! Wir werden den Untersuchungsausschuss nutzen, um endlich die Erklärungen und die Antworten zu bekommen, die die CDU-Fraktion seit langem schuldig geblieben ist.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Müller! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit die Erledigung gefunden. Die Große Anfrage hat eine Antwort des Senats erhalten und ist besprochen worden.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Überweisungen. Zu beiden Anträgen zur Änderung des Landeswahlgesetzes, Drucksachen 14/1012 und 14/1018, wird die Überweisung an den Rechtsausschuss empfohlen.

Das Gesetz zur Änderung des SFB-Gesetzes, Drucksache 14/1014, soll ebenfalls an den Rechtsausschuss federführend und mitberatend an den für Medien zuständigen Ausschuss überwiesen werden. – Auch dazu höre ich keinen Widerspruch.

Das Gesetz über die Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin, Drucksache 14/1019 und Drucksache 14/1030, geht wiederum an den Rechtsausschuss sowie an den Hauptausschuss. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch.

Der Antrag der PDS, Drucksache 14/1020, soll an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie sowie an den Hauptausschuss überwiesen werden. – Auch hierzu höre ich keinen Widerspruch.

Zum Antrag der Fraktion der Grünen über die Entflechtung der Bankgesellschaft, Drucksache 14/1031, beantragt die antragstellende Fraktion die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie und ebenfalls an den Hauptausschuss. – Auch dazu gibt es keinen Widerspruch. – Weitere Vorschläge liegen mir nicht vor. – Widerspruch höre ich nicht. – Damit sind die Überweisungen beschlossen.

Die lfd. Nummern 2 und 3 unserer heutigen Tagesordnung sind bereits mit den Überweisungsempfehlungen durch die Konsensliste erledigt.

Vizepräsident Momper

- (A) Die Ifd. Nr. 4 haben wir mit der Aktuellen Stunde beraten.
Die Ifd. Nr. 5 ist durch die Konsensliste ebenso erledigt.

Ich rufe auf die

Ifd. Nr. 6, Drucksache 14/979:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg vom 31. Januar 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über strategische Nutzung der Städtepartnerschaften für Wissenschaft, Wirtschaft und Technologie, Drucksache 14/528

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Es ist inzwischen eine Rücküberweisung an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten vereinbart worden. Da ich keinen Widerspruch höre, gehe ich davon aus, dass dies so beschlossen ist, und stelle das hiermit fest.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 7, Drucksache 14/981:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 15. Januar 2001 und des Hauptausschusses vom 31. Januar 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Kostenbeteiligung des Bundes an hauptstadtbedingten Sicherheitsaufgaben, Drucksache 14/504

Dazu gibt es den Änderungsantrag der Fraktion der PDS auf Drucksache 14/504-1. Der Ältestenrat empfiehlt für die Beratung eine Redezeit von 5 Minuten pro Fraktion. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Dann hat für die Fraktion der PDS der sich schon nähernde Herr Krüger das Wort. – Bitte schön!

(B)

Krüger (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach langen und nicht immer ersprießlichen Verhandlungen haben sich die Bundesregierung und der Senat von Berlin nunmehr auf einen Vertrag zur Finanzierung hauptstadtbedingter Sicherheitsaufgaben geeinigt. Demnach werden jährlich 75 Millionen DM für diese Belange zur Verfügung gestellt. Die PDS begrüßt diesen Abschluss, weil der Bund hiermit erstmals in staatsvertraglicher Form seine materielle Mitverantwortung für eine Fülle von Aufgaben der öffentlichen Sicherheit in Berlin anerkennt, die dieser Stadt durch ihre Hauptstadttrolle zuwachsen. Diese Intention unseres ursprünglichen Antrags über die Kostenbeteiligung des Bundes an den hauptstadtbedingten Sicherheitsaufgaben ist somit erfüllt.

Nicht nur deswegen ist es ein guter Vertrag, der allerdings einiger Präzisierungen bedarf – vor allem, wenn wir uns an einige Schwierigkeiten erinnern, die Herr Innensenator Werthebach vor dem Hauptausschuss hatte, eine **sachgerechte Verwendung dieser Mittel** zu erklären: Da werden Bundesmittel pauschal zur Vermeidung von Einsparungen in der Polizei gebunkert. Da stellt sich heraus, dass über 4 Millionen DM für so genannte unvorhergesehene Aufgaben ohne konkrete Zweckbindung im Etat der Innenverwaltung „vagabundieren“ und darüber hinaus noch ein paar Extras in der IT-Ausstattung der Polizei finanziert werden. – Die Mittel des Bundes sind jedoch nicht für Haushaltslöcher, Haushaltspolster und Extrawürste da. Daher muss der Vertrag eine klare **Zweckbindung der Bundesmittel** für die Polizeibehörde und die Feuerwehr und deren hauptstadtbedingte Aufgaben und Einrichtungen beinhalten, um eine Zweckentfremdung der Mittel zu verhindern und den genannten Behörden die erforderliche finanzielle Planungssicherheit zu gewähren.

Das heißt, nach dem Abschluss des Anschlussvertrages, der die Mittel pauschal zur Verfügung stellt, ohne zu definieren, was unter den hauptstadtbedingten Sonderbelastungen tatsächlich zu verstehen ist, sind jetzt klare Festlegungen für die konkrete und nachvollziehbare Verwendung der Mittel nötig. Diese Mittel

sind ausschließlich für Personalkosten im Objekt- und Personenschutz, soweit sie aus der Hauptstadttrolle erwachsen, die Errichtung und Unterhaltung des Personalbestandes des Regierungsabschnitts 35, den polizeilichen Aufwand für Staatsbesuche, die Errichtung der gemeinsamen Leitstelle sowie die neue Feuerwache im Citybereich auszugeben. Die Verwendung der Mittel ist zu evaluieren. Das ist die politische Absicht, die wir mit dem vorliegenden Änderungsantrag verfolgen.

Während der Ausschussberatungen hat insbesondere der Kollege Lorenz darauf verwiesen, dass die Kostenbeteiligung des Bundes eine rein **exekutive Angelegenheit** sei. Darüber lässt sich sicherlich trefflich streiten – vor allem, wenn man die Vorliebe des Kollegen Lorenz für sublimen Dispute berücksichtigt. Für die haushaltspolitische Prioritätensetzung ist doch – und da stimmen wir hoffentlich alle überein – immer noch das Parlament zuständig. Dazu gehört nun einmal, dass endlich verbindlich definiert werden muss, was hauptstadtbedingte Sicherheitsausgaben sind, und das haben wir mit unserem Änderungsantrag versucht. Dies ist keine Frage der Beliebigkeit und vor allem keine exklusive Sache des Hauses Werthebach, sondern auch Sache dieses Hauses.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die Aufgaben der Berliner Polizei fallen keineswegs in ihrer Gänze, ja nicht einmal in ihrer Mehrheit unter die Rubrik „hauptstadtbedingt“ und können nicht endlos für finanzielle Mehrforderungen strapaziert werden. Was hindert uns demzufolge eigentlich daran, uns heute einfach auf eine verbindliche Definition dieser Aufgaben zu einigen? – Wir haben jedenfalls keine Lust, jedes Jahr im Hauptausschuss noch einmal vom Urschleim anzufangen, wenn wir die Verwendung der Bundesmittel – und darauf können Sie sich schon einmal gefasst machen – sehr gründlich kontrollieren werden.

[Beifall bei der PDS]

Mit dem vorliegenden Änderungsantrag bieten wir Ihnen und der Innenverwaltung einen Konsens über die Hauptstadtsicherheit an. Ob Sie davon Gebrauch machen oder auch nicht, bleibt Ihnen überlassen. Nur eines sollte Ihnen klar sein: Die Debatte um die sachgerechte Verwendung der Bundesmittel und eine angemessene Organisation der hauptstadtbedingten Aufgaben von Polizei und Feuerwehr ist keineswegs beendet, sondern geht auf einer neuen Ebene weiter. Dessen können Sie sicher sein.

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Momper: Das Wort hat nun der Kollege Gewalt – bitte schön!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Krüger! Sie haben Recht: Für den Landeshaushalt des Landes Berlin ist das Parlament des Landes Berlin zuständig, aber für den Bundeshaushalt – Pardon, da muss ich einmal die rot-grüne Koalition in Schutz nehmen! – ist wohl das Bundesparlament zuständig. Und für die Verhandlungen mit dem Bund über Finanzausschüsse an das Land Berlin ist der Senat und wiederum nicht das Parlament des Landes Berlin zuständig. Insofern muss ich Sie hier korrigieren.

Der Antrag der PDS-Fraktion, wenn man sich Ihre Äußerungen zur Berliner Polizei sowohl im Innenausschuss als auch hier im Plenum anhört, ist wohl nur als Schaufensterantrag anzusehen. Wenn es nach Ihnen ginge, müsste man doch wohl die Polizeistärke massiv reduzieren, um bestimmte Projekte, die Sie politisch vor allem im Ostteil für sinnvoll halten, zu unterstützen. Dieses werden wir mit Ihnen nicht mitmachen, um das ganz klar zu sagen.

[Doering (PDS): Darum geht es jetzt gar nicht!]

Der Senat von Berlin hat intensiv mit der Bundesregierung über Zuschüsse für die Berliner Polizei und insbesondere für die hauptstadtbedingten Sicherheitsaufgaben verhandelt und hat hierfür die jährliche Zahlung von 75 Millionen DM ausgehandelt.

Gewalt

- (A) Als einzige Frage ist noch zu klären, ob das bereits für das Jahr 2000 gilt oder erst für das Jahr 2001. Jedenfalls werden diese 75 Millionen DM kommen, und Sie können gewiss sein, dass unser Innensenator – da kenne ich ihn sehr gut – in Zukunft intensiv mit der Bundesregierung darum verhandeln wird, dass dieser Etat von 75 Millionen DM, sofern das von der Berliner Polizei nachgewiesen werden kann – und da bin ich mir sicher –, aufgestockt werden muss. Aber das geht nicht mit einem Pauschal-antrag, wie Sie ihn im Innenausschuss vorgestellt haben, und es geht auch nicht mit einer Dreizeilenaufzählung von drei oder vier Punkten, die Sie uns jetzt in einem Änderungsantrag vorgelegt haben, sondern das geht nur mit einer fachlich fundierten Auflistung des Polizeipräsidenten in Zusammenarbeit mit dem Innensenator und in intensiver Verhandlung mit dem zuständigen Bundesinnenminister. Das wird auch geschehen. Dazu brauchen wir nicht die Hilfe der PDS-Fraktion, sondern das kann die Koalition durchaus eigenständig tun. Wir werden deshalb beide Anträge ablehnen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Frau Werner hat das Wort – bitte schön!

Frau Werner (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Letztendlich geht es in diesem Fall auch um einen merkwürdigen Umgang mit Geld. Der Antrag der PDS-Fraktion verlangt ja nichts weiter als eine Selbstverständlichkeit. Wir freuen uns immer alle, wenn es Geld vom Bund gibt, auch wenn der Hintergrund der Zahlung manchmal etwas kurios ist. Wir freuen uns deshalb auch über die jährlichen 75 Millionen DM für die Polizei, die der Senat dem Bund als Gegenleistung für das Schweigen von Herrn Diepgen und das laute Ja von Herrn Böger zur Steuerreform entlockt hat. Der Zweck dieser 75 Millionen DM war eindeutig definiert. Er lautet: „**hauptstadtbedingte Zusatzaufgaben** der inneren Sicherheit“ – die Betonung liegt auf Zusatzaufgaben. Damit sollen also diejenigen Ausgaben der Polizei abgegolten werden, die Berlin in seiner Funktion als Hauptstadt zusätzlich tätigen muss.

Der Antrag der PDS-Fraktion verlangt nun nichts weiter als das, was die Opposition bereits in den Haushaltsberatungen erwartet und beantragt hat, nämlich eine genaue Darstellung dessen, für welche Zwecke eigentlich das zusätzliche Geld ausgegeben werden soll. Diese Selbstverständlichkeit hat der Senat verweigert. Wir kennen die genaue Verwendung des Geldes bis heute nicht.

Vorab wurden 50 Millionen DM für Personalkosten abgezogen, weitere 13 Millionen DM werden für pauschale Minderungen etatisiert, sodass der eigentliche Zweck, die Definition der Zusatzaufgaben, nie deutlich wurde. Mit Haushaltsklarheit hat das überhaupt nichts zu tun. Tatsächlich stopfen Sie nämlich mit diesem Geld des Bundes das Haushaltsloch des Innensensors. Wir sagen: Das ist unzulässig.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Dieser Auffassung ist offensichtlich auch der Bundesrechnungshof. Vor wenigen Tagen hat er den bisherigen Hauptstadtkulturvertrag, der ähnlich gestaltet war wie der jetzige Entwurf über die innere Sicherheit, scharf kritisiert. Der Bundesrechnungshof will, dass die **Verwendung der zweckgebundenen Mittel** durch das Land Berlin als **allgemeine Haushaltshilfe** ausgeschlossen wird. Er hält ein Verfahren, bei dem nicht erkennbar ist, wie die Zweckbestimmung generell abzugrenzen ist, für grundgesetzwidrig. In Artikel 104 a Grundgesetz ist die Trennung der Aufgaben und Ausgaben nach Bund und Ländern genau geregelt. Der Bundesrechnungshof will genau das, was wir bereits in den Haushaltsberatungen beantragt haben. Bei der Leistung zusätzlicher Bundesmittel an Berlin im Rahmen der Hauptstadtfunktion verlangt er die Spezifizierung der Aufgaben, die konkrete Abgrenzung der zusätzlichen Aufgaben aus der Hauptstadtfunktion und verneint damit die Zulässigkeit von Pauschalabgeltungen, wie sie hier wieder geplant sind. Wir denken,

dass die Bundesregierung diesen aktuellen Hinweis des Bundesrechnungshofs nicht ignorieren können. Das Land Berlin wird gut daran tun, genau und konkret die Zwecke zu benennen, für die die Mittel ausgegeben werden sollen. Deshalb empfehlen wir Ihnen, das zu tun, was wir tun werden: dem Antrag der PDS-Fraktion zustimmen. (C)

Wir begrüßen den Abschluss eines Vertrages, das sollten wir dann aber auch in den Text schreiben. Deshalb möchte ich darauf aufmerksam machen, dass der erste Satz des Antrags unvollständig ist.

[Over (PDS): Ja! Ja!]

Dort gehört hinter das Wort „eines“ noch das Wort „Vertrages“.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Werner! – Das Wort hat nunmehr der Kollege Lorenz von der Fraktion der SPD!

Lorenz (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren, die wenigen, die hier sind! Ich will keine sublimen Diskussion führen.

[Krüger (PDS): Das ist schade!]

– Ja, das ist schade, weil ich insbesondere nicht genau weiß, Herr Krüger, was Sie unter „sublim“ verstehen. Wenn Sie darunter verstehen, Verfassungsfragen zu stellen, dann können wir gern darüber sprechen. Es ist eine Verfassungsfrage, ob die Exekutive die Judikative oder aber die 1. Gewalt, das Parlament, etwas dazu zu sagen hat. Diese Fragen finde ich nicht sublim, sondern sehr grundlegend, sozusagen elementar. Insofern habe ich Ihre Ausführungen nicht verstanden, aber Sie werden mir bestimmt erklären, was „sublim“ heißt, zumindest nach Ihrem Verständnis. Ich verstehe darunter offensichtlich etwas anderes. (D)

Was Frau Werner zu dem Antrag gesagt hat, war sehr intelligent, hatte aber mit dem Antrag nichts zu tun. Wie Mittel dann zweckentfremdet gebraucht werden, das ist nicht Gegenstand dieses Antrags. Ich bitte deshalb darum, dass ein inhaltlich entsprechender Antrag gestellt wird über die zweckmäßige Verwendung von Mitteln, die der Bund uns für die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben übertragen hat. Wenn Sie solch einen Antrag einbringen, werde ich Ihre Rede würdigen und sagen: vielleicht haben Sie Recht. – Das eben war eine sublimen Bemerkung. Gut, aber das versteht meistens keiner, wenn es zu sehr sublim wird.

[Frau Seelig (PDS): Sie sollen ja auch nicht so viele Fremdwörter gebrauchen!]

– Ja eben, man soll nicht soviel Fremdwörter verwenden, das ist wirklich wahr. Ich bin gar nicht so lukrativ mit meinem Fremdwortgebrauch.

Der Antrag selbst beschreibt etwas, was man eine Aufforderung an die Exekutive nennen könnte. Sie soll in einer bestimmten Art und Weise mit einem anderen verhandeln – und zwar um Geld, das der andere geben soll. Das soll nach bestimmten Kriterien erfolgen und die bestimmt in diesen Verhandlungen das Berliner Parlament unter Führung der PDS. Wenn Sie das wirklich ernsthaft meinen, sind Sie weit ab von der Realität; das meine ich gar nicht sublim. Ich glaube auch, dass der Bund sehr wohl verlangt, dass jemand, der Geld von ihm haben will, auch die Rechtfertigungen solcher Zahlungen darlegt. Dafür bedarf es nicht eines Antrags mit drei oder vier Punkten der PDS. Das ist ein Schaufensterantrag. Der ist ganz niedrig, aber dann sollte man auch nichts weiter sagen als dass wir ihn als Niedlichkeit und Petitesse entgegennehmen, uns herzlich bedanken, den Senator für Inneres bitten, doch einmal einen Blick darauf zu werfen und bei seinen nächsten Verhandlungen mit zu verwenden. Damit ist die Sache dann auch erledigt. Mit dem Antrag hat das nichts zu tun und der sollte auch abgelehnt werden.

[Beifall bei der SPD]

(A) **Vizepräsident Momper:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung.

Zuerst lasse ich jedoch über den Änderungsantrag der Fraktion der PDS mit der Drucksachennummer 14/504-1 abstimmen. Dabei ergibt dort die dritte Zeile, nämlich die Formulierung „Das Abgeordnetenhaus begrüßt den Abschluss eines.“, keinen Sinn und wird deshalb gestrichen. Wer diesem Antrag der Fraktion der PDS seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen?

[Zurufe von der PDS]

– Ja, wir haben vorher ausgezählt. Ich kann es zum Trost sagen. Wir wären auf jeden Fall präpariert gewesen. – Enthaltungen sehe ich keine. Auch diejenigen, die den Plenarsaal betreten, die zählen immer von sofort an. – Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wer nun dem Ursprungsantrag der Fraktion der PDS mit der Drucksachennummer 14/504 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind schon viel weniger. Die Gegenprobe! – Das ist die Mehrheit. Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag bei Enthaltungen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und einigen Enthaltungen der Fraktion der PDS abgelehnt.

Ich rufe auf lfd. Nrn. 8 und 9, die bereits durch die Konsensliste erledigt sind.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 10:

a) Drucksache 14/991:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Januar 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Verwaltungsvorschriften für das neue Staatsbürgerschaftsrecht, Drucksache 14/82

(B)

b) Drucksache 14/992:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Januar 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über bringt das Eis zum Schmelzen: Vorschriften zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit, Drucksache 14/113

c) Drucksache 14/993:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 29. Januar 2001 zum Antrag der Fraktion der PDS über Bundesratsinitiative zur Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG), Drucksache 14/460

Der Ältestenrat empfiehlt für die gemeinsame Beratung eine Redezeit von bis zu fünf Minuten, wozu ich keinen Widerspruch höre. Herr Berger, von der Fraktion der Grünen möchte das Wort ergreifen und hat es hiermit. Bitte schön, Herr Berger!

Berger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es geht um das Thema Einbürgerung in Berlin und damit auch um das Staatsangehörigkeitsrecht in Deutschland insgesamt. Das neue Staatsangehörigkeitsrecht ist jetzt etwa zwei Jahre alt. Ich denke gerade in Berlin müssen wir Bilanz ziehen, wie es darum steht. Ich will nicht um den heißen Brei herum reden –: die Bilanz der Wirkung der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts fällt durchwachsen aus. Wir haben im letzten Jahr etwa 200 000 Einbürgerungsanträge in Deutschland gehabt. Das ist deutlich mehr, 25 Prozent mehr, als im Jahr zuvor, also eine Verbesserung. Aber eine Verbesserung ist kein Paradigmenwechsel in der Staatsangehörigkeitspolitik. Wir müssen uns Gedanken

(C) machen, woran das liegt. Die Gründe liegen eindeutig auf der Hand: Die **Verhinderung des Doppelpasses** vor zwei Jahren hat viele Menschen davon abgehalten, deutsch zu werden.

Da wir gerade eine Diskussion über Schwarzgelder in der Politik haben, sage ich dazu: Ich finde es unsäglich und schlimm, dass es eine demagogische Kampagne in Hessen vor zwei Jahren gegeben hat, dass diese Kampagne mit ihren fremdenfeindlichen Tönen und Untertönen auch noch durch Schwarzgeld der finanziert worden ist.

[Beifall bei den Grünen]

Wir fühlen uns trotz alledem bestärkt zu sagen, dass wir uns nicht damit abfinden, auf diese Weise der Doppelpass im Staatsangehörigkeitsrecht gestoppt worden ist. Wir haben über Jahrzehnte erkämpft, dass das völkische Blutsrecht abgeschafft worden ist und dass Kinder, die hier im Land geboren worden sind, wirklich deutsch werden können. Wir werden uns dafür einsetzen, dass es ein modernes Staatsangehörigkeitsrecht gibt, und das schließt den Doppelpass ein. Wir finden uns nicht mit dieser Niederlage im Jahr 1999 ab.

[Beifall bei den Grünen]

So weit zur Bundessituation. Jetzt zu Berlin: Was die Einbürgerung betrifft, steht Berlin im Bundesvergleich nicht gut da. Positiv ist, dass sich im letzten Jahr die Zahl der Anträge in Berlin leicht erhöht hat. Aber wir sollten uns an den anderen großen Städten in Deutschland messen, und wenn Städte wie München, Hamburg, Bremen, Köln oder Hannover Zuwächse an Einbürgerungsanträgen von 50 bis 100 % zu verzeichnen haben, dann stehen wir sehr schlecht da. Wir müssen in Berlin deutlich mehr tun. Wir müssen unter Einwanderern in dieser Stadt sehr viel stärker dafür werben, dass sie die deutsche Nationalität annehmen. Und das heißt, wir müssen den Menschen auch Angebote machen.

Ich hätte jetzt gerne Herrn Böger angesprochen; er ist nicht da. Also komme ich direkt zu Herrn Werthebach, denn Sie sind aus unserer Sicht – das sage ich auch – der Hauptverantwortliche für dieses schlechte Ergebnis bei den Einbürgerungen.

(D)

[Beifall der Frau Abg. Seelig (PDS) –

Bm Dr. Werthebach: Das war doch nicht mein Gesetz!]

Ihre Politik in der Einbürgerungsfrage im letzten Jahr in Berlin hat die Menschen nicht ermutigt, zum Amt zu gehen und Einbürgerungsanträge zu stellen, sondern sie hat viele Familien eher abgeschreckt. Sie haben viel zu strikt an den hohen Gebühren für Kinder, die eingebürgert werden sollen, festgehalten, und es ist für Familien, die es knapp haben, einfach zu viel, wenn sie für jedes Kind, das eingebürgert werden soll, 500 DM zahlen müssen.

Sie haben, Herr Werthebach, auch die unsäglich **Regelanfrage beim Verfassungsschutz** eingeführt. Wo kommen wir denn hin, wenn jeder, der Deutscher werden will, weil er aus dem Irak, weil er aus der Türkei, weil aus dem Libanon stammt, deshalb verdächtigt wird, die Demokratie zu untergraben? Herr Werthebach, diese Menschen, wenn sie Deutsche werden wollen, bekunden in erster Linie doch damit, dass sie am demokratischen Leben hier gleichberechtigt teilhaben wollen, und wir sollen sie deshalb nicht durch eine Regelanfrage beim Verfassungsschutz diffamieren, sondern wir sollen sie unterstützen und zu diesem Schritt ermutigen. Das ist zukunftsweisende Einwanderungspolitik. Was Sie betreiben, ist aber vielmehr Abschreckungspolitik.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Und um den dritten Punkt zu nennen: Sie und leider auch Herr Böger, auf einem komplizierten **schriftlichen Sprachtest** bestanden. Nun wissen wir, dass gerade die Einwanderer der ersten Stunden aus Dörfern kommen, in denen sie nicht die Gelegenheit hatten, Lesen und Schreiben zu lernen. Diese Menschen haben zum Wohlstand dieses Landes, sie haben zum Wohlstand dieser Stadt über Jahrzehnte beigetragen. Jetzt schlagen wir ihnen die Tür zur Einbürgerung zu, wenn wir ihnen

Berger

- (A) quasi einen Bildungstest verordnen, wenn sie sich durch schriftliche Sprachtests einbürgern lassen sollen. Ich sage ganz deutlich vorweg: Wir sind die letzten, die sagen, wir sollen nicht alles tun, damit Menschen, die hier im Lande leben und die sich dauerhaft entscheiden, in diesem Lande zu leben, fließend Deutsch lernen. Aber ein Sprachtest darf keine Bildungsbarriere sein. Es soll damit nicht die mittlere Reife erprobt werden. Das tun Sie aber mit diesem Test, den Sie verlangen.

Wir haben mit unseren Anträgen einige Vorschläge gemacht, wie Einbürgerungen in Berlin erleichtert werden können, dass wir nicht tendenzielles Schlusslicht bei den großen Städten sind, wieder vornan. Wir wollen nicht, dass Einwanderern in dieser Stadt Bürger zweiter Klasse sind, und wir wissen, dass die Einbürgerung ein ganz wichtiger Schritt vorwärts ist, um ihnen wirkliche Gleichberechtigung zu geben. Deswegen stehen wir für eine zukünftige mutige Einbürgerungspolitik, die auf die Menschen zugeht und diese nicht abschreckt.

[Beifall bei den Grünen – Einzelner Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Berger! – Für die Fraktion der CDU hat nunmehr der Kollege Gewalt das Wort. Bitte schön!

Gewalt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Berger! Die Koalition ist sich einig darüber – das werden Sie im Innenausschuss gemerkt haben –: Es müssen alle Vorkehrungen getroffen werden, dass **politische Extremisten und Wirkkräfte** nicht die deutsche Staatsangehörigkeit im Lande Berlin erhalten.

[Klemm (PDS): Die haben sie doch meistens!]

Anfragen beim Verfassungsschutz im Einbürgerungsverfahren, Herr Kollege Berger, sind daher kein – wie Sie meinen – übertriebenes Misstrauen, sondern vielmehr eine unbedingt notwendige Schutzmaßnahme einer wehrhaften Demokratie. Wir dürfen nicht zulassen, dass der politische Extremismus in anderen Ländern nach Deutschland importiert wird. PKK-Terroristen und Hamas-Extremisten dürfen in unserem Land keine Existenz haben.

- (B)

[Einzelner Beifall bei der CDU]

Eine Einbürgerung solcher Leute muss durch die Einbürgerungsbehörden der Bezirke – einheitlich – verhindert werden.

Wir haben uns mit unserem Koalitionspartner auf eine ausgesprochen pragmatische Handhabung der **Regelanfrage** beim Einbürgerungsverfahren verständigt. Die Anfrage wird regelmäßig bei Antragstellern vorgenommen, die aus bestimmten Herkunftsländern stammen, so aus den GUS-Staaten, aus den arabischen Staaten und aus der Türkei. Mit der neuen Richtlinie der Innenverwaltung ist endlich eine einheitliche Praxis in allen Bezirksämtern des Landes Berlin hergestellt. Schlupflöcher, wie es sie in der Vergangenheit gegeben hat, sind damit gestopft. Dies befriedigt mich außerordentlich. Auch wenn es die Opposition nicht gern hören wird: Wir haben gezeigt, dass wir mit den Sozialdemokraten – die Debatte am heutigen Tage scheint das ein bisschen verschoben zu haben – effektive Regelungen zum Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung gefunden haben, Regelungen – das sage ich hier auch mit einem gewissen Stolz für unsere Fraktion, aber sicher auch für die Sozialdemokratische Fraktion –, die Vorbildcharakter für andere Bundesländer haben können. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Schönen Dank, Herr Gewalt! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr der Kollege Sayan das Wort.

Sayan (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute wird ein Antrag meiner Fraktion behandelt, der bereits im Dezember 1999 eingebracht wurde. Der Senat tut scheinbar alles, aber auch alles, um die Einbürgerungsverfahren durch bürokratische Hürden in die Länge zu ziehen. Vorschläge zur Vereinfachung dagegen verzögert die Koalition in unerträglichem Maße.

(C) Trotzdem sind die Anträge noch aktuell, denn der Senat hat sich nur formell von der **Regelanfrage beim Verfassungsschutz** verabschiedet. Faktisch besteht sie durch eine Arbeitsanweisung an die Bezirksämter nach wie vor. Antragstellerinnen und Antragsteller auf eine Einbürgerung aus den Herkunftsländern Irak, Iran, Israel, Palästina, Libanon, Libyen, Syrien, Türkei und GUS-Staaten sollen nämlich generell überprüft werden. Das heißt, über 85 % der Antragstellerinnen und Antragsteller sind betroffen. Wir halten es für unzumutbar, die Menschen aus diesen Ländern grundsätzlich mit dem Verdacht der Verfassungsfeindlichkeit zu konfrontieren.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Ein Generalverdacht gegen Menschen aus diesen Ländern, die seit langem in Berlin leben, lässt sich nicht rechtfertigen. Das dient auch nicht der Integration dieser Menschen, wenn sie pauschal aus potentielle Verfassungsfeinde betrachtet werden. Ich bedaure es sehr, dass die SPD da mitgemacht hat. Darüber hinaus führt diese Verfahrensweise zu einer wesentlichen Bürokratisierung des Einbürgerungsverfahrens. Der Antragstau wird immer länger. Wartezeiten von über zwei Jahren sind keine Seltenheit.

Auch der **Nachweis der deutschen Sprachkenntnisse** dient in Berlin als Instrument der Einbürgerungsverhinderung. Vor allem an die schriftlichen Prüfungen werden zu hohe Anforderungen gestellt. Diese halten Antragswillige oft von der Antragstellung ab. Besonders die ältere Generation der Migrantinnen und Migranten kann sich lediglich mündlich ausreichend in Deutsch verständigen. Die Verantwortung liegt aber in erster Linie bei dem bisherigen Verfahren der Integrationspolitik. Hauptbetroffen sind meist Frauen. Der Sprachtest in Einbürgerungsverfahren sollte deshalb dahin gehend vereinfacht werden, dass ausreichende mündliche Sprachkenntnisse ausreichen.

Trotz der geringfügig gestiegenen Einbürgerungszahlen sind die hohen Erwartungen an das Staatsangehörigkeitsrecht nicht erfüllt worden. Ursachen sind insbesondere die zu hohe **Einbürgerungsgebühr** – wie von Herrn Berger erwähnt – in Höhe von 500 DM und die sogenannte Optionspflicht. Bereits Mitte des letzten Jahres hat die Ausländerbeauftragte, Frau John, auf diesen Zusammenhang verwiesen. Bezogen auf die Einbürgerungsgebühr ist diese Erkenntnis scheinbar auch bis zum Bundesinnenminister vorgedrungen. Ziel ist eine Senkung der Gebühr für Kinder, die nach § 40 b Staatsangehörigkeitsrecht eingebürgert werden. Prinzipiell bedarf es dazu einer Verlängerung dieser Übergangsregelung.

- (D)

[Beifall des Abg. Mutlu (Grüne)]

Wir fordern den Senat auf, die Bundesregierung in ihrer Intention im Bundesrat zu unterstützen, den § 40 b dahin gehend zu ändern und die Antragsfrist über den 31. Dezember 2000 hinaus zu verlängern.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Vizepräsident Momper: Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Kollege Kleineidam. – Bitte schön!

Kleineidam (SPD): Danke sehr! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben heute über drei Anträge zu beraten. Ich zäume das Pferd von hinten auf, weil mir auffiel, dass keiner meiner Vorredner ein Wort über den dritten Antrag verloren hat. Dieser Antrag der PDS-Fraktion zur Frage der **doppelten Staatsbürgerschaft** war an den Innenausschuss überwiesen worden. Ich selbst konnte an der Sitzung nicht teilnehmen und habe mir deshalb das Protokoll besorgt. Ich habe festgestellt, dass auf fünf Seiten keine Fraktion etwas zu diesem Antrag gesagt hat. Offensichtlich bestand eine weitgehende Einigkeit darüber, dass es wenig Sinn macht, ein Gesetz, das gerade sehr kontrovers im Bundestag zu Stande gekommen ist, gleich wieder zu ändern. Es ist eindeutig so, da niemand zu diesem Antrag gesprochen hat. Ich begründe deshalb nicht weiter, warum auch meine Fraktion diesen Antrag ablehnen wird.

[Beifall bei der SPD und des Abg. Gewalt (CDU)]

Kleineidam

- (A) Zum Thema **Regelanfrage**: Die SPD hat mehrfach in diesem Haus eindeutig bekundet, dass sie die Regelanfrage für kein geeignetes Verfahren hält. Wir haben in mehreren Diskussionen aber auch festgestellt, dass wir eine weitgehende Einigkeit darüber haben, dass wir bei Einbürgerungen Terroristen keinen sicheren Aufenthalt in unserem Land verschaffen wollen. Die Frage, um die wir uns gestritten haben, ist die, mit welchen verhältnismäßigen Verfahren wir dies sicherstellen. In dem Gesetz selbst gibt es keine klare Regelung, und es ist in Berlin Sache der Exekutive zu entscheiden, wie vorgegangen wird. Die Innenverwaltung hat deutlich gemacht, dass sie eine allgemeine Regelanfrage für das geeignete Mittel hält. Ich bin froh, dass es in vielen Gesprächen gelungen ist, die Innenverwaltung von dieser starren Haltung abzubringen und zu einer differenzierten Betrachtungsweise zu kommen. Ich bekenne frei, dass es nicht das ist, was sich meine Fraktion gewünscht hat, aber es ist eine eindeutige Verbesserung gegenüber der Ausgangslage.

Eine letzte Bemerkung zum Thema **Sprachprüfung**: Auch hier gibt es eine große Einigkeit in diesem Haus, das ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration sind. Die SPD ist deshalb auch der Meinung, dass bei Einbürgerungen eine ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache sichergestellt sein muss. Wir verkennen dabei nicht, dass es einzelne Gruppen gibt, die einer besonderen Behandlung bedürfen. Dies sind insbesondere die hier schon angesprochenen älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, die unter Umständen in ihrer Jugendzeit keine Schulbildung erhalten haben. Aber auch hierzu weise ich auf das Protokoll des Innenausschusses vom 29. Januar hin. Damals hat der Innenminister zugesagt, dass die Anforderungen bei diesen Gruppen nicht so streng gehandhabt werden. Damit ist dem Anliegen Rechnung getragen und für den Antrag kein Raum mehr. Wir werden deshalb die Anträge ablehnen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

- (B) **Vizepräsident Momper**: Vielen Dank, Herr Kollege! – Der Ausschuss empfiehlt zu allen drei Anträgen die Ablehnung. Ich lasse einzeln abstimmen.

Wer dem Antrag Drucksache 14/82 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Ich sehe keine. Dann ist das mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Zum Antrag der Fraktion der Grünen – Drucksache 14/113 – Wer diesem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Ich rufe auf den Antrag der PDS – Drucksache 14/460 –, der nicht erwähnt wurde, auf. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist auch das mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Ich rufe auf die

Ifd. Nr. 10 A, Drucksache 14/1033:

Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung vom 25. Januar 2001 und des Hauptausschusses vom 28. Februar 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Arbeit und Ausbildung im Strafvollzug modern gestalten und effektiv organisieren, Drucksache 14/677

Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Die Ausschüsse empfehlen einstimmig – bei Stimmenthaltung der PDS-Fraktion – die Annahme des Antrags in neuer Fassung. Dafür bedarf es keiner Beratung. Wer der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1033 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Ich rufe auf

(C)

Ifd. Nr. 10 B,**Drucksachen 14/1034 bis 14/1036:**

Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses vom 28. Februar 2001 zu Vorlagen – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nrn. 2, 5 und 7/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Ich lasse die Vermögensgeschäfte einzeln abstimmen. Wer dem Vermögensgeschäft Nummer 2/2001 – Drucksache 14/1034 –, zu dem der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen – die Annahme empfiehlt, zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist das bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Zum Vermögensgeschäft Nummer 5/2001 – Drucksache 14/1035 – unter dem Stichwort Metropol-Theater empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer dem Vermögensgeschäft zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist das so beschlossen.

Zum dritten Vermögensgeschäft Nummer 7/2001 – Drucksache 14/1036 – empfiehlt der Ausschuss einstimmig die Annahme. Wer so beschließen möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung ist das so beschlossen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 11, Drucksache 14/878:

(D)

Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über aktuelle Situation der bezirklichen Kulturarbeit

Der Ältestenrat empfiehlt für die Besprechung, die die Fraktion der PDS beantragt hat, eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Das ist so beschlossen, da ich keinen Widerspruch höre.

Ich bitte, den zuständigen Senator zu holen. – Damit hat für die PDS-Fraktion der Kollege Girus das Wort!

Dr. Girus (PDS): Herr Präsident! Auch dafür vielen Dank! Es zeigt das Interesse, das diesem Thema von diesem Haus gewidmet wird.

Wir haben darum gebeten, diese Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über die „aktuelle Situation der bezirklichen Kulturarbeit auf die Tagesordnung zu setzen. Warum, das möchte ich Ihnen an folgendem Beispiel deutlich machen: Ich fahre fast jeden Tag an der „Schaubude“ in der Greifswalder Straße vorbei und lese dort immer und immer wieder den Satz von Richard von Weizsäcker, den ich hier mit Ihrer Genehmigung gerne zitieren möchte:

Wollten wir . . . den Grundsatz öffentlicher Finanzierung unserer Kultur preisgeben, dann wären wir mit unserer Kultur und unserem Menschenbegriff am Ende.

So weit dieses Zitat von Richard von Weizsäcker. – Gestern fand in der „Schaubude“ noch einmal eine zauberhafte Aufführung des Figurentheaters „Homunculus“ statt. Das Bezirksamt Pankow sieht sich jedoch nicht mehr in der Lage, die jährliche Fördersumme von etwa 50 000 DM für dieses Projekt aufzubringen. Deshalb wird Berlin in nächster Zukunft um ein weiteres Kindertheater ärmer sein.

Das ist kein Einzelfall. Wenn sich die BVV Marzahn-Hellersdorf nicht zu dramatischen Haushaltsumschichtungen entschließen kann, dann wird es demnächst „Das weite Theater“ und das Kino

Dr. Girnus

- (A) „Kiste“ nicht mehr geben. Und darüber hinaus sind das Medienzentrum „Helliwood“ und die Projekte des Kulturforums gefährdet. Damit würde die gesamte kulturelle Infrastruktur des Großbezirks zusammenbrechen.

Nun lassen CDU und SPD keine Gelegenheit aus, Berlin als Weltstadt und Kulturmetropole zu preisen, aber schon in ihrer Koalitionsvereinbarung haben sie mit dem lakonischen Verweis auf die Globalhaushalte und die gewachsene **Selbstverantwortung der Bezirke** die **Gesamtverantwortung für die kulturelle Entwicklung in der Großstadt Berlin** aufgegeben. Das war ein wirklicher Skandal! Der Kulturetat wird seit Jahren geschröpft. Wenn dann auf Landesebene für bezirkliche Kulturarbeit ein Fonds von über einer Million DM bereitgestellt und eingerichtet wurde, ist das nur ein Feigenblatt, aber kein Ausweg aus dem Dilemma.

Der Bericht über die Verwendung dieses bezirklichen Kulturfonds liegt inzwischen auf dem Tisch. Darin heißt es bezeichnenderweise, ich zitiere:

Die Zurverfügungstellung der Mittel aus dem Bezirkskulturfonds hat in allen 23 Bezirken große Auswirkungen gehabt.

– 149 Projekte und Maßnahmen konnten zusätzlich realisiert werden! –

Das war schon vor allem deshalb möglich, weil zum Teil Projekte verwirklicht werden konnten, für die bereits Planungen bestanden, aber deren Finanzierung nach wiederholten Einsparungen nicht mehr gegeben war.

Der Bericht selbst liest sich wie eine Erfolgsstory. Worüber aber nicht berichtet wird, das sind die Probleme. Und was sind diese Grundprobleme? – Erstens sind die Bezirkshaushalte chronisch unterfinanziert und in einem katastrophalen Zustand. Der Bericht macht deutlich, welche verheerenden Folgen die Kürzungen der Globalhaushalte auf die dezentrale bezirkliche Kultur haben. Die Finanzierung von Kultur ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, sondern wird von den Bezirken bestenfalls als freiwillige Pflichtaufgabe behandelt. Es ist keine Lösung, wenn der Senat immer mehr zentrale Förderprogramme als Notmaßnahme für die gravierendsten Probleme der Stadt auflegt, die Lasten den Bezirken durch weitere Kürzungen der Bezirkshaushalte aber wieder aufgebürdet.

(B)

Zugleich werden wichtige strukturelle Fördermaßnahmen wie ABM und SAM für freie Träger in der Jugend- und Kulturarbeit, die bislang einen großen Teil der Kulturarbeit geleistet haben, gegen Null gefahren. Deshalb sind „Das weite Theater“ und das Theater am Park – TaP – existenzgefährdet.

Zweitens gibt es keine vernünftige Abstimmung zwischen den Bezirken und dem Land hinsichtlich der Aufgabenteilung zur Entwicklung der kulturellen Infrastruktur. Darüber hinaus fehlen Leitlinien, an denen entlang die auf verschiedenen Ebenen agierenden und in unterschiedlichen Trägerschaften arbeitenden Kulturprojekte ihre Arbeit miteinander koordinieren können. Die Aufgabe des bezirklichen Kulturfonds und der Bericht über die Verwendung der Mittel ist deshalb nichts anderes als das materialisierte Eingeständnis der Versäumnisse von Landesseite in Sachen dezentraler bezirklicher Kultur.

Ich komme zum Schluss: Um diesen Missstand zu beseitigen, brauchen wir eine verbindliche Grundlage, die auch den Bezirken die bezirkliche Kulturfinanzierung sicherstellt. Ich appelliere deshalb an alle Fraktionen dieses Hauses, insbesondere an die SPD und Bündnis 90/Grüne und auch an meine Fraktion, die sich in Wahlaussagen dazu verpflichtet hatten, dazu die verbindliche gesetzliche Grundlagen zu schaffen und auch schon entsprechende Vorschläge vorgelegt hatten. Unsere Forderung ist: Machen wir den bezirklichen Kulturfonds überflüssig, indem wir solide Rahmenbedingungen für die Kultur auf allen Ebenen und in allen Facetten unserer Stadt schaffen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Girnus! – Das Wort für die Fraktion der CDU hat nun Frau Kasten. Bitte schön, Frau Kollegin!

Frau Kasten (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben eben ein Szenario gehört, das uns traurig werden lässt.

[Doering (PDS): Das glaube ich nicht wirklich! –

Dr. Girnus (PDS): Frau Kasten kennt das Beispiel Karlshorster Theater!]

Und ich muss auch sagen, das ist eine Geschichte, die natürlich wenig Ende voraussehen lässt. Wir wissen das genau, Herr Dr. Girnus, da sind wir uns einig, es ist keine leichte Situation für die Kultur. Ich möchte ein ganz einfaches Beispiel bringen. Wir sprechen von Wohnkultur, sprechen von Esskultur, von Streitkultur – Indizien für die Allgegenwart von Kultur. Es ist manchmal für den einen oder anderen nicht nachvollziehbar, wie Kultur in unser Leben eingreift, aber es entspricht den Tatsachen.

Dieser fünfte Bericht der bezirklichen Kulturarbeit lässt uns wirklich nachdenklich werden. Wir sind uns im Klaren, dass die Arbeit, die der Bezirk zu leisten hat in der dezentralen Kulturarbeit, keine leichte ist. Aber wir haben uns parteiübergreifend im Kulturausschuss des Parlaments dafür ausgesprochen, einen Bezirkskulturfonds aufzulegen, um in dieser jetzigen prekären Situation für die Stadt Berlin in den Bezirken eine Möglichkeit zu schaffen, Kulturprojekte, die wegzubrechen drohen und in die Bredouille kommen, zu retten und zu verhindern dass das, was die Kultur für das Land Berlin bedeutet, nicht wegbricht. Und jetzt verlangt Herr Dr. Girnus, wir sollten das wieder aufheben. Sie haben selbst große Reden gehalten, wie schwierig die Situation in Berlin ist; es ist doch für uns nicht nachvollziehbar, dass wir das jetzt in dieser prekären Situation ändern sollen. Wir haben erfahren, dass die 149 Projekte, die für das Land Berlin von Wichtigkeit waren, in den Bezirken abgelaufen sind. Die Bezirke haben eigenständig darüber befunden, haben sich entschlossen, diese oder jene Projekte zu fördern.

[Frau Oesterheld (Grüne): Eigenständig! –

Frau Dr. Barth (PDS): Wie denn, wenn kein Geld da ist?]

Wir wollen das in der Zukunft weiterführen so lange, bis eine andere Regelung gefunden ist. Ich denke, das ist normal. (D)

Wir sind uns auch im Klaren, was diese dezentrale Kulturarbeit für die Jugend und die Kinder in den Bezirken bedeutet. Das hat auch etwas mit sinnvoller Freizeitgestaltung, mit individueller Entwicklung und Orientierungsmöglichkeit zu tun. Da sind wir uns wohl alle einig. Wir wollen das kritische, auch politisch bewusste Publikum von morgen sich entwickeln lassen, auch in Bezug auf Qualität. Diese Verantwortung der Bildung in dem sensiblen Bereich Kultur ist auch in der weiteren Konsequenz nicht zu unterschätzen. Kinder, die diszipliniert Noten lernen, Freude am Erreichten und am positiven Miteinander haben, berauben kaum ihre Klassenkameraden oder reißen älteren Damen die Taschen weg oder tun gar Schlimmeres. Leider leben wir in einer Zeit, die sehr schnelllebig ist, und unsere Kinder werden überflutet von grellen Konsumangeboten. Sie müssen Möglichkeiten entwickeln, eine Auswahl zu treffen. Und ein Weg ist die Aufgabe der Kultur. Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur in der Vielfalt ist ein Weg, sich mit Interessen, geistiger Bereitschaft und Kreativität auseinander zu setzen.

Diese Leistung wird auf der Ebene der Bezirke von vielen Ehrenamtlichen vollbracht im Zusammenspiel mit einigen Hauptamtlichen. Wir wissen alle, wovon wir sprechen. Die Bezirke setzen unterschiedliche Prioritäten in der Arbeit, die die Kultur zu leisten hat. Aber gerade im Bezirk Lichtenberg, in dem ich die Ehre hatte, vier Jahre lang Kulturausschussvorsitzende zu sein – Herr Dr. Girnus hat darauf angespielt –, haben wir erlebt, dass viel geleistet wurde auf diesem Gebiet und dass gerade kleine und kleinste Einrichtungen mit wenig Geld – ich betone: mit wenig Geld! – hervorragende Arbeit geleistet haben. Das darf nicht wegbrechen. Deshalb ist die **Eigenverantwortlichkeit der Bezirke** für den Bezirkskulturfonds von allerhöchster Priorität. Sie müssen einschätzen, sie sollen einschätzen, wen sie fördern und wem sie diese Förderung zuteil werden lassen.

Außerdem weise ich darauf hin, dass in der Stadt viel geleistet wird, in Theatern und von kleinen freien Trägern. Leider kommt es oft nicht an. Eltern gehen selten mit ihren Kindern in die Theater.

Frau Kasten

- (A) Die Klassen und die Schüler im Klassenverband nutzen auch nicht das Angebot, das in der Stadt vorhanden ist. Wir müssen als Politiker darauf achten, dass Kultur in unserer Stadt etwas Unverzichtbares ist und dass wir nicht zulassen, dass das verloren geht. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Schönen Dank, Frau Kollegin! – Das Wort hat nunmehr Frau Ströver für die Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen. – Bitte schön!

Frau Ströver (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Anders als Herr Girnus dargestellt hat, bin ich überhaupt keine Vertreterin einer Debatte über die bezirkliche Kulturarbeit hier im Plenum. Man sieht, dass die geringe Aufmerksamkeit dem Thema nicht gerecht wird. Wir hätten besser daran getan, zum Thema des Berichts über die aktuelle Situation der bezirklichen Kulturarbeit ausführlich im Kulturausschuss zu verhandeln. Dann wäre diesem Thema die Aufmerksamkeit zugute gekommen, die ihm zusteht. Aber ich bitte Sie deswegen herzlich darum, wenigstens an dieser Stelle – und weil es heute unsere letzte Rederunde ist – noch einmal zuzuhören. Es steht uns auch gut an, an dieser Stelle den Bezirken für diesen Bericht einmal herzlich zu danken. Es ist der fünfte Bericht, den sie uns Jahr für Jahr immer in mühevoll und dezidiert ausformulierter Art und Weise zur Verfügung stellen und uns schildern, wie sich die Entwicklung der bezirklichen Kulturarbeit in den einzelnen Bezirken darstellt.

Erstmals im Jahr 2000 – und das haben die Vorredner aus den anderen Fraktionen schon gesagt – hat es den zentralen Landestopf von 1 Million DM gegeben. Man kann so eindeutig, wie es jetzt Frau Kasten getan hat, nicht sagen, es ist alles bestens gewesen, wie das Geld in den Bezirken verwendet worden ist. Nein! Es ist zum Teil sehr gut gewesen, weil man sagen konnte, es wurden wirklich neue Projekte, einzelne kleine Projekte in den Bezirken finanziert zusätzlich zu den allgemeinen Aufgaben der Kulturarbeit dort. Aber in anderen Bezirken ist es so, dass das Geld dazu genommen worden ist, den ursprünglichen bezirklichen Topf zu verringern und einfach die Mittel zu ersetzen. Das kann wohl nicht im Sinne des Erfinders sein. Hier ist von allen Fraktionen zu appellieren, darauf Wert zu legen, dass dieses Geld als zusätzliche Mittel verwendet werden.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Ja, man kann hier auch Ross und Reiter nennen. Im Jahr 2000, um Ihnen das nur einmal in den Zahlen, die uns hier in dem wunderbaren Bericht vorgelegt worden sind, zu sagen, gibt es eine ziemliche Spannweite, wieviel Geld pro Bürger für die Kultur in den Bezirken ausgegeben wurde. Und die Spannweite liegt zwischen 96 Pfennig pro Bürger und Jahr und 12,67 DM. 96 Pfennig pro Bürger und Jahr wurden im Jahr 2000 im Bezirk Tempelhof ausgegeben.

[Frau Jantzen (Grüne): Bravo!]

Das ist bei einem mit überbezirklichen Kulturinstitutionen so schwach ausgestatteten Bezirk wie Tempelhof ein ausgemachtes schwaches Bild.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Es kann nicht sein, dass die Gelder, die wir zentral geben, jetzt für die Tempelhofer Frühlingsfeste verwendet werden und nicht für ernste und seriöse und qualifizierte bezirkliche Kultur.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Frau Abg. Simon (PDS) –
Zimmer (CDU): Unerhört!]

Die Spannweite ist groß. Man muss auch positiv benennen, dass im Prinzip noch in den östlichen Bezirken erheblich mehr Mittel für die Kultur und im Personalbereich aufgewendet werden. Das wird sich sicher in den nächsten Jahren weiter ändern, denn man kann sagen: Insgesamt gehen alle Zahlen zurück. – Das ist eigentlich das Tragische an diesem Bericht, dass man sagen

(C) kann: die Entwicklung, so wie sie sich momentan abspielt, zeigt – ob in den Kulturämtern, ob in den Bibliotheken, ob in den Musikschulen oder Volkshochschulen –, überall werden die Etats gekürzt, und zwar drastisch. Schon wieder ist der Bezirk Tempelhof ein schlechtes Beispiel, weil dort, im fusionierten Tempelhof-Schöneberger Bezirk, jetzt zwei Bibliotheksstandorte geschlossen werden sollen. Das kann nicht der Sinn der Sache sein.

Es ist tatsächlich so, dass diese 1 Million DM zentraler Mittel nur ein Tropfen auf den heißen Stein sind. So gut eine Vernetzung mit neuen Technologien zwischen den Bezirken ist, aber wenn die Bezirke kein Geld mehr haben, um neue Medien, Bücher und anderes anzuschaffen, die die Leute dann zentral abrufen, dann sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir uns überlegen müssen: Wie können wir an dieser Situation etwas ändern? – Ich will mich hier der Äußerung von Herrn Girnus ausdrücklich anschließen. So wie es mit der Globalbudgetierung momentan in den Bezirken läuft, ist vollkommen klar, es geht zu Lasten der freiwilligen Bereiche, weil die Pflichtbereiche das ganze Geld schlucken. Das kann es aber nicht sein, schon gar nicht dann, wenn man der Auffassung ist, dass die Stadt sich kulturell präsentieren will. Das Image, die Atmosphäre dieser Stadt sind geprägt durch die Kultur, nicht nur durch die Kultur, aber auch durch die Kultur. Dann ist das eine **Pflichtaufgabe**, die in den Bezirken anfängt. Ich hätte schon längst unser altes Gesetz reaktiviert, wenn es von Seiten der anderen Fraktionen ein Signal gäbe, dass man sagt: Ja, wir sehen diese desaströse Entwicklung, und wir würden versuchen, durch ein **Landeskulturgesetz**, das die Bezirke verpflichtet, eine Art von Mindestausstattung doch beizubehalten. Das unterstützen wir, weil wir wollen, dass da, wo die Ausstrahlung der Stadt als Ganzes beginnt – und das ist in den Bezirken –, die Kultur weiter erhalten, weiter entwickelt wird.

[Beifall bei den Grünen]

(D) Es geht gar nicht darum, von außen in die Bezirke hineinzuwirken und zu indoktrinieren. Es geht wirklich darum, so etwas wie eine Breite herbeizuführen, die den Zugang für alle ermöglicht, an den bezirklichen Kulturangeboten teilzuhaben.

Es kann auch nicht angehen, dass – wie es sich jetzt darstellt – die Bezirksstrukturen nach der Bezirksfusion im Bereich Kultur vollkommen chaotisch sind. Sie finden die **Kulturämter** zum Teil bei der Bildung ressortiert, sie finden die Kulturämter zum Teil – mit Sport zusammen, und und und. Ich finde, hier ist eine Chance vertan worden. Ich würde mich sehr freuen, wenn man da, wo die Strukturen in den fusionierten Bezirken noch nicht festgelegt worden sind, die Kulturinstitutionen einheitlich zusammenfasst. Das hätte nämlich zur Folge, dass man da gemeinsam und kooperativ zwischen den Bezirken wirken kann. Dann hätten wir eine Kraft für die bezirkliche Kultur, die der ganzen Stadt nütze wäre. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Ströver! – Das Wort hat nunmehr Frau Dr. Tesch für die Fraktion der SPD. – Bitte schön, Frau Tesch!

Frau Dr. Tesch (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben diese Thematik am 18. Januar im Kulturausschuss ausführlich unter dem Besprechungspunkt „Mittelverwendung des Bezirkskulturfonds – Kulturpolitische Zielsetzungen“ behandelt. Ich weiß nicht, warum die PDS diese Debatte hier abermals ins Plenum zerrt.

[Beifall bei der SPD]

Zunächst möchte ich generell betonen, dass die Förderung der bezirklichen Kultur immer ein Anliegen der SPD-Fraktion war und ist und dass wir uns jahrelang dafür eingesetzt haben, dass ein Bezirkskulturfonds installiert wird. Dies ist nun im letzten Jahr durch die Initiative der SPD geglückt. 1 Million DM werden dauerhaft festgeschrieben.

[Beifall bei der SPD]

Frau Dr. Tesch

- (A) Nun ist uns allen bewusst, dass diese Summe immer noch zu wenig ist, aber sie eröffnet doch immerhin zusätzliche Finanzierungsperspektiven für die bezirkliche Kulturarbeit. Die SPD-Fraktion setzt sich dafür ein, diese Mittel auch weiterhin nach dem Prinzip des „veredelten Bürgers“ und nicht ausschließlich in sozial schwache Bezirke zu vergeben, wobei mir erlaubt sein mag, anzumerken, dass ich diesen Begriff des „veredelten Bürgers“ erst im Laufe dieser Debatte gelernt habe und ich mich ohnehin frage, warum es keine veredelten Bürgerinnen gibt; aber das nur am Rande.

[Beifall der Frau Abg. Thieme-Duske (SPD)]

Wichtig ist, darauf hinzuwirken, dass die Bezirke die Mittel vorrangig an freie Träger und innovative Projekte verteilen. Dies haben die meisten Bezirke im Jahr 2000 auch vorbildlich umgesetzt. Es gibt aber auch – da stimme ich Frau Ströver zu – einige ungenaue Angaben. Ich darf aus den Mitteilungen zitieren; dort steht z. B. „geplante, aber noch nicht spezifizierte Sonderprojekte“. Es gibt auch Finanzierungen von einem einzigen Projekt oder von Maßnahmen, die ohnehin von den Kunstämtern betrieben werden. Dafür sind diese zusätzlichen Mittel nicht da.

[Beifall bei der SPD]

Nun mag man einwenden, dass die Mittel im letzten Jahr relativ spät kamen, so dass den Bezirken nicht sehr viel Zeit zur Vergabe blieb. Dieses Jahr ist die Lage jedoch anders. Deshalb haben wir der Vorlage der Senatsverwaltung für künftige Verfahren zugestimmt, die unter anderem vorsieht, dass 10 % der Mittel aus dem Bezirkskulturfonds für **überbezirkliche Kooperationsprojekte** eingesetzt werden sollen. Ich sehe hierin auch keinen Widerspruch zur Eigenverantwortung der Bezirke, denn es ist eine Sollbestimmung, und wir folgen dabei gern dem Vorschlag der Kulturämter. Außerdem ist die SPD-Fraktion dafür, dass dort, wo dezentrale Kulturbeiräte vorhanden sind, also die berufenen Institutionen in den Bezirken, diese die Mittel verteilen sollen. Dies ist eine ganz klare Kompetenzverschiebung auf die Ebene der Bezirke. Was die Komplementärfinanzierung angeht, so setzt sich die SPD-Fraktion dafür ein, dass dies im Verhältnis 25 % Bezirke zu 75 % Senatsverwaltung geschieht. Schließlich würden wir auch befürworten, dass die Bezirke gemeinsame Leitlinien verfassen.

- (B)

Lassen Sie mich noch ein paar Sätze zur Situation der Bibliotheken sagen. Dies ist auch in der Mitteilung – zur Kenntnisnahme – enthalten, von meinen Kolleginnen und Kollegen jedoch noch nicht angesprochen worden. Natürlich ist der Rückgang des **Erwerbsetats der öffentlichen Bibliotheken** erschreckend. Er bedingt einen Rückgang des Medienangebots und der Entleihungszahlen. Vor diesem Hintergrund bin ich froh, dass mit Hilfe meiner Fraktion zumindest ein Teil der fünfprozentigen Kürzung der Stiftung Zentrale Landesbibliothek zurückgenommen

- (C) wurde. Auf bezirklicher Ebene ist die Nutzung der neuen Medien einschließlich der Anbindung ans Internet unterschiedlich betrieben worden. Schöneberg nimmt hier eine Vorreiterposition ein; in Charlottenburg wurden Sponsoren gefunden und das Bundesprogramm in Anspruch genommen. Der EDV-Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins – VÖBB – bringt zwar zunächst Folgekosten mit sich, stellt aber langfristig auch ein Einsparpotential dar. Auch auf dieser Ebene ist also die Eigeninitiative der Bezirke gefordert. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Dr. Tesch! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Mitteilung ist daher nach der Besprechung im Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten und im Plenum zur Kenntnis genommen worden.

Die Ild. Nr. 12 steht bereits als verlagt in der Konsensliste.

Lfd. Nr. 13, Drucksache 14/1011:

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Überweisungsanträge liegen mir nicht vor. Ich stelle fest, dass das Haus von der Verordnung Kenntnis genommen hat.

Die Ildn. Nrn. 14 bis 20 sind durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 20 A, Drucksache 14/1032:

Antrag der Fraktion der Grünen über Bleiberecht für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung ist nicht vorgesehen. Die antragstellende Fraktion bittet um Überweisung an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung. Da ich keinen Widerspruch höre, ist so beschlossen.

Die Ildn. Nrn. 21 bis 24 sind durch die Konsensliste erledigt.

Wir sind damit an das glückliche Ende unserer Tagesordnung gekommen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist wie üblich am Donnerstag, dem 15. März 2001, um 13.00 Uhr. Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 17.33 Uhr]

- (D)

(A) Anlage 1

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

(B)	TOP 2	14/977	Gesetz zum Staatsvertrag zwischen Berlin und Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Baukammer Berlin	an BauWohnV	(D)
	TOP 3	14/1000	Gesetz zu dem Zweiten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages	an StadtUm	
	TOP 5	14/978	Bundsratsinitiative zur Novellierung des Eigenheimzulagegesetzes	abgelehnt	
	TOP 8	14/982	Namensverleihung an den Tierpark Friedrichsfelde	abgelehnt	
	TOP 9	a) 14/985	Runder Tisch „Bürgernahe Dienstleistungsverwaltung“	abgelehnt	
		b) 14/986	Verwaltungsreformziele für das Jahr 2000 und 2001	abgelehnt	
		c) 14/987	Zielvereinbarungen in den Senatsverwaltungen	angenommen (neue Fassung)	
	TOP 12	a) 14/975	Mitteilung – zur Kenntnisnahme – über Wirksamkeit der §§ 12 und 14 des LGG	vertagt	
		b) 14/996	Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Vierter Bericht über die Umsetzung des LGG	vertagt	
	TOP 14	14/962	Europapolitisches Jahresprogramm für das Land Berlin	bereits vorab an EuroBundBra	
	TOP 15	14/980	Gesundheitsmanagement in der Berliner Verwaltung	an GesSozMi (f) u. VerwRef	
	TOP 16	14/1013	Therapeutische Versorgung schwerstmehrfach behinderter Kinder in den Schulen sicher stellen	an JugFamSchulSport (f), GesSozMi u. Haupt	
	TOP 17	14/1015	Rechtswidrige Verwaltungspraxis der Ausländerbehörde ändern!	an InnSichO	
	TOP 18	14/1016	Vergleichbarkeit und Aussagekraft statistischer Daten nach der Bezirksreform verbessern	an innSichO	
	TOP 19	14/1017	Verbesserung des Schulsports in Berlin	an JugFamSchulSport	
	TOP 20	14/1021	Wirtschaftsfördermittel des Bundes und der EU effektiver einsetzen	an WiBetrTech (f) u. EuroBundBra	
	TOP 21	14/1003	Entwurf des Bebauungsplans XV-52	an BauWohnV u. Haupt	
	TOP 22	14/1004	Entwurf des Bebauungsplans XV-51 f	an BauWohnV u. Haupt	
	TOP 23	14/1005	Entwurf des Bebauungsplans I-123	an BauWohnV u. Haupt	
	TOP 24	14/1006	Feststellung eines Geländes im Bezirk Mitte als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung	an StadtUm	

(A) Anlage 2

(C)

Liste der Dringlichkeiten

	nach Anerkennung der Dringlichkeit zu behandeln
1. Große Anfrage der Fraktion der Grünen über Spielbank und Selbstbedienungsladen – Neues von der Bankgesellschaft Berlin – Drs 14/1029 –	i. V. m. d. Aktuellen Stunde unter TOP 1 A bzw. als TOP 4 A
2. Antrag der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deutsche Klassenlotterie Berlin und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie (DKLB-Gesetz) – Drs 14/1030 –	i. V. m. TOP 4 (wird mit der Aktuellen Stunde aufgerufen)
3. Antrag der Fraktion der Grünen über institutionelle Entflechtung der Bankgesellschaft Berlin – Drs 14/1031 –	i. V. m. TOP 4 (wird mit der Aktuellen Stunde aufgerufen)
4. Antrag der Fraktion der Grünen über Bleiberecht für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina – Drs 14/1032 –	als TOP 20 A
5. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung vom 25. Januar 2001 und des Hauptausschusses vom 28. Februar 2001 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Arbeit und Ausbildung im Strafvollzug modern gestalten und effektiv organisieren – Drs 14/1033 –	als TOP 10 A
(B) 6. Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses vom 28. Februar 2001 zu Vorlagen – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin (Nrn. 2, 5 und 7/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte) – Drs 14/1034 bis 14/1036 –	(D) als TOP 10 B

(A) Anlage 3

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Ziel- und Servicevereinbarungen in den Senatsverwaltungen

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 1. April 2001 dem Abgeordnetenhaus eine Übersicht über die für das Jahr 2001 in den Senatsverwaltungen abgeschlossenen Zielvereinbarungen zur Verfügung zu stellen, die folgende Angaben enthält:

- Bezeichnung der LuVs bzw. Serviceeinheiten,
- vereinbarte Ziele,
- vereinbarte Menge,
- vereinbarte Qualität,
- Zielgruppe (sofern definierbar),
- Angaben darüber, ob personelle und finanzielle Ressourcen übertragen worden sind und in den Arbeitsbereichen nach den Regelungen für die Kosten- und Leistungsrechnung gebucht wird.

Diese Übersicht ist zusätzlich als auswertungsfähige Excel- oder Access-Datei bereitzustellen.

Grundstücksgeschäft (Nr. 2/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Dem Verkauf eines 29 048 m² großen Grundstücks Gemarkung Wandsdorf, Flur 4, Flurstück 21/1, eingetragen im Grundbuch von Wandsdorf des Amtsgerichts Nauen, Blatt 29, Bestandsverzeichnis Nr. 21, Gebäude- und Freifläche, Gutsgehöft im Dorfe mit 540 m², Wasserfläche Gutsgehöft im Dorfe mit 1 240 m², Waldfläche (Park) mit 27 268 m² und eines 23 622 m² großen Grundstücks Gemarkung Wandsdorf, Flur 4, Flurstück 21/2, eingetragen im Grundbuch von Wandsdorf des Amtsgerichts Nauen, Blatt 29, Bestandsverzeichnis Nr. 22, Gartenland, Gutsgehöft im Dorfe mit 4 360 m² und Gebäude und Gebäudenebenflächen mit 19 262 m² zu den Bedingungen des Vertragsentwurfs wird zugestimmt. Dieser Vertrag ist zwischen den Parteien vollständig und endgültig abgestimmt. Die Beurkundung erfolgt nach der Zustimmung des Abgeordnetenhauses.

Grundstücksgeschäft (Nr. 5/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Dem Verkauf der Liegenschaft des Metropol Theaters in Berlin-Mitte

- a) Flurstück 254 mit einer Größe von 946 m² des Grundstückes Berlin-Mitte, Friedrichstraße 101, 102
- b) Flurstück 392 mit einer Größe von 3 355 m² des Grundstückes Berlin-Mitte, Friedrichstraße 101, 102, Planckstraße 21, 23, 25
- c) Teilfläche von ca. 484 m² des Flurstückes 393 (Gesamtgröße 6 235 m²) des Grundstückes Berlin-Mitte, Friedrichstraße 103, 104, 104 a, Am Weidendamm 1, 1 a, Planckstraße 27

wird zugestimmt.

Grundstücksgeschäft (Nr. 7/2001 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin stimmt der Einbringung der dem Unterausschuss „Vermögensverwaltung und Beteiligungen“ des Hauptausschusses benannten Grundstücke – ohne Nr. 15 der Bestückungsliste – in die Liegenschaftsfonds Berlin GmbH & Co. KG im Wege der Nachbestückung zu.

(B) Arbeit und Ausbildung im Strafvollzug modern gestalten und effektiv organisieren

Der Senat wird aufgefordert, zu prüfen und dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. Juni 2001 zu berichten, wie die Arbeit und Ausbildung im Strafvollzug inhaltlich, organisatorisch und wirtschaftlich effektiver gestaltet werden können. In die Prüfung ist einzubeziehen:

- die Erhöhung der Gefangenenentlohnung und die Einbeziehung der Gefangenen in die gesetzliche Rentenversicherung;
- die größere wirtschaftliche Selbständigkeit für den Bereich der in den Haftanstalten ausgeführten Arbeitsaufträge mit dem Ziel, damit auch höherwertige und besser bezahlte Aufträge akquirieren zu können;
- die verstärkte Einführung moderner Ausbildungsberufe, insbesondere im Bereich IuK und Neue Medien.

(D)